

11.04.2024

Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder  
**Nina Andrieshen MdL**

## **Einladung**

11. Sitzung (öffentlich – Livestream)  
der Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder  
**am Donnerstag, dem 18. April 2024,**  
**13.30 Uhr, Raum E1 A16**

Landtag Nordrhein-Westfalen  
Platz des Landtags 1  
40221 Düsseldorf

Gemäß § 53 Absatz 1 der Geschäftsordnung des Landtags berufe ich den Ausschuss ein und setze folgende Tagesordnung fest:

### **Tagesordnung**

#### **Peer-to-peer-Gewalt und sexuelle Übergriffe durch Kinder und Jugendliche**

Stellungnahme 18/1377  
Stellungnahme 18/1378  
Stellungnahme 18/1379  
Stellungnahme 18/1416  
Stellungnahme 18/1436  
Stellungnahme 18/1438

- Anhörung von Sachverständigen -

gez. Nina Andrieshen  
- Vorsitzende -

F. d. R.

Mirjam Hufschmidt  
Ausschussassistentin

Anlagen  
Verteiler  
Fragenkatalog

- 2 -

**Anhörung von Sachverständigen**  
der Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder

**Peer-to-Peer-Gewalt und sexuelle Übergriffe durch Kinder und Jugendliche**

am Donnerstag, dem 18. April 2024  
13.30 Uhr, Raum E1 A16 Livestream

## Verteiler

---

Zartbitter e.V.  
Kontakt- und Informationsstelle gegen  
sexuellen Missbrauch an Mädchen und  
Jungen  
Köln

Landesjugendring NRW  
Düsseldorf

Arbeitsgemeinschaft Kinder- und  
Jugendschutz NRW  
Köln

Kindernothilfe e.V.  
Duisburg

Professorin Dr. Sabine Maschke  
Marburg

Professor Dr. Ludwig Stecher  
Justus-Liebig Universität Gießen  
Institut für Erziehungswissenschaften  
Gießen

Kinderschutzambulanz Düsseldorf  
Düsseldorf

Cordula Breuer & Jan Woollacott  
Beratungsstelle Mut.ich  
Caritasverband Paderborn e.V.  
Paderborn

Caritasverband für den Rheinisch-  
Bergischen Kreis e.V.  
Fachdienstleitung Punktum! –  
Beratungsstelle gegen sexualisierte  
Gewalt  
Köln

Professorin Dr. Karla Etschenberg  
Köln

\*\*\*

- 3 -

**Anhörung von Sachverständigen**  
der Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder

**Peer-to-Peer-Gewalt und sexuelle Übergriffe durch Kinder und Jugendliche**

am Donnerstag, dem 18. April 2024  
13.30 Uhr, Raum E1 A16 Livestream

## **Fragenkatalog**

---

### A. Grundlagen

- 1) Was ist Peer-to-Peer-Gewalt? Was sind Ursachen und Gründe für Peer-to-Peer-Gewalt? Wie lässt sie sich von einer altersspezifischen gesunden Auseinandersetzung unter Kindern und Jugendlichen abgrenzen und unterscheiden?
- 2) Welche Ausprägungen kann Peer-to-Peer Gewalt in verschiedenen Kontexten haben und wie sehen ihre Auswirkungen auf betroffene und tätig gewordene Kinder und Jugendliche aus?
- 3) Welche Auswirkungen haben scheinbar geschlechterspezifische Bilder/Rollen/Stereotype auf das Verhalten von Kinder und Jugendliche und wie können diese scheinbar geschlechtsspezifischen Bilder/Rollen/Stereotype aufgebrochen werden?

### B. Prävention

- 4) Welche Verantwortung haben Eltern und Fachkräfte sowie Lehrerinnen und Lehrer bei Peer-to-Peer-Gewalt und wie können sie dieser gerecht werden?
- 5) Wie werden Fachkräfte, Lehrerinnen und Lehrer im Umgang mit Peer-to-Peer-Gewalt in Aus- und Fortbildung geschult?

### C. Intervention

- 6) Welche Schutzmaßnahmen greifen altersspezifisch?
- 7) Wie könnte ein Interventionsleitfaden in den verschiedenen Bereichen von Kita, Schule bis Jugendarbeit aussehen und welche Elemente sollte er mit Blick auf Peer-to-Peer-Gewalt berücksichtigen?
- 8) In welchem Maße beeinflussen sexualpädagogische Konzepte in Kindertageseinrichtungen das Auftreten sexueller Übergriffe durch Kinder?
- 9) Was sind die Ursachen für sexuelle Übergriffe durch Kinder und Jugendliche bzw. Peer-to-Peer Gewalt im Allgemeinen und welche Faktoren begünstigen diese?

\*\*\*

- TOP -

Peer-to-peer-Gewalt und sexuelle Übergriffe durch Kinder und Jugendliche

# Anhörung von Sachverständigen der Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder

„Peer-to-Peer-Gewalt und sexuelle Übergriffe durch Kinder und  
Jugendliche“, Düsseldorf, 18.4.24

Antworten zum Fragenkatalog vorgelegt von

Prof. Dr. Sabine Maschke (Philipps Universität Marburg)

Prof. Dr. Ludwig Stecher (Justus-Liebig-Universität Gießen)

18.4.2024

## A Grundlagen

*1) Was ist Peer-to-Peer-Gewalt? Was sind Ursachen und Gründe für Peer-to-Peer-Gewalt? Wie lässt sie sich von einer altersspezifischen gesunden Auseinandersetzung unter Kindern und Jugendlichen abgrenzen und unterscheiden?*

**Was ist sexualisierte Peer-to-Peer-Gewalt?** Sexualisierte Peer-to-Peer-Gewalt umfasst die Erfahrungen mit sexualisierter Gewalt in der jugendlichen Lebenswelt, die von anderen in etwa Gleichaltrigen ausgeht. Diese Gewalterfahrungen sind in ihren Formen vielfältig und weit verbreitet (s. Frage 2). Dies zeigen drei repräsentative Studien, Speak! genannt (s. Maschke 2020; Maschke & Stecher 2017; 2018a,b; 2021; 2022a,b), die in den letzten Jahren in Hessen an über einhundert Regelschulen, beruflichen Schulen und Förderschulen mit gut 4.000 Jugendlichen ab dem 14. Lebensjahr durchgeführt wurden.

Deutlich wird darin, dass das Hauptrisiko für sexualisierte Gewalt im Jugendalter andere Jugendliche (Peers), in etwa Gleichaltrige, darstellen. Mit dem Alter von ca. 11 bis 12 Jahren steigt das Risiko, von sexualisierter Peergewalt betroffen zu sein, sehr stark an. Außerdem wird sexualisierte Gewalt, wie Speak! zeigt, vor allem in der sozialen Arena Schule oder darüber hinaus in (von Erwachsenen wenig kontrollierten Räumen) wie dem Internet, in einer Wohnung oder auf der Party ausgeübt. Zudem gilt für alle Formen, dass mit steigendem Alter ein teils eklatanter Anstieg von Erfahrungen mit sexualisierter Gewalt zu verzeichnen ist – insbesondere bei den weiblichen Jugendlichen.

**Was sind Ursachen und Gründe für Peer-to-Peer-Gewalt?** Die Gründe sind vielfältig und komplex und können an dieser Stelle nur skizziert werden.

Die Lebensphase Jugend ist durchzogen von kleineren und größeren Übergängen, die die vielfältigen Herausforderungen und Konflikte auf dem Weg von der Kindheit in die Jugend und von der Jugend in das Erwachsenenleben beschreiben. Peers bilden füreinander zentrale Umwelten, die zum einen eine bedeutsame Ressource bei der Bewältigung von Übergängen und den damit verbundenen Entwicklungsaufgaben darstellen, sich zum anderen aber auch

als ein Risiko für die Entwicklung erweisen können, bspw. durch die Ausübung sexualisierter Gewalt.

- **Machtförmige Beziehungen der Peers.** Peers, insbesondere im Jugendalter, stellen soziale Agenturen dar, die Identitäten stiften, vor allem mit Blick auf die geschlechtliche Identität. Begleitet wird dies von Prozessen, z.B. im Kampf um Positionen und Anerkennung, die zwischen Macht und Ohnmacht changieren. Deutlich wird daran, dass Beziehungen Peer to Peer auch machtförmige Strukturen aufweisen (vgl. King 2004). und, geprägt von Geschlechterverhältnissen, diese reproduzieren oder teils auch transformieren (vgl. ebd.). Solche machtförmigen Beziehungen haben je eigene Ausdrucksformen – bspw. die der Ausübung sexualisierter Gewalt und die der Viktimisierung. Das heißt, um Positionen in der Gesellschaft zu finden (insbesondere auf das Geschlecht bezogene), bedarf es des Ausprobierens und Aushandelns sowie auch der (machtvollen) Durchsetzung von Positionen in Peer-Kontexten. Peers stellen sowohl einen Risikofaktor in Form sexualisierter Peergewalt dar - und betonen den Machtaspekt, Abwertung und Ausgrenzung - als auch einen stark verbindenden Faktor, im Sinne eines Peers *for* Peers (beispielsweise Peers als Vertrauenspersonen, denen von eigener Betroffenheit berichtet wird).
- **Digitale Medien.** Die „Sexualisierung des Körpers“ (Vogelsang 2017, S. 48) in dieser Phase bringt neue Bedürfnisse, Anziehungskräfte, aber auch Selbstzweifel und Unsicherheiten hervor. In diesem Prozess kommt den Medien, zu denken ist beispielweise an Angebote der Werbe- und Pornografieindustrie, aber auch an soziale Netzwerke wie beispielsweise Instagram oder an Mobile-Dating-Apps wie Tinder und Co., eine „äußerst ambivalente Orientierungsfunktion“ (ebd.) zu. Ein strukturell erzeugtes „Spannungsfeld“ (Stauber & Walther 2013, S. 280) ist die Folge, das, so eine These, Praktiken sexualisierter Gewalt hervorbringen kann.
- **Männlichkeit.** Erklärungsansätze für risikoreiches Gewalthandeln bietet das Konzept ‚hegemonialer Männlichkeit‘ (Connell) und die Einübung des männlichen Habitus (ausgehend von einer Wettbewerbslogik) durch ritualisierte Gewalthandlungen im Übergang ins Jugend- und Erwachsenenalter. Im Mittelpunkt stehen jugendliche männliche Gleichaltrigengruppen, die den Schutz des Moratoriums<sup>1</sup> weitestgehend verloren haben und sich einem früh einsetzendem Problemdruck ausgesetzt sehen. Eine Antwort liegt in der in der Gruppe gelebten „Maskulinität“ (Böhnisch 2013, S. 508), einer damit verbundenen Abwertung des Weiblichen, einer homophoben Haltung und einer „Idolisierung des männlich Starken“ (vgl. ebd.). Gewaltförmiges Verhalten unter männlichen Peers wird in Cliquen kultiviert und „hält sie zusammen“ (ebd.). Zu diesem gewaltförmigen und riskanten Verhalten kann sexualisierte Gewalt

---

<sup>1</sup> Bezogen auf den Übergang vom Jugendlichen zum Erwachsenen besteht eine Aufgabe des so genannten Bildungsmoratoriums darin, das „Gelingen des Übergangs“ (Walther 2014, S. 78) vorzubereiten. Eine mit der Optimierung einhergehende Eingrenzung sowie zunehmende Handlungskonflikte, die sich aus teils widersprüchlichen Handlungsoptionen ergeben, fordern den Jugendlichen jedoch ab, vermehrt „eigenaktive produktive Lösungen für Entwicklungsanforderungen“ (ebd., S. 150) finden und in Handlungen umsetzen zu müssen. Die Funktion des Bildungsmoratoriums, den Übergang vorzubereiten, scheint damit deutlich reduziert.

zählen, die im männlichen Peerkontext z.B. über Strategien der Bagatellisierung und zugleich wechselseitiger Anerkennung ‚kultiviert‘ wird. Angeführt werden in der Literatur auch ‚unklare Situationen‘, in denen sich Gewaltformen als ein Bewältigungsmuster durchsetzen können (Stickelmann 2013).

- **Sexuelle Skripte.** Im Zusammenhang mit sexualisierter Gewalt stehen so genannte „sexuelle Skripts“ (Krahé 2009). Verstanden werden können diese als ‚Verhaltensdrehbücher‘, die von einer Generation zur nächsten durch Nachahmung aber auch Interpretationen weitergegeben werden (vgl. Delphendahl 2018) - und die auf gesellschaftlichen Normen, Strukturen sowie Geschlechterbildern etc. basieren (ebd.). Kontur erhalten sexuelle Skripte vor allem im Jugendalter, in dem Jugendliche besonders herausgefordert sind, eine sexuelle Haltung, Orientierung und Praxis einzuüben. Es zeigt sich, dass in uneindeutigen Situationen die Verhaltensdrehbücher oftmals keine ausreichende Grundlage bieten, um die ‚Zeichen‘ eines Gegenübers - beispielsweise bezogen auf die Anbahnung sexueller Kontakte - richtig deuten zu können. In den sexuellen Skripten drückt sich dies bspw. in der „uneindeutige[n] Kommunikation sexueller Absichten“ (ebd., S. 180) aus, u.a. in Form von Token Resistance<sup>2</sup> und Compliance<sup>3</sup>, einer „höhere[n] Akzeptanz aggressiver Strategien zur Durchsetzung sexueller Interessen“ (Krahé 2009, S. 181) sowie als situativer Risikofaktor im Konsum von Alkohol und anderen Drogen. Sexuelle Skripte beschreiben damit gewaltförderliche Bedingungen, die mit „einer erhöhten Wahrscheinlichkeit sexueller Aggression bzw. Viktimisierung verbunden sind“ (ebd., S. 180). Anders gesagt, **das ‚Drehbuch‘ leitet im Wechselspiel eines gewaltförderlichen Klimas nicht nur die Risikoverhaltensweisen der Täter und Täterinnen an, sondern bezieht auch das der Betroffenen (besonders deutlich in mehrdeutiger Kommunikation) innerhalb des Prozesses der Viktimisierung, mit ein.** Die sexuellen Verhaltensdrehbücher in ihrer Funktion als „verhaltensleitend“ (ebd.), verdeutlicht die Notwendigkeit, in der Prävention Skripte zu thematisieren, „die den Konsens zwischen den PartnerInnen betonen, sexuelle Aggression eindeutig ausgrenzen und die klare Kommunikation sexueller Absichten fördern“ (ebd., S. 182).
- **Bagatellisieren und gewähren lassen.** Näher zu betrachten und einzuordnen ist, um die Verbreitung sexualisierter Gewalt zu erklären, die Bagatellisierung sexualisierter Gewalthandlungen. Sowohl gewaltausübende als auch betroffene Jugendliche drücken dies in den Speak! Studien in Statements aus wie ‚ist keine große Sache‘, ‚fand ich nicht so schlimm‘, ‚war doch nur Spaß‘. Jugendliche scheinen einander ‚gewähren‘ zu lassen. Flankiert wird dies durch einen pädagogischen Diskurs und eine gesellschaftliche symbolische Ordnung, die sexualisierte Peergewalt weitestgehend negiert bzw. nicht problematisiert. Eine produktive Auseinandersetzung mit dem

---

<sup>2</sup> Token Resistance: „Eine Person signalisiert einer anderen (durch Sprache oder Körpersprache), dass sie keinen sexuellen Kontakt wünscht, obwohl sie es eigentlich doch tut“ (PETZE 2018, S. 60). Also: Nein sagen, Ja meinen. Die Person hofft, dass der/die andere erkennt, dass man eigentlich will (ebd.).

<sup>3</sup> Compliance: „Eine Person signalisiert einer anderen (durch Sprache oder Körpersprache) den Wunsch nach einem sexuellen Kontakt, obwohl sie es eigentlich nicht will“ (PETZE 2018, S. 60). Also: Ja sagen, Nein meinen. Die Person hofft, dass der/die andere erkennt, dass man eigentlich nicht will (ebd.).

Phänomen wird in dieser Weise, so die These, blockiert und gefördert wird eine (schleichende) *Normalisierung* sexualisierter Peergewalt.

- Inwieweit **sexualisierte Peergewalt als Episode** verstanden werden kann, die nach dem Übergang in den Erwachsenenstatus ein Ende findet, kann nicht eindeutig beantwortet werden. Speak! zeigt zwar, dass es im Alter zwischen 17 und 19 Jahren einen leichten Rückgang der Erfahrungen gibt (vor allem bei körperlichen Formen); allerdings verbleiben die Werte auf insgesamt hohem Niveau.

### **Wie lässt sie sich von einer altersspezifischen gesunden Auseinandersetzung unter Kindern und Jugendlichen abgrenzen und unterscheiden?**

- Sexualisierte Gewalt, die von in etwa gleichaltrigen Jugendlichen (Peers) ausgeht, ohne dass ein spezifischer Altersabstand zwischen betroffener Person und Täter:in vorliegen muss, beinhaltet „jede Verletzung der körperlichen oder seelischen Integrität einer Person“ (Hagemann-White 1992, S. 23). Dazu zählt die durch sexuelle Mittel ausgeübte Gewalt wie auch die machtvolle Funktionalisierung von Sexualität unabhängig von ihrer strafrechtlichen Relevanz. Einbezogen wird damit auch die alltägliche, z. B. verbale sexualisierte Gewalt (auch wenn diese von Heranwachsenden wegen ihrer Häufigkeit teils als ‚normal‘ angesehen wird).
- Eine ‚gesunde Auseinandersetzung unter Jugendlichen‘ zeigt sich demgegenüber in Beziehungen zwischen in etwa Gleichaltrigen, die stark austauschorientiert und durch „cooperation, consensus, and co-construction“ (Youniss & Smollar 1985, S. 125) bestimmt werden können, basierend auf einem weitestgehend symmetrischen Beziehungsgefüge.

## *2) Welche Ausprägungen kann Peer-to-Peer Gewalt in verschiedenen Kontexten haben und wie sehen ihre Auswirkungen auf betroffene und tätig gewordene Kinder und Jugendliche aus?*

### *2.1) Prävalenzen*

Als Antwort auf diese Frage ist es zunächst wichtig, verschiedene Ausprägungen sexualisierter Peer-to-Peer Gewalt voneinander zu unterscheiden. In den Speak! Studien wurde der einschlägigen Forschungsliteratur folgend zwischen Formen nicht-körperlicher sexualisierter Gewalt (z.B. Gerüchte sexuellen Inhalts zu verbreiten, im Internet sexuell belästigt zu werden etc.) und Formen körperlicher sexualisierter Gewalt (z.B. eine Person gegen deren Willen am Geschlechtsteil zu berühren, in sexueller Absicht gegen deren Willen zu küssen, die versuchte/vollzogene Vergewaltigung etc.) unterschieden.

Schauen wir uns zuerst die Häufigkeit zu den Erfahrungen mit nicht-körperlicher sexualisierter Gewalt an. Dazu ein O-Ton aus Speak!:

*„Ich war nervlich am Ende und verzweifelt, da ziemlich heftige Dinge über mich erzählt wurden, die gar nicht stimmen können. Ich habe geweint und wusste nicht mehr wem ich vertrauen kann.“*



Tabelle 1: Anteil der Jugendlichen, die von mindestens einer Form nicht-körperlicher sexualisierter Gewalt betroffen sind – getrennt nach Geschlecht und Speak! Studie

	Jugendliche Hauptstudie (Regelschulen)		Jugendliche Förderschulen		Jugendliche Berufliche Schulen	
Mindestens eine Form nicht-körperlicher sex. Gewalt erlebt	48 %		52 %		66 %	
	Weibliche Jgdl.	Männliche Jgdl.	Weibliche Jgdl.	Männliche Jgdl.	Weibliche Jgdl.	Männliche Jgdl.
	55 %*** <sup>1)</sup>	40 %	63 %**	45 %	78 %***	54 %

Basis: Alle befragten Jugendlichen je Studie. Quellen: Speak! Hauptstudie (Regelschulen)  $n_{\text{gewichtet}} = 2.651$ ; Speak! Förderschulen  $n_{\text{gewichtet}} = 252$ ; Speak! Berufliche Schulen  $n_{\text{gewichtet}} = 1.052$ . Anmerkung: 1) Die Testung der Gruppenunterschiede zwischen weiblichen und männlichen Jugendlichen basiert auf einem 2-seitigen Chi-Quadrat-Test je Speak! Studie (\*\*\*) =  $p \leq .001$ ; \*\*) =  $p \leq .01$ ; \*) =  $p \leq .05$ ; ohne Kennzeichnung = nicht signifikant).

Fast die Hälfte (48 %) der befragten 14- bis 16-Jährigen aus der Hauptstudie sowie 52 % aus der Förderschulstudie haben nicht-körperliche Formen sexualisierter Gewalt erlebt. Bei den älteren Jugendlichen, die Berufliche Schulen besuchen, sind es zwei Drittel (66 %). Weibliche Jugendliche, das zeigt die Tabelle, sind dabei signifikant häufiger betroffen. Am stärksten ist die Differenz der Prävalenz in Tabelle 1 zwischen den männlichen Regelschülern (40 %) und den weiblichen Jugendlichen an den Beruflichen Schulen (78 %). Die allermeisten Betroffenen berichten nicht nur von einmaligen Erfahrungen, sondern haben nicht-körperliche sexualisierte Gewalt bereits öfter erlebt. Für weibliche Jugendliche zeigt sich, dass sie mehrheitlich Erfahrungen in *mehreren* Bereichen nicht-körperlicher sexualisierter Gewalt gemacht haben. Dies gilt für männliche Jugendliche nicht. Das heißt, weibliche Jugendliche sind einer stärkeren kumulierten (Mehrfach-)Belastung ausgesetzt als männliche.

Weitere Analysen zeigen, dass als (überwiegend männliche) Täter häufig Mitschüler, Freunde und Bekannte genannt werden. Kontexte der Erfahrungen sind dabei insbesondere die Schule sowie der öffentliche Raum (u.a. Straße, Bushaltestelle, Bahnhof) und das Internet (Maschke & Stecher 2022, S. 12f., 84f.).

Kommen wir zu den Formen körperlicher sexualisierter Gewalt. Auch dazu ein O-Ton aus Speak!: „Auf einer Party von Freunden hat mich ein Fremder ca. 17 Jahre an Brust, Taille und Oberschenkel angefasst und mich an die Wand gedrückt. Ich habe ihn weggestoßen. Das haben einige gesehen.“

Tabelle 2: Anteil der Jugendlichen, die von mindestens einer Form körperlicher sexualisierter Gewalt betroffen sind – getrennt nach Geschlecht und Speak! Studie

	Jugendliche Hauptstudie (Regelschulen)		Jugendliche Förderschulen		Jugendliche Berufliche Schulen	
Mindestens eine Form erlebt	23 %		30 %		41 %	
	Weibliche Jgdl.	Männliche Jgdl.	Weibliche Jgdl.	Männliche Jgdl.	Weibliche Jgdl.	Männliche Jgdl.
	35 %*** <sup>1)</sup>	9 %	47 %***	18 %	62 %***	18 %

Basis: Alle befragten Jugendlichen je Studie. Quellen: Speak! Hauptstudie (Regelschulen)  $n_{\text{gewichtet}} = 2.651$ ; Speak! Förderschulen  $n_{\text{gewichtet}} = 252$ ; Speak! Berufliche Schulen  $n_{\text{gewichtet}} = 1.052$ . Anmerkung: 1) Die Testung der Gruppenunterschiede zwischen weiblichen und männlichen Jugendlichen basiert auf einem 2-seitigen Chi-Quadrat-Test je Speak! Studie (\*\*\*) =  $p \leq .001$ ; \*\*) =  $p \leq .01$ ; \*) =  $p \leq .05$ ; ohne Kennzeichnung = nicht signifikant).

Ein Viertel (23 %) der jüngeren Befragten (Regelschulen) hat körperliche Formen sexualisierter Gewalt erlebt und 30 % der Jugendlichen, die Förderschulen besuchen. Bei den älteren Jugendlichen der Beruflichen Schulen sind dies 41 %. Mit zunehmendem Lebensalter steigen auch hinsichtlich körperlicher Formen sexualisierter Gewalt die Prävalenzraten – bis zum Alter von etwa 17 Jahren. Durchgängig sind weibliche Jugendliche signifikant häufiger betroffen, am stärksten die älteren weiblichen Jugendlichen (Berufliche Schulen) – von ihnen geben zwei von drei Befragten an, körperliche sexualisierte Gewalt erlebt zu haben.

Die allermeisten Betroffenen berichten davon, körperliche sexualisierter Gewalt bereits mehrfach erfahren zu haben. Weibliche Jugendliche haben zudem mehrere Formen körperlicher sexualisierter Gewalt erfahren müssen; dies gilt für männliche Jugendliche nicht. Das heißt, weibliche Jugendliche sind einer stärkeren kumulierten (Mehrfach-)Belastung ausgesetzt als männliche

Ein alarmierendes Ergebnis bezieht sich auf die versuchte oder vollzogene erzwungene Penetration/Vergewaltigung. Dies betrifft in etwa jede 4. bzw. 12. jugendliche Befragte. Aber auch das ungewollte ‚Antatschen‘, das mehr als die Hälfte der weiblichen Jugendlichen erlebt hat und das erzwungene Berühren am Geschlechtsteil etc. spiegeln ein hohes Risiko wider, von körperlicher sexualisierter Gewalt betroffen zu sein – dem weibliche (insbesondere ältere) und vulnerable Jugendliche (wie an Förderschulen) im Besonderen ausgesetzt sind.

Weitere Analysen zeigen, dass ein Großteil der von körperlicher sexualisierter Gewalt betroffenen einen in etwa gleichaltrigen (in den allermeisten Fällen männlichen) Täter angeben. Bei den 14- bis 16jährigen Befragten geben bspw. knapp 80% an, dass dieser bis 17 Jahre alt war. Als risikoreiche Tatkontexte sind hier insbesondere der öffentliche Raum und ‚die Party‘ zu nennen (Maschke & Stecher 2022, S. 30f., 80, 84f.).

## 2.2) Folgen

*„Ich habe mich verändert!“ und „Ich habe gedacht, dass ich es ohne Hilfe schaffen würde. Aber diese Ereignisse holen mich bis heute noch ein, dass ich manchmal Alpträume davon bekomme“ (O-Töne aus Speak!)*

Wie viele andere Studien, zeigen auch die Speak!-Studien, dass das Erleben sexualisierter Gewalt mit negativen Folgen für die Gesundheit und das Selbsterleben verbunden ist. Dabei gilt für die Speak!-Studie, dass hinsichtlich **nicht-körperlicher Erfahrungen sexualisierter Gewalt zwischen 20 % und 35 % belastende Folgewirkungen angegeben haben, bei den von körperlicher sexualisierter Gewalt Betroffenen liegen diese Quoten sogar zwischen 26 % und 51 %**. Zu den in diesem Zusammenhang am häufigsten genannten Folgen gehören u.a. geweint zu haben, Sorgen und Ängste gehabt, sich geschämt oder anderen misstraut zu haben, zu denken ‚ich will nicht mehr da sein‘, Konzentrationsprobleme und Schlafstörungen. In Einzelfällen sprechen die Betroffenen auch von Suizidgedanken oder -versuchen.

**Folgen zeigen sich dabei für weibliche Betroffene in stärkerem Maße als für männliche.** Insbesondere aber bei den betroffenen Jugendlichen, die Förderschulen besuchen, wirken sich die Erfahrungen sexualisierter Gewalt besonders stark aus. Sie berichten deutlich häufiger von Folgen als gleichaltrige Betroffene, die Regelschulen besuchen, die gilt vor allem für körperliche Formen sexualisierter Gewalt. Außerdem ist hierbei auch der Unterschied

zwischen weiblichen und männlichen Betroffenen sehr ausgeprägt. Konstatieren können wir eine **erhöhte Vulnerabilität vor allem der Förderschülerinnen**.

Die Befunde zeigen auch, dass **je umfangreicher und schwerwiegender die Erfahrungen sexualisierter Gewalt sind, desto höher auch der Anteile der Jugendlichen sind, die über physische oder psychische Folgen des Erlebten klagen**. Festzuhalten ist zudem, dass die Folgen oft lange währen. Bei etwa der Hälfte derjenigen, die Folgen verspürt haben, haben diese für einen Zeitraum von drei oder mehr Monaten angedauert.

### *2.3) Aggressor:innen*

*„Ich finde es toll, dass sich jemand kümmert und nicht nur weggeschaut wird. Ich habe oft doofe Sachen gemacht, aber mir geschworen, dass ich niemanden mehr absichtlich verletzen möchte.“ (O-Ton aus Speak!)*

In der Speak!-Studie an den Regelschulen zeigt sich, dass 28 % der 14- bis 16-Jährigen Befragten (davon 36 % der männlichen 21 % der weiblichen Jugendlichen) angeben, mindestens einmal etwas getan zu haben, das mit sexualisierter Gewalt (nicht-körperlich und oder körperlich) zu tun hat – das ist etwas mehr als jede/r vierte Jugendliche. Bei den 16- bis 19-jährigen Jugendlichen, die an den Beruflichen Schulen befragt wurden, sind es 35 % (45 % der männlichen und 27 % der weiblichen Jugendlichen) und damit jede/r dritte Befragte. Die Förderschüler:innen liegen mit insgesamt 31 % (34 % der männlichen und 28 % der weiblichen Jugendlichen) dazwischen. Haben wir bislang als einen zentralen Befund einerseits festgehalten, dass weibliche Jugendliche deutlich häufiger von sexualisierter Gewalt betroffen sind, zeigt sich, dass sie andererseits signifikant seltener als Aggressor:innen in Erscheinung treten – wenngleich sich auch bei ihnen substantielle Gruppen finden, die sexualisierte Gewalt ausgeübt haben (Maschke & Stecher 2022, S. 63).

Weitere Analysen der Speak!-Studien zeigen, dass 20 % der Aggressor:innen angeben, sexualisierte Gewalt nur einmal ausgeübt zu haben. 38 % der Aggressor:innen geben 2-3mal an, 42 % öfter als 3mal. Damit gilt, dass die Mehrheit bereits mehrfach als Aggressor:innen in Erscheinung getreten ist (Maschke & Stecher 2022, S. 63).

### *3) Welche Auswirkungen haben scheinbar geschlechterspezifische Bilder/Rollen/Stereotype auf das Verhalten von Kindern und Jugendlichen und wie können diese scheinbar geschlechtsspezifischen Bilder/Rollen/Stereotype aufgebrochen werden?*

**Welche Auswirkungen haben scheinbar geschlechterspezifische Bilder/Rollen/Stereotype auf das Verhalten von Jugendlichen?** Ausgangspunkt der Überlegungen ist, dass Jugendliche sich mit ihren teils existenziellen Fragen rund um Gender, Sexualität usw. „quasi automatisch dominanten (Gender-)Diskursen stellen müssen“ (Stauber 2013, S. 536). Dies gilt für alle Jugendlichen. Zu bedenken ist dabei, dass manche Diskurse als abgeschlossen gelten; Themen des Feminismus werden z.B. häufig als bereits bearbeitet und im Alltag umgesetzt betrachtet (Vogelsang, 2017, S. 46). Wenn aber (immer noch) bestehende asymmetrische Machtverhältnisse verleugnet werden, können sie schleichend und unhinterfragt zu einer Zementierung ungleicher Geschlechterverhältnisse führen (ebd., S. 47). Ähnliches gilt für die vermeintlich gegebene Pluralität, die verschleiert, „dass das zweigeschlechtliche System, die heterosexuelle Matrix und die nach Geschlechtern polarisierten Zuschreibungen den Orientierungsrahmen dominieren“ (Vogelsang 2017, S. 53). Medial thematisiert wird die

Öffnung von Geschlecht als „Variationsraum“ (Stauber & Walther 2013, S. 277), zugleich werden aber traditionelle Geschlechterbilder vermittelt. Medial produzierte (unerfüllbare) Erwartungen, Unsicherheiten und Unzulänglichkeiten gehen damit einher. Angesichts teils solch *verschleierter* Geschlechterverhältnisse scheint es besonders schwierig für Jugendliche, sich bewusst zu positionieren und eine eigene Haltung zu finden.

**Wie können diese scheinbar geschlechtsspezifischen Bilder/Rollen/Stereotype aufgebrochen werden?** „Geschlechterspezifische Bilder/Rollen/Stereotype“ werden getragen von einer gesellschaftlich symbolischen Ordnung und reproduziert u.a. in einem pädagogischen Diskurs, der sexualisierte Peergewalt weitestgehend negiert bzw. nicht problematisiert. Diskurse ‚filtern‘ in gewisser Weise das, was sagbar ist und was nicht (Wanka et al. 2020, S. 21). Transportiert werden „sanktionsbewehrte Vorstellungen von Normalität, auf die individuelle und kollektive Akteur\*innen kaum umhin können sich zu beziehen“ (ebd.). Die jugendlichen Akteur:innen werden fortlaufend in solche „machtvollen Diskurse“ (ebd.) hineingezogen – und in diesem Prozess findet eine „Adressierung“ (ebd.) statt. Auf diese Weise werden Handlungen gerahmt und soziale Praktiken geformt (ebd.). Deutlich wird vor diesem Hintergrund, „mit welchen Wahrnehmungen von Unsicherheit und Ungewissheit Übergänge häufig verbunden sind“ (ebd.). Ein Beispiel stellt die diskursiv gestiftete, „machtförmige symbolische Ordnung[.]“ (Rieger-Ladich 2020, S. 226) der Geschlechterverhältnisse dar. Notwendig ist deshalb eine produktive Auseinandersetzung mit normierten Geschlechterbildern, in partizipativer Orientierung, sozusagen auf Augenhöhe zwischen Jugendlichen und in pädagogische Kontexte eingebundenen Erwachsenen.

## B Prävention

*4) Welche Verantwortung haben Eltern und Fachkräfte sowie Lehrerinnen und Lehrer bei Peer-to-Peer-Gewalt und wie können sie dieser gerecht werden?*

*„[Beim] Thema sexualisierte Gewalt haben wir Nachholbedarf. Deswegen bin ich da auch froh einfach, da nochmal sensibilisiert zu werden. Also ich denke, dass DA noch mehr passieren könnte oder müsste. Und auch einfach das aktive Sprechen auch mit den Jugendlichen, weil es ist schon so ein Stück weit Tabuthema.“ (O-Ton Lehrkraft)*

Wie bereits dargestellt, wird eine zunehmende Entpädagogisierung sichtbar. Erwachsene fühlen sich, wenn es um jugendrelevante Probleme in Peerkontexten geht, wie sexualisierte Gewalt oder auch genderspezifische Fragen, oft pädagogisch nicht zuständig. Kompetenzzuschreibungen, die die Verantwortung zur Lösung von Problemen – auch solche der Bearbeitung der Erfahrungen mit sexualisierter Gewalt – werden bei den Peers belassen. ‚Macht das unter euch aus‘ kann eine solche Haltung zum Ausdruck bringen, ebenso Bagatellisierungen von sexualisierten Gewaltformen als ‚unbeholfene Flirtversuche‘ etc. Eine Haltung, die leicht übersieht, dass die Jugendphase durchzogen ist von Wechselwirkungen zwischen „Autonomie und Abhängigkeit, Kompetenz und Verletzlichkeit“ (Andresen & Künstler 2015, S. 332). Jugendliche brauchen neben Peers auch kompetente Erwachsene als Ansprechpartner:innen und Vertrauenspersonen. Gerade auch die Frage, die in Speak! gestellt wurde, zu welchen Themen Jugendliche mehr wissen möchten zeigt auf, dass Jugendliche

einen recht hohen Bedarf an Themen wie sexuelle Aufklärung, Gewalt, Partnerschaft, Hilfe und Beratung haben.

Dazu zählt, in pädagogisch orientierten Diskursen zur sexualisierten Peergewalt bisherige Deutungshorizonte, die Machtdifferenzen zwischen Jugendlichen ausblenden oder eine Problematisierung sexualisierter Peergewalt vermeiden, zu öffnen und sexualisierte Peergewalt als ein weitverbreitetes Phänomen mit weitreichenden Folgen für die Betroffenen anzuerkennen. Grundlage dafür ist die Förderung einer präventiv wirkenden Haltung. Dazu zählen vor allem eine „reflektierte, enttabuisierte innere Haltung zu Fragen der Sexualität, Macht und Abhängigkeit sowie eine ‚fehlerfreundliche‘ Kommunikations- und Streitkultur in einer Einrichtung“ (Rosenbauer 2007, S. 47). Eine präventive Haltung bildet u.a. auch die Basis für Disclosureprozesse – denn ob betroffene Jugendliche künftig (weiter) schweigen oder sprechen, hängt zu einem großen Teil davon ab, ob sie auf Pädagog:innen treffen, die sie ernst nehmen und glaubhaft Unterstützung anbieten können (Kavemann et al. 2016). Eine Grundlage dazu liegt in der Wahrnehmung von Jugendlichen zum einen in ihrer (potenziellen) Verletzlichkeit als auch zum anderen darin, ihre Sicherheit zu gewährleisten und zugleich ihrem Bedürfnis nach zunehmender Autonomie, Freiraum, Eigengestaltung und Mitwirkung zu entsprechen. Die spezifischen Ressourcen und Kompetenzen Jugendlicher in Prozesse der Gestaltung ihrer Umgebung partizipativ einzubinden sowie der gleichberechtigte Einbezug jugendlicher wie erwachsener Akteure sind zentrale Eckpfeiler der präventiven Arbeit, wie beispielhaft im nächsten Punkt dargestellt.

#### *5) Wie werden Fachkräfte, Lehrerinnen und Lehrer im Umgang mit Peer-to-Peer- Gewalt in Aus- und Fortbildung geschult?*

An den Universitäten Marburg (Maschke) und Gießen (Stecher) wurden zwischen 2018 und 2023 Materialien für pädagogische Fachkräfte zur Sensibilisierung für und zum Umgang mit sexualisierter Peer-Gewalt entwickelt. Kern der Materialien ist die Herausbildung einer präventiven Haltung. Die Hintergründe und die Materialien wollen wir hier kurz vorstellen.

##### *5.1) Die präventive Haltung*

*„Es ist eher die AUSNAHME, dass wir sexuelle Gewalt mitbekommen. [...] Diese Anonymität passt dazu; im Internet sind sie anonym und in der Schule wird das mehr oder weniger verdeckt gemacht.“ (O-Ton Lehrkraft)*

Dieser O-Ton, der aus einer Gruppendiskussion mit Lehrkräften zum Thema sexualisierte Gewalt stammt, verdeutlicht, dass sexualisierte Gewalt häufig außerhalb des Blickfeldes von Pädagog:innen stattfindet, „anonym“ und „verdeckt“, sodass vorgeblich kaum Eingriffsmöglichkeiten bestehen (siehe auch oben Frage 4). Verdeutlicht wird darin, dass man es gar nicht „mitbekommen“ könne, da die Jugendlichen im Verborgenen agieren. Dies allerdings widerspricht den häufigen Beobachtungen sexualisierter Gewalt im schulischen Raum oder auch in anderen öffentlichen Räumen, von denen die Jugendlichen mehrheitlich berichten (Maschke & Stecher 2022, Kapitel 5.3).

Wie die Ergebnisse der Speak! Studien zeigen, sind präventive Maßnahmen notwendig, um sexualisierter Peergewalt entgegenzuwirken. Sie sollten sich nicht nur an Jugendliche wenden, sondern gleichermaßen an Pädagog:innen. Dazu zählt, in pädagogisch orientierten Diskursen zur sexualisierten Peergewalt bisherige Deutungshorizonte, die Machtdifferenzen zwischen Jugendlichen ausblenden oder eine Problematisierung sexualisierter Peergewalt vermeiden,

zu öffnen und sexualisierte Peergewalt als ein weitverbreitetes Phänomen mit weitreichenden Folgen für die Betroffenen anzuerkennen. Grundlage dafür ist die Förderung einer präventiv wirkenden Haltung. Dazu zählen vor allem eine „reflektierte, enttabuisierte innere Haltung zu Fragen von Sexualität, Macht und Abhängigkeit sowie eine ‚fehlerfreundliche‘ Kommunikations- und Streitkultur in einer Einrichtung“ (Rosenbauer 2007, S. 47).

Die spezifischen Ressourcen und Kompetenzen Jugendlicher in Prozesse der Gestaltung ihrer Umgebung partizipativ einzubinden sowie der gleichberechtigte Einbezug jugendlicher wie erwachsener Akteure sind zentrale Eckpfeiler der präventiven Arbeit in SePP (**S**ensibilisierung und **P**rävention sexualisierter Peergewalt durch **P**artizipation; siehe den folgenden Abschnitt).

### *5.2) Das SePP-Kartenset – Präventionsmaterial für die Aus- und Fortbildung*

Kern des SePP-Programms ist das Kartenset. Dabei handelt es sich um ein flexibel zu handhabendes Präventionsangebot, mit dessen Hilfe Schulen (und andere pädagogische Einrichtungen) rund um das Thema sexualisierte Peergewalt arbeiten können. In einem Begleitheft werden schulische Akteure – Lehrkräfte, Schulsozialarbeiter:innen, Schulleitungen usw. – über den Umgang und die Einsatzmöglichkeiten informiert, die das Kartenset bietet. Das Kartenset ist darauf ausgelegt, sowohl die Diskussion in Kollegien als auch zwischen Lehrkräften und Jugendlichen anzuregen und pädagogisch zu leiten.

Unter dem Titel „Sexualisierte Gewalt: Erkennen, Handeln, Vorbeugen“ wurde das Kartenset für Schulen in Hessen adaptiert und vom Hessischen Kultusministerium an alle allgemeinbildenden und beruflichen Schulen (mit Ausnahme der Förderschulen) verteilt.

Das Kartenset besteht aus einem Begleitheft und Karten, die in vier Module eingeteilt sind.

Das Begleitheft zum Kartenset informiert insbesondere Lehrkräfte, pädagogische Fachkräfte und Schulleitungen über den Umgang und die Einsatzmöglichkeiten, die das Kartenset bietet. Dabei werden in aller Kürze zentrale Ergebnisse aus den für Hessen repräsentativen Speak!-Studien vorgestellt sowie Informationen über die Entstehung des Kartensets – im Rahmen eines Entwicklungsprojekts mit Pilotschulen – zu geben.

Das Kartenset ist in vier Module eingeteilt.

**ERKLÄR-Karten** – Die grün-weiß schraffierten Karten enthalten Erklärungen (alphabetisch geordnet) zu verschiedenen Begriffen, die im Kartenset vorkommen. Diese Karten können einfach auf den Tisch gelegt werden, **um (noch) unbekannte Begriffe kennen zu lernen**.

**WIBA-Modul (magenta)** – Ziel dieses Moduls ist es, mit Hilfe dieser Karten eine Wissensbasis zum Thema sexualisierte Gewalt wie auch zu Formen digitaler (sexualisierter) Gewalt aufzubauen. Dieser erste Schritt stellt eine Art „Warming up“ für Jugendliche und Lehrkräfte dar. Vermittelt werden Begriffe, Daten und Fakten zum Thema, oft in spielerischer Quizform. Die Wissensbasis verdeutlicht, **worum es bei sexualisierter Gewalt Peer to Peer überhaupt geht und warum Prävention dringend notwendig ist**.

**SENSI-Modul (gelb)** – Ziel ist in diesem Modul, für das Thema sexualisierte Gewalt zu sensibilisieren – das erworbene Basiswissen anzuwenden und beispielsweise Situationen einschätzen zu lernen. Die Karten enthalten Illustrationen von Situationen, die eingeordnet



werden sollen. Verwendet werden auch O-Töne von Jugendlichen aus den Speak!-Studien, die zum Nachdenken und zur Diskussion anregen. **Das Modul sensibilisiert die Wahrnehmung.**

**PRÄV-Modul (blau)** – Aufbauend auf den beiden vorherigen Modulen steht in diesem Modul die Prävention im Fokus. Ziel ist es, handlungsfähig(er) und sicherer im Umgang mit sexualisierter Gewalt zu werden. Dazu weisen die Karten konkrete Übungen und Aufgaben aus, die in (Klein-)Gruppen durchgeführt werden sollen. Das Modul **verbindet das erworbene Basiswissen und die sensibilisierte Wahrnehmung und zielt auf die Förderung einer präventiven Haltung sowie auf die Frage, wie sexualisierte Gewalt möglichst vermieden werden kann.**

Die Materialien werden derzeit für den Einsatz außerhalb der (hessischen) Schulen, u.a. für die offene Jugendarbeit, überarbeitet.

### *5.3) Partizipation und Biografische Anschlussfähigkeit als zentrale Aspekte präventiver Arbeit*

Für die SePP-Präventionsmaterialien sind zwei Punkte bedeutsam, die auch für die Fort- und Ausbildung von Fachkräften im Bereich Prävention aus unserer Sicht zentral erscheinen: ein *partizipatives Vorgehen*, das Kinder und Jugendliche in die Erarbeitung des Themas miteinschließt und die *biografische Anschlussfähigkeit* der Bearbeitung des Themas an das Alter und die Erfahrungswelt der jeweiligen Gruppe von Kindern und Jugendlichen.

In die Entwicklung der SePP-Materialien waren Jugendliche mit eingebunden und haben mit den Wissenschaftler:innen über die Materialien diskutiert. Partizipation kennt verschiedene Ansätze. Eine gemeinsame Schnittmenge ist jedoch „die aktive Einbeziehung und Stärkung (Empowerment) der Menschen“ (Rudolf-Jilg 2008, S. 28). Das Miteinander ‚auf Augenhöhe‘ ist dabei nicht ohne Aushandlungen, als Teil eines längeren Prozesses, zu erreichen. Gerade den Erwachsenen fällt die Aufgabe zu, die Heranwachsenden in ihren Anliegen, Gedanken, Wünschen und Ängsten ernst zu nehmen und diese verstehen zu wollen. Vor diesem Hintergrund beinhaltet SePP die intensive Mitwirkung der Jugendlichen selbst (siehe oben). Die Jugendlichen erarbeiteten gemeinsam mit Lehrkräften bzw. pädagogischen Fachkräften die Präventionsschritte mit. Neben der Aktivierung aller Akteur:innen und der adressatengerechten Vorbereitung des präventiven Vorgehens ermöglicht die Beteiligung von Jugendlichen, dass Themen im Zusammenhang mit sexualisierter Gewalt diskutiert und bearbeitet werden, die für die jeweilige Altersgruppe auch im aktuellen Erleben zentral sind. Die Jugendlichen werden vor allem dann von Diskursen ‚mitgenommen‘ und fühlen sich angesprochen, wenn sie anschlussfähig sind an ‚sensible Phasen‘ in der Entwicklung und der biografischen Bearbeitung von Fragen, die z. B. Sexualität, Partnerschaft, Geschlechteridentitäten etc. betreffen.

Beide Aspekte – Partizipation und biografische Anschlussfähigkeit – sind zentrale Bedingungen erfolgreicher präventiver Arbeit.

## C. Intervention

### *6) Welche Schutzmaßnahmen greifen altersspezifisch?*

7) *Wie könnte ein Interventionsleitfaden in den verschiedenen Bereichen von Kita, Schule bis Jugendarbeit aussehen und welche Elemente sollte er mit Blick auf Peer-to-Peer-Gewalt berücksichtigen?*

8) *In welchem Maße beeinflussen sexualpädagogische Konzepte in Kindertageseinrichtungen das Auftreten sexueller Übergriffe durch Kinder?*

9) *Was sind die Ursachen für sexuelle Übergriffe durch Kinder und Jugendliche bzw. peer-to-peer Gewalt im Allgemeinen und welche Faktoren begünstigen diese?*

#### Literatur

Andresen, S., & Künstler, S. (2015). Vulnerabilität und sexuelle Gewalt in der Kindheit. Zeitschrift für Sexualforschung, 28, 318–334

Böhnisch, L. (2013). Männlichkeit als Bewältigungsmuster in biografischen Übergängen. In Schröer, W., Stauber, B., Walther, A. & Lenz, K. (Hrsg.), Handbuch Übergänge. Weinheim u. Basel: Beltz Juventa, 504517

Delphendahl, S. (2018). Jugendliche als Täter/innen und Opfer sexueller Gewalt. In PETZE Institut für Gewaltprävention (Hrsg.). Echt Krass! Jugendliche und sexuelle Gewalt. Kiel, 49

Hagemann-White, C. (1992). Strategien gegen Gewalt im Geschlechterverhältnis: Bestandsanalyse und Perspektiven. Forschungsberichte des BIS. Pfaffenweiler: Centaurus-Verlag-Ges.

Kavemann, B., Nagel, B. & Hertlein, J. (2016). Fallbezogene Beratung und Beratung von Institutionen zu Schutzkonzepten bei sexuellem Missbrauch. Erhebung von Handlungsbedarf in den Bundesländern und von Bedarf an Weiterentwicklung der Fachberatungsstellen. Berlin: Expertise im Auftrag des UBSKM, online abrufbar unter: [beauftragter-missbrauch.de/fileadmin/Content/pdf/Presse\\_Service/Hintergrundmaterialien/Expertise\\_Fachberatungsstellen.pdf](https://www.missbrauch.de/fileadmin/Content/pdf/Presse_Service/Hintergrundmaterialien/Expertise_Fachberatungsstellen.pdf)

King, V. (2004). Die Entstehung des Neuen in der Adoleszenz. Wiesbaden: VS Verlag

Krahé, B. (2009). Sexuelle Aggression und Opfererfahrung unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Psychologische Rundschau 60(3), 173183

Maschke, S. (2020). Sexualisierte Gewalt Peer-to-Peer - Reflexionen über die Bedeutung der Peers aus erziehungswissenschaftlicher Perspektive. In Fuchs, T., Schierbaum A. & Berg, A. (Hrsg.), Jugend, Familie und Generationen im Wandel. Erziehungswissenschaftliche Facetten. Wiesbaden: Springer VS, 83102

Maschke, S. & Stecher, L. (2017). „Speak!“ Die Studie. Sexualisierte Gewalt in der Erfahrung Jugendlicher. Öffentlicher Kurzbericht. Wiesbaden: Hessisches Kultusministerium. Verfügbar unter: [https://www.speak-studie.de/assets/uploads/kurzberichte/201706\\_Kurzbericht-Speak.pdf](https://www.speak-studie.de/assets/uploads/kurzberichte/201706_Kurzbericht-Speak.pdf)



- Maschke S. & Stecher, L. (2018a). Sexuelle Gewalt: Erfahrungen Jugendlicher heute. Weinheim Basel: Beltz
- Maschke, S. & Stecher, L. (2018b). „Speak!“ Die Studie. Sexualisierte Gewalt in der Erfahrung Jugendlicher. Erweiterungsstudie Förderschulen. Kurzbericht. Wiesbaden: Hessisches Kultusministerium. Verfügbar unter: [https://www.speak-studie.de/Kurzbericht%20Speak\\_F%C3%B6rderschule\\_2018-04-12.pdf](https://www.speak-studie.de/Kurzbericht%20Speak_F%C3%B6rderschule_2018-04-12.pdf)
- Maschke, S. & Stecher, L. (2021). „Speak!“ Die Studie. Sexualisierte Gewalt in der Erfahrung Jugendlicher. Erweiterungsstudie Berufliche Schulen. Kurzbericht. Wiesbaden: Hessisches Kultusministerium. Verfügbar unter: <https://www.speak-studie.de/pdf/Kurzbericht%20Speak%20berufliche%20Schulen%20HKM%2026.02.2021.pdf>
- Maschke, S. & Stecher, L. (2022a). Expertise zur Machbarkeit der Durchführung von Dunkelfeldstudien im Erhebungskontext Schule zu sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche. Im Auftrag des Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs. Berlin. Verfügbar unter: [https://beauftragtemissbrauch.de/fileadmin/user\\_upload/Publikationen\\_\\_Expertisen\\_und\\_Studien/Expertise\\_UBSKM\\_Dunkelfelderhebung\\_Schule\\_2021.pdf](https://beauftragtemissbrauch.de/fileadmin/user_upload/Publikationen__Expertisen_und_Studien/Expertise_UBSKM_Dunkelfelderhebung_Schule_2021.pdf)
- Maschke, S. & Stecher, L. (2022b). „Ich habe so etwas erlebt – und will es nie wieder“. Sexualisierte Gewalt aus der Perspektive Jugendlicher: Fakten, Einordnungen und Prävention. Weinheim Basel: Beltz
- PETZE Institut für Gewaltprävention (Hrsg.) (2018). Echt Krass! Jugendliche und sexuelle Gewalt. Präventionsmaterial für Schule und Jugendhilfe. Kiel
- Rosenbauer, N. (2007). Wenn passiert, was nicht passieren darf... Gewalt und andere Tabus in den Erziehungshilfen. Sozial Extra, 31(9/10), 4547
- Rudolf-Jilg, C. (2008). Eine (hilflose) Jugend zwischen Bushido und Niceguys: Prävention bei Übergriffen unter Jugendlichen. IzKK-Nachrichten (Informationszentrum Kindesmisshandlung/Kindesvernachlässigung), 1, 27–32
- Stauber, B. & Walther, A. (Hrsg.) (2013). Junge Erwachsene – eine Lebenslage des Übergangs? In Schröer, W., Stauber, A., Walther, A., Böhnisch, L. & Lenz (Hrsg.), Handbuch Übergänge. Weinheim u. Basel: Beltz Juventa, 270290
- Stickelmann, B. (2013). Gewalt im Jugendalter als Übergangshandeln. In Schröer, W., Stauber, A., Walther, A., Böhnisch, L. & Lenz, K. (Hrsg.), Handbuch Übergänge. Weinheim u. Basel: Beltz Juventa, 435453
- Vogelsang, V. (2017). Sexuelle Viktimisierung, Pornografie und Sexting im Jugendalter. Wiesbaden: Springer VS
- Wanka, A., Rieger-Ladich, M., Stauber, B. & Walther, A. (2020). Doing Transitions: Perspektiven und ziele einer reflexiven Übergangsforschung. In Walther, A., Stauber, B., Rieger-Ladich, M. & Wanka, A. (Hrsg.), Reflexive Übergangsforschung. Theoretische Grundlagen und methodologische Herausforderungen. Opladen, Berlin u. Toronto: Barbara Budrich, 11–36

Walther, A. (2014). Übergangsregimes. Übergänge zwischen Schule und Arbeit im internationalen Vergleich. In Hof, C., Meuth, M. & Walther, A. (Hrsg.), Pädagogik der Übergänge. Weinheim und Basel: Juventa Beltz, 78103

Youniss, J., & Smollar, J. (1985). Adolescent relations with mothers, fathers, and friends. Chicago: University of Chicago Press

Prof. Dr. Karla Etschenberg

## „Peer-to-Peer-Gewalt und sexuelle Übergriffe durch Kinder und Jugendliche“

Anhörung der Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder

Landtag NRW Düsseldorf am 18. April 2024

### Stellungnahme zu den vorgegebenen Fragen

*(8) In welchem Maße beeinflussen sexualpädagogische Konzepte in Kindertageseinrichtungen das Auftreten sexueller Übergriffe durch Kinder?*

*(9) Was sind die Ursachen für sexuelle Übergriffe durch Kinder und Jugendliche bzw. peer-to-peer Gewalt im Allgemeinen und welche Faktoren begünstigen diese?*

Zum **Ausmaß** sexueller Übergriffe von Kindern untereinander unter dem Einfluss sexualpädagogischer Konzepte stehen mir keine Daten zur Verfügung. Auch zu den vielschichtigen **Ursachen** und **Faktoren**, die solche Übergriffe begünstigen können, müsste geforscht werden. Es gibt aber Material, das hilft, die aktuellen Probleme zu verstehen und über Konsequenzen nachzudenken.

Sexuelle Übergriffe von Kindern auf Kinder wurden bereits vor vielen Jahren als **Problem erkannt** (siehe Freund & Riedel-Breidenstein 2004), wurden aber als nicht so drängend eingeschätzt wie heute – sonst hätte diese Kommissionssitzung schon vor 20 Jahren stattgefunden.

Aktuell geht es nicht um einen „Generalverdacht“ gegen Sexuaufklärung und -erziehung in der Kita, die m. E. unverzichtbar geworden sind, sondern um ein in Beziehung Setzen der anscheinend zunehmenden Anzahl „sexueller“ Übergriffe zwischen Kindern zu bestimmten sexualpädagogischen Zielen und Methoden, zu denen es Alternativen gäbe.

In den letzten Jahren hat sich ein sexualpädagogisches Konzept, die sogenannte „**sexuelle Bildung**“ (mit Unterstützung durch die BZgA und pro familia) nahezu „flächendeckend“ durchgesetzt, bei dem es sich m. E. lohnt, Überlegungen über den hier zu diskutierenden Zusammenhang anzustellen.

### „Sexuelle Bildung“ ist mehr als ein Begriff, gemeint ist ein Konzept

Der Begriff wurde im Kontext mit einem **Paradigmenwechsel** (Valtl 2008; Sielert 2011) in der Sexualpädagogik eingeführt. Er soll den Begriff Sexualerziehung insofern ersetzen, als hier **lebenslanges Lernen**, d. h. auch **nicht erzieherisch** angeleitetes Lernen zum Thema Sexualität von der Sexualpädagogik in den Blick genommen wird.

**Inhaltlich** unterscheidet sich „sexuelle Bildung“ von traditioneller Sexualerziehung durch eine grundsätzlich **vorbehaltlos positive** Einstellung zu **jeder** Spielart sexuellen Verhaltens **ohne** moralische und heteronormative Einschränkungen. Als „**Sexualpädagogik der Vielfalt**“ fügt sich das Konzept in politisch gewollte Entdiskriminierungsziele ein.

Wie kommt es aber zu der Überlegung, „sexuelle Bildung“ könne die **Wahrscheinlichkeit** von „sexuellen“ Übergriffen untereinander in der Kita (und in der Schule) erhöhen, wird sie doch immer wieder im Kontext mit sexueller Gewalt als **präventionsrelevant** eingeschätzt (u. a. Bundeskonferenz der diözesanen Präventionsbeauftragten 2021).

**Bildung** ist ein mehrdeutiges Wort. Es benennt sowohl das **Ergebnis** eines Lernprozesses, nämlich die Bildung, die man als „**Produkt**“ erwirbt bzw. sich erarbeitet, als auch den **Weg** dorthin, also den **Bildungsvorgang** (siehe Wikipedia: Bildung). Da das **Ergebnis nicht sexuell** sein kann, sondern nur auf

Sexualität bezogen, ist mit „sexueller Bildung“ eindeutig der Bildungsprozess, also der Weg und die Methoden gemeint, die **sexuell** sein sollen. Wäre Bildung so zu verstehen wie bei der Gesundheits- oder Umweltbildung, wäre als neuer Begriff m. E. „**Sexualbildung**“ gewählt worden und hätte sich so begrifflich problemlos in die auf Sexualität bezogenen Disziplinen Sexualpädagogik, Sexualtherapie, Sexualwissenschaft, Sexualerziehung usw. eingereiht.

Das aktuelle sexualpädagogische Konzept („sexuelle Bildung“) ist das Erbe **Helmut Kentlers** (1928 – 2008), der in seiner emanzipatorischen Sexualpädagogik die Forderung nach einem „**Lernen durch Tun!**“ (Kentler 1975, S. 28) **vertreten** hat mit dem Dogma: „**Die Sexualität kann nur erzogen werden, wenn etwas Sexuelles passiert**“. Inspiriert von Kentlers sexualfreundlichen Ratschlägen waren schon Autoren und Autorinnen, als noch keine Rede von „sexueller Bildung“ war (u. a. Berger, 1988; Mönkemeyer 1993; Milhoffer 1995). **Neu** ist die konsequente Umsetzung der Forderung „**Lernen durch Tun!**“ im Konzept der „sexuellen Bildung“. Sie mag im Sport oder bei Fremdsprachen oder im Handwerk unabdingbar sein, aber kann man eine auf **Sexualität bezogene Bildung** nicht auch ohne eigene sexuelle Handlungen oder Anteilnahme an sexuellen Handlungen anderer erwerben?

### Wie sieht Sexualerziehung nach dem Konzept der „sexuellen Bildung“ bei Kindern praktisch aus?

Wichtigste **Vorannahme**: Bereits Säuglinge sind „**Sexualwesen**“ (Kentler 1984; Sielert 2005, S.101).

Das ist richtig, wenn man damit meint, dass Kinder nach einer mehr oder weniger regulär abgelaufenen embryonalen Entwicklung als Menschen mit weiblichen oder männlichen, mitunter auch uneindeutigen (intersexuellen), aber auf jeden Fall von Anfang an **stimulierbaren Geschlechts-/Sexualorganen** geboren werden, die angenehme Gefühle verursachen können. Weitergehende belastbare **aktuelle wissenschaftliche** Aussagen zur frühkindlichen „**Sexualität**“ sind rar. G. Schmidt (2012, S. 60) spricht von einem „*dunklen Kontinent*“, von dem nur „*Konturen*“ erkennbar sind.

Es gibt zwar Tabellen zu „**sexuell**“ **motiviert wirkenden** Verhaltensweisen von Kleinkindern (Schuhrke 2016, zitiert bei Etschenberg 2019, S. 130), aber alle Daten basieren auf Beobachtungen und **subjektiven Interpretationen von Erwachsenen** oder auf deren Erinnerungen an die eigene Kindheit (vgl. Quindeau 2012, S. 26/27).

Unklar ist somit, ob bei der **spielerischen** Erkundung des eigenen und der **neugierigen** Erkundung anderer Körper „**sexuelle Gefühle**“ im Spiel sind, wie von der BZgA beschrieben (BZgA 2012, S. 27 ), und ob die von der BZgA in einer Elternbroschüre gewählte Einstufung des Mundes eines Babys als „**erogene Zone**“ fachlich vertretbar ist (BZgA 2021, S. 6 ). Im Kontext mit „normalen“ Verhaltensweisen von Kindern, wirken Aussagen wie z. B. folgende tendenziös: „*Bei einem Drittel der achtjährigen Jungen wurden sexuelle Spiele beobachtet*“ (BZgA 2012, S. 27) - die anderen **zwei** Drittel werden nicht beachtet.

Die Konsequenzen für die Sexualerziehung sind, da abhängig von gewählten Vorannahmen, uneinheitlich, zum Teil widersprüchlich und eklektizistisch. Zum Teil korrelieren sie vielleicht auch mit Erfahrungen aus der eigenen Biographie der Autoren und Autorinnen bzw. mit interessegeleitetem Wunschenken.

Erst im Laufe der Kindheit entwickeln sich - so meine Einschätzung - in der Regel vor allem unter zunehmenden hormonellen, erzieherischen, sozio-kulturell geprägten Einflüssen und individuellen Erfahrungen erotisch-emotionale, sehnsüchtige, „geile“ **sexuelle** Gefühle und Beziehungen zu gleich- und/oder verschiedengeschlechtlichen Menschen. Selbststimulation wird zur mit Phantasien verknüpften Masturbation. Das Tempo dieser Entwicklung, das auch von Umwelteinflüssen (Ernährung und evt. sogar von „Umwelthormonen“/endokrinen Disruptoren ) mitbestimmt wird, ist **individuell unterschiedlich**, lässt sich vor der Pubertät „von außen“ kaum beobachten und macht es schwer, Kindern in Gruppen individuell angemessene Impulse zur Sexualbildung anzubieten.

Vor diesem „nebulösen“ Hintergrund sind alle **einseitig** orientierten pädagogischen Maßnahmen in Kita und Grundschule m. E. kritisch-vorsichtig zu beurteilen. Hinzu kommt, dass es keine wissenschaftlichen Untersuchungen zu der Frage gibt, welcher Umgang mit der eigenen Sexualität, insbesondere mit der

infantilen, Menschen über den augenblicklichen Lustgewinn hinaus **lebenstüchtiger und zufriedener** macht. Dennoch sind Elemente praktischer Arbeit nach den Ideen der „sexuellen Bildung“ regelmäßig mit der „**Drohung**“ verbunden, Kinder seien benachteiligt, wenn das alles nicht so praktiziert würde, und mit der weder empirisch noch wissenschaftlich nachgewiesenen „**Verheißung**“, das sei förderlich für Kinder.

### Elemente „sexueller Bildung“ („Lernen durch Tun!“) - eine Auswahl

1. Eltern „*anerkennen die **sexuellen Bedürfnisse** ihres Kindes, indem sie ihm dabei helfen, sexuelle **Befriedigung** zu finden.*“ (Kentler 1975, S. 18). Sie **stimulieren** bereits Säuglinge zärtlich genital (Kentler 1975, S. 55; Philipps (BZgA) 2002, S. 26/27) und Erzieher und Erzieherinnen „*schaffen*“ (arrangieren) in der Kita Situationen, in denen „**Sexuelles passiert**“ und das **Interesse** der Kinder in der Gruppe auf die Geschlechtsorgane gelenkt wird (u. a. Wanzeck-Sielert 2004, S. 77) bzw. deren **Lustfunktion** besprochen wird, indem sie z. B. feststellen, an welchen (unbekleideten) Körperstellen Berührungen „*Spaß machen*“ (Kleinschmidt et al. 1994, S. 78/79, 82/83).

2. **Selbststimulation** von Kleinkindern wird gefördert. „*Ihr Vorkommen ist sogar ein gutes Zeichen*“ (Kentler, 1975, S. 59), weil das „*Fehlen ein eher schlechtes Zeichen ist*“ (Sielert 2005, S. 105; Wanzeck-Sielert, 2004, S. 69). Es werden „**Bilderbücher**“ eingesetzt, in denen sich selbst und einander intim stimulierende Kinder realistisch abgebildet sind (Herrath & Sielert 1991).

3. „**Doktorspiele**“, früher wichtiger „Trick“ zur **Selbstaufklärung** von kleinen Kindern, werden als „**Kuschelspiele**“ durch „Spielregeln“ angeleitet (z.B. Zartbitter 2009). Dabei werden dann auch **verpönte** Handlungen beschrieben und machen dadurch alle Kinder auf diese Handlungen aufmerksam (z. B. Einschieben von Gegenständen in Scheide oder Anus).

4. Es werden **Räumlichkeiten in der Kita** zur Verfügung gestellt bzw. geplant, in die sich Kinder zur „**Körpererkundung**“ unbeobachtet zurückziehen können (durch Presseberichte bekannt u. a. in Hannover, Kerpen, Berlin). Unklar ist, auf welches „kindliche“ Alter sich dieser Satz bezieht: „*Für sexualpädagogisch Tätige sollte selbstverständlich werden, Erlaubnisräume zu öffnen, damit **Kinder** und Jugendliche gleichgeschlechtliches ebenso wie heterosexuelles **Begehren** ausdrücken und leben können* (Sielert 2012, S. 23).

5. **Unbekleidetsein** in der Gruppe ist bei manchen Spielen Voraussetzung z. B. bei „*Der Po gehört zu ...*“ (Kleinschmidt et al. 1994, S. 90 oder „*Mars-Nackedeis*“ (ebd. S. 98) oder wird zugelassen (Wanzeck-Sielert 2004, S. 92/93).

6. Kita-Kinder haben oft ältere Geschwister. Wenn diese nach Vorschlägen der „sexuellen Bildung“ Sexualaufklärung in der Schule erfahren, bekommen Kita-Kinder mit, dass z. B. (im Unterricht der 4. Klasse) **Geschlechtsorgane** durch **Knete** nachgebildet und verglichen werden (Martin & Nitschke 2017, S. 54 ). Auf die Vorschläge für ältere Schüler und Schülerinnen ( z.B. bei Tuider et al. 2012) gehe ich hier nicht weiter ein.

All diese Vorschläge werden durch Hinweise auf das von Erwachsenen definierte **Recht** der Kinder auf Aufklärung und ein **selbstbestimmtes** Sexualleben legitimiert. **Sie tragen in ihrer Summe m. E. zu einer unkindgemäßen Akzentuierung des Themas Sex im Alltag und in der Bildungsarbeit einer Kita bei („Sexualisierung“), die einen Teil der Kinder überfordert, die im Kontext mit sexuellem Missbrauch und sexuellen Übergriffen sogar riskant für sie werden und zu Konflikten mit Elternhäusern führen kann.**

7. **Missbrauchsprävention** soll in der „sexuellen Bildung“ - außer durch vorbehaltlose Aufklärung - in Übereinstimmung mit anders basierten sexualpädagogischen Vorgehensweisen durch die Ermutigung zum „**NEIN-Sagen**“ geleistet werden (u. a. Bange 1995). Dazu gibt es seit Jahren eine umfangreiche Literatur.

Hier ist m. E. eine kritische Anmerkung angebracht:

- Wenn Kinder „NEIN“ zu **unangenehmen** Berührungen durch andere zu sagen lernen, dann lernen sie auch, dass sie zu Berührungen ( wo und von wem ?) „JA“ sagen können, wenn sie **angenehme** Gefühle auslösen und Spaß machen. Dieser Lerneffekt ermuntert voraussichtlich einige Kinder **zu mehr „sexuellen“ Aktivitäten untereinander** auch unter Einbeziehung der Genital- und Analregion. **Sowohl** für potentielle Opfer **als auch** für potentielle Akteure steigt das **Risiko**, dass es zu **übergriffigen Entgleisungen** kommt. Das übergriffige Kind hat dann aber evt. die Ausrede, das andere Kind habe nicht deutlich genug „NEIN“ gesagt.
- Kinder können nach sexuellen Übergriffen **Schuld- und Minderwertigkeitsgefühle** entwickeln, wenn sie ihr NEIN **nicht** durchsetzen können.

### **Ein begünstigender Faktor - Sex in den Medien/Pornografie bietet Vorbilder für sexuelle Übergriffe**

Sexualerziehung im Sinne der „sexuellen Bildung“ ist **nicht schuld** an rücksichtslosen, herabwürdigenden, mit physischer Gewalt oder Drohungen durchgesetzten Belästigungen und **Übergriffen** von Kindern untereinander, die augenscheinlich „sexuell“ getönt sind, weil sie auch oder vor allem auf die Geschlechtsorgane (einschl. Analregion) abzielen und durch kein NEIN des betroffenen Kindes zu stoppen sind. Man muss sich vergegenwärtigen, dass sich etwas Grundlegendes in der **sexuellen Sozialisation** von Kindern **geändert** hat: Seit Anfang des 21. Jahrhunderts (u. a. durch Gründung von youporn 2006) gibt es über das Internet **barrierefreien Zugang zur Pornografie**. Der Zugang ist zwar nach wie vor durch **§ 184 Strafgesetzbuch** für Jugendliche unter 18 Jahre verboten, aber das Verbot ist (anscheinend) nicht durchsetzbar. Der früher mögliche Zugriff auf Pornohefte und Pornofilme war durch **Zugangskontrollen sehr erschwert**, so dass nur wenige Kinder pornografische Bilder kannten. Auch war ihnen bewusst, dass es sich dabei um nichts „Gutes“ handelte, vor dem die Erwachsenen sie schützen wollten. **Pornografie musste vor 2000 nicht in die Überlegungen zur Sexualerziehung in der Kita einbezogen werden.**

Heute kennen schon Vorschulkinder nicht nur Sexszenen aus Spielfilmen (u. a. „Tatort“) und aus Aufklärungs-Angeboten im Fernsehen (z. B. Kika „Kummerkasten“), sondern auch pornografische Darstellungen, nicht weil sie sie suchen, sondern weil sie zufällig auf sie stoßen oder sie ihnen durch andere zugänglich gemacht werden, sei es durch Erwachsene (evt. in der eigenen Familie) oder durch Jugendliche oder Kinder mit Zugang zum Internet. Die freie Zugänglichkeit suggeriert Kindern **Normalität. Sie können sich von den Lerneffekten nicht distanzieren.**

Als ein zufälliges **Beispiel** sei erwähnt: Pornohirsch.net 54037. Das über google frei zugängliche Video zeigt, wie sich eine junge Frau gegen die sexuellen Übergriffe eines ihr bekannten jungen Mannes heftig wehrt. Er respektiert die Abwehr nicht. Beim **erzwungenen Oral- und Vaginalverkehr**, sieht man, dass die Frau offenbar doch ihren **Spaß** hat. Es erübrigt sich zu beschreiben, was Kinder daraus lernen (können), vor allem diejenigen Jungen, denen - aus welchen Gründen auch immer - **Respekt** vor weiblichen Menschen fehlt, oder Kinder, die zur **Reinszenierung** eigener Missbrauchserfahrungen motiviert sind.

### **Fazit**

Ziele, bestimmte Methoden und Settings „**sexueller Bildung**“ in der Kita **erleichtern** m. E. sexuelle Übergriffe untereinander nach dem **Vorbild medial** vermittelter rücksichtsloser Verhaltensweisen, auch wenn die Vertreter der „sexuellen Bildung“ diese nachdrücklich verurteilen. Selbst eine Vertreterin der „sexuellen Bildung“ sagt: „*Sexuelle Bildung hat bisher kaum einen empirischen Beweis über ihre Wirksamkeit gegenüber sexualisierter Gewalt geliefert*“ (Henningsen, 2016, S. 138). Angesichts der m. E. **möglichen problematischen** und der **unbewiesenen positiven** Effekte einer Sexualerziehung nach dem Konzept der „sexuellen Bildung“/„Lernen durch Tun“ und angesichts der **Ohnmacht gegenüber Medien und deren unkontrollierbar individuellen Einflüssen auf Kinder**, erscheint es mir erwägenswert, einige **fakultative** Elemente sexualpädagogischer Praxis in der Kita zu hinterfragen und Regelungen im Sinne **struktureller Prävention** in die aktuell geforderten **Schutzkonzepte** aufzunehmen. Das müsste mit **Aus- und Weiterbildungsangeboten für sexualpädagogische Aktivitäten in Kitas abgestimmt werden.**

**Der Anspruch von Kindern auf korrekte kindgerechte Informationen über Geschlecht, Fortpflanzung und Sexualität einschließlich der mit „Sex“ verbundenen (möglichen) positiven Gefühle und auf einen**

## **sexualfreundlichen pädagogischen Umgang mit „sexuell“ wirkenden sozial unbedenklichen Verhaltensweisen der Kinder bliebe dabei unberührt.**

### **Quellen**

- Bange, D. (1995): Nein zu sexuellen Übergriffen – Ja zur selbstbestimmten Sexualität. In: AJS (Hrsg.): Sexueller Missbrauch an Mädchen und Jungen. Köln: Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz
- Bundeskonferenz der diözesanen Präventionsbeauftragten (2021): Prävention in der katholischen Kirche – Positionspapier zur Gestaltung der Schnittstelle von Prävention sexualisierter Gewalt und sexueller Bildung
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzgA) (Hrsg.) (2011): Standards für die Sexualaufklärung in Europa. Köln: BZgA
- BZgA (Hrsg.) (2021): Über Sexualität reden - Ein Ratgeber für Eltern zur kindlichen Sexualentwicklung in der Pubertät. Köln
- Manfred Berger, M. (1988): Sexualerziehung im Kindergarten. Frankfurt: Brandes & Apsel
- Etschenberg, K. (2019): Sexualerziehung – Kritisch hinterfragt. Berlin: Springer
- Freund, U. & Riedel-Breidenstein, D. (2004): Sexuelle Übergriffe unter Kindern. Köln: mebes & noack
- Henningens, A., Tuidler, E. & Timmermanns, St. (Hrsg.) (2016): Sexualpädagogik kontrovers. Weinheim/Basel: Beltz Juventa
- Herrath, F. & Sielert, U. (1991): Lisa und Jan. Weinheim: Beltz
- Kentler, H. (1975): Eltern lernen Sexualerziehung. Reinbek: Rowohlt
- Kentler, H. (Hrsg.) (1984): Sexualwesen Mensch. Hamburg: Hoffmann u. Campe
- Kleinschmidt, L., Martin, B. & Seibel, A. (1995): lieben, kuscheln, schmusen. Hrsg. von pro familia NRW. 3. Auflage. Münster: Okotopia
- Martin, B. & Nitschke, J. (2017): Sexuelle Bildung in der Schule. Stuttgart: Kohlhammer
- Milhoffer, P. (Hrsg.) (1995): Sexualerziehung von Anfang an. Frankfurt a. M.: Der Grundschulverband e. V.
- Mönkemeyer, K. (1993): Kindliche Sexualität heute. Weinheim Beltz 1993
- Quindeau, I. (2012): Die infantile Sexualität. In: Quindeau, I. & Brumlik, M. (Hrsg.): Kindliche Sexualität. S. 24-44. Weinheim: Beltz Juventa
- Schmidt, G. (2012): Kindersexualität. Konturen eines dunklen Kontinents. In Quindeau, I. & Brumlik, M. (Hrsg.): Kindliche Sexualität S. 60-70. Weinheim: Beltz Juventa
- Schuurke, B. (2016) : Kindliche Sexualität. Vortrag pro familia Fachtagung. Lübeck.  
[www.profamilia.de/fileadmin/profamilia/verband/Doku-fachtagung\\_2016.pdf](http://www.profamilia.de/fileadmin/profamilia/verband/Doku-fachtagung_2016.pdf). Zugegriffen am 25.4.2018  
(nicht mehr verfügbar am 27.3.2024)
- Sielert, U. (2005): Einführung in die Sexualpädagogik. Weinheim/Basel: Beltz
- Sielert, U. (2011): Paradigmenwechsel der Sexualpädagogik im Kontext mit gesellschaftlichen Entwicklungen. In: Außerschulische Bildung, Heft 3, S. 258-266
- Sielert, U. (2012): Gender Mainstreaming im Kontext einer Sexualpädagogik der Vielfalt.  
<https://forum.sexualaufklaerung.de/archiv/2001/ausgabe-4/gender->
- Tuidler, E., Müller, M., Timmertmanns, St., Bruns-Bachmann, P. & Koppermann, C. (2012): Sexualpädagogik der Vielfalt. 2. Auflage. Weinheim/Basel: Beltz Juventa
- Valtl, K. (2008): Sexuelle Bildung: Neues Paradigma einer Sexualpädagogik für alle Lebensalter. In: Schmidt, R.-B. & Sielert, U. (Hrsg.): Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung. Weinheim/München: Iuventa
- Wanzeck-Sielert, Ch. (2004): Kursbuch Sexualerziehung. München: Don Bosco
- Zartbitter (2009): Doktorspiele oder sexuelle Übergriffe?  
[https://www.zartbitter.de/gegen\\_sexuellen\\_missbrauch/Muetter\\_Vaeter/4200\\_doktorspiele\\_oder\\_sexuelle\\_uebergriffe.php](https://www.zartbitter.de/gegen_sexuellen_missbrauch/Muetter_Vaeter/4200_doktorspiele_oder_sexuelle_uebergriffe.php). (Zugegriffen am 27.3.2024)

### **Autorin**

*Prof. Dr. paed. Karla Etschenberg (Jg. 1941), Lehrerin an Grund- und Hauptschule, Diplompädagogin, Promotion und Habilitation in Didaktik der Biologie (Uni Köln), Referentin im BMG (Ko-Stab AIDS), Lehrstuhl für Didaktik der Biologie, Humanbiologie und Gesundheitserziehung (Uni Kiel und Flensburg), Vorstandsmitglied der AJS NRW 1979-2016. Verh. seit 1963, partei- und konfessionslos. [www.etschenberg.org](http://www.etschenberg.org)*

**Anhörung von Sachverständigen  
der Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder  
„Peer-to-Peer-Gewalt und sexuelle Übergriffe durch Kinder und Jugendliche“**

1)

**Was ist Peer-to-Peer-Gewalt?**

Peer-to-Peer-Gewalt beschreibt sexuelle Übergriffe und Gewalt unter Kindern und Jugendlichen. Diese sind sexuelle und/sexualisierte Handlungen, die gegen den Willen eines Kindes oder Jugendlichen oder ohne dessen Zustimmung ausgeübt werden. Häufig wird dabei ein Machtgefälle zwischen den beteiligten übergriffigen und betroffenen Kindern und Jugendlichen ausgenutzt, indem z.B. durch Versprechungen, vermeintliche Anerkennung, Drohungen oder körperliche Gewalt Druck ausgeübt wird. Die Formen der sexuellen Gewalt können unterschiedlichster Art sein. Sexuelle Übergriffe unter Kindern und Jugendlichen finden überall statt. Es wird unterschieden zwischen körperlicher sexualisierter Gewalt („Hands on“ Delikte) und nicht-körperlicher sexualisierter Gewalt („Hands off“ Delikte), die auch mittels Internet oder Smartphone erfolgen.

**Was sind Ursachen und Gründe für Peer-to-Peer-Gewalt?**

Sexuelle Übergriffigkeit hat häufig folgende Vorgeschichte:

- Von sexueller Gewalt betroffene Kinder können selbst sexuell auffälliges Verhalten entwickeln, abhängig beispielsweise vom Alter des Kindes beim Missbrauch, von den Praktiken des Missbrauchs und dem Zeitraum – jedoch ist es keine Voraussetzung: nicht jede\*r Übergriffige ist selbst Opfer sexuellen Missbrauchs;
- entsteht als Folge belastender life events (Trennung der Eltern, Todesfälle, psychische Erkrankungen der Eltern);
- ist fast immer assoziiert mit einem frühen Ausgesetztsein gegenüber altersinadäquatem sexuellen Verhalten, z. B. der Verfügbarkeit pornografischer Materialien;
- es gibt eine zeitliche Koinzidenz zwischen erstmaligem Pornografiekonsum (durchschnittlich im Alter von 7 Jahren), der Entwicklung sexuell aggressiver Fantasien und dem im Verlauf auftretendem sexuell übergriffigen Verhalten (durchschnittlich im Alter von 9 Jahren) konnte nachgewiesen werden (Mosser 2012);
- ein mangelndes und undifferenziertes Bindungsverhalten ist eines der wichtigsten begleitenden Symptome sexuell auffälliger Kinder und Jugendlicher;
- sexuell übergriffiges Verhalten als dysfunktionale Reaktion auf unterschiedliche Formen von Bindungsproblemen;
- auch kulturelle und traditionelle Werte des Herkunftssystems und Gender-Themen können eine Rolle spielen.

**Wie lässt sie sich von einer altersspezifischen gesunden Auseinandersetzung unter Kindern und Jugendlichen abgrenzen und unterscheiden?**



Es gibt eine Unterscheidung zwischen kindlicher und erwachsener Sexualität – „Doktorspiele“ im Sinne von Betrachten, Vergleichen, Tasten sind neugierig, unbefangen, werden nicht bewusst als „Sexualität“ wahrgenommen, und einvernehmlich; erwachsene Sexualität ist zielgerichtet, eher auf genitale Sexualität ausgerichtet, über die Erregung hin zur Entspannung und Befriedigung ausgerichtet und hat einen bewussten Bezug zu „Sexualität“.

Erwachsene Sexualität und sexualisierte Gewalt unter Kindern ist immer unangemessen.

2)

**Welche Ausprägungen kann Peer-to-Peer-Gewalt in verschiedenen Kontexten haben und wie sehen ihre Auswirkungen auf betroffene und tätig gewordene Kinder und Jugendliche aus?**

Ausprägungen können sein:

- verbale sexualisierte Gewalt;
- nicht-körperliche sexuelle Gewalt („Hands off“);
- körperliche sexuelle Gewalt („Hands on“).

Auswirkungen bei Betroffenen:

Die Auswirkungen hängen von der Schwere und Dauer der sexuellen Gewalt ab. Auch der familiäre Hintergrund hat entscheidenden Einfluss (Resilienz). Wichtig ist, dass Kinder und Jugendliche das Gefühl haben sollten: ihnen wird geglaubt (s. Lügde), und ein Vertrauensverhältnis zu einem Erwachsenen.

Auswirkungen bei Übergriffigen:

Nach Aussagen praktisch aller Jungen, mit denen Mut.ich arbeitet, haben z.B. Pornografiekonsum und/oder sexuell übergriffige Handlungen zur Folge, dass es „wie eingebrannt“ im Kopf ist mit einem hohen Erregungszustand („Hyperarousal“). Deshalb sind die Konsequenzen oft sehr schwerwiegend, denn es besteht ein hohes Risiko- und Gefährdungspotenzial. Das führt manchmal zu stationärer Unterbringung und zu einem komplett neuen Setting. Der Familienverbund, das Bezugssystem wird zerrissen.

**3) Welche Auswirkungen haben scheinbar geschlechterspezifische Bilder/Rollen/Stereotype auf das Verhalten von Kinder und Jugendliche und wie können diese scheinbar geschlechtsspezifischen Bilder/Rollen/Stereotype aufgebrochen werden?**

Geschlechtsspezifische Bilder, Rollen und Stereotype haben einen starken Einfluss auf das Verhalten und die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Sie können dazu führen, dass junge Menschen ihre Interessen und Fähigkeiten einschränken, da sie glauben, dass bestimmte Aktivitäten oder Berufe nur einem Geschlecht vorbehalten sind. Dies kann nicht nur die individuelle Entfaltung behindern, sondern auch das Selbstwertgefühl beeinträchtigen und langfristig gesellschaftliche Ungleichheiten verstärken. Es ist daher wichtig, Fachkräfte und Lehrkräfte im Umgang mit geschlechterspezifischen Stereotypen zu schulen, um Kinder frei von

diesen Einschränkungen zu unterstützen. Eine bewusste Erziehung ohne stereotype Zuschreibungen sowie Vielfalt in Medien und Spielzeug sind entscheidend, um diese Stereotypen zu durchbrechen. Die Sichtbarkeit von Vorbildern aus verschiedenen Geschlechtern in verschiedenen Berufen und Lebenssituationen ist von großer Bedeutung. Offene Gespräche über Geschlechterrollen und -stereotype fördern kritisches Denken bei jungen Menschen und tragen dazu bei, eine Gesellschaft zu schaffen, in der jedes Kind seine Potenziale unabhängig von geschlechtsspezifischen Einschränkungen entfalten kann. Es ist wichtig, auch den Einfluss sozialer Medien zu berücksichtigen, da sie oft stereotype Vorstellungen verstärken können.

#### **4) Welche Verantwortung haben Eltern und Fachkräfte sowie Lehrerinnen und Lehrer bei Peer-to-Peer-Gewalt und wie können sie dieser gerecht werden?**

Eltern, Fachkräfte und Lehrpersonal spielen eine entscheidende Rolle bei der Prävention und Intervention von Peer-to-Peer-Gewalt. Sie sind für die pädagogische Erziehung und die Umsetzung entsprechender Maßnahmen verantwortlich. Als Vorbilder dienen sie den Kindern und Jugendlichen als Orientierung. Es ist von großer Bedeutung, dass sie über die Folgen von Gewalt aufklären, die sozialen und empathischen Fähigkeiten der Kinder stärken, Konfliktlösungsstrategien vermitteln und eine positive Schulkultur fördern. Die Früherkennung von Verhaltensauffälligkeiten sowie eine offene Kommunikationskultur sind ebenfalls entscheidend. Bei Gewaltvorfällen ist schnelles Handeln, das Setzen klarer Grenzen und die Unterstützung der betroffenen sowie die Arbeit mit den Übergriffigen erforderlich. Die Zusammenarbeit mit externen Institutionen und die Einbindung der Eltern verstärken diese Bemühungen. Bildungsarbeit umfasst die Integration von Gewaltprävention in Lehrpläne und regelmäßige Fortbildungen für Fachkräfte. Nachsorge beinhaltet langfristige Unterstützung für Betroffene und Übergriffige und die Überprüfung der Effektivität der Maßnahmen. Ein proaktives Vorgehen aller Beteiligten trägt dazu bei, ein sicheres Lernumfeld zu schaffen, um Peer-to-Peer-Gewalt zu minimieren oder zu verhindern.

#### **5. Wie werden Fachkräfte, Lehrerinnen und Lehrer im Umgang mit Peer-to-Peer-Gewalt in Aus- und Fortbildung geschult?**

Die Schulung von Fachkräften und Lehrkräften im Bereich Peer-to-Peer-Gewalt variiert je nach den individuellen Gegebenheiten jeder Schule und ihrer Leitung. Einige Schulen sind sehr proaktiv bei der Fortbildung ihres Personals, jedoch sind diese Schulungen oft kurz und nicht ausreichend. Es ist zu beachten, dass häufig der Fokus auf der Schulung von Schüler\*innen in Präventionsmaßnahmen liegt, anstatt die Fach- und Lehrkräfte angemessen einzubeziehen.

Die Beratungsstelle MUT.ich bietet speziell einen zweistündigen Workshop für Lehrerinnen an, der sich mit unserem Schulprojekt #BeOnBeStrong befasst. Diese Schulung soll den Lehrkräften Informationen über das Projekt vermitteln und ihnen Einblicke in die aktuellen Themen und Lebenswelten der Schülerinnen ermöglichen.

Zusätzlich ist das gut durchdachte und umgesetzte Schutzkonzept zu erwähnen, welches als Sicherheitsmaßnahme für Lehrkräfte dient. Das Schutzkonzept sollte kontinuierlich an die sich verändernden Lebenswelten angepasst werden und klar formuliert sein, damit es von allen Lehrkräften verstanden und im Schulalltag aktiv umgesetzt werden kann – einschließlich konkreter Handlungsschritte bei Vorfällen. Es wäre ratsam, Schulungen für Lehrkräfte und Fachkräfte zu den verschiedenen Schutzkonzepten durchzuführen, um sicherzustellen, dass alle Beteiligten angemessen geschult sind und diese in regelmäßigen Abständen auffrischen.

In diesem Bereich ist es unerlässlich, in den Schulen mehr zu tun. Es besteht die Möglichkeit, Lehrkräfte sowie Schüler als Multiplikator\*innen in den Bereichen der Prävention, dem Anti-Aggressionstraining, den Medienscouts usw. zu schulen, um sie partizipativ in verschiedenen Bereichen zu stärken.

#### **6) Welche Schutzmaßnahmen greifen altersspezifisch?**

Zunächst ist auch hier zu betonen, dass sich diese Frage nicht pauschal beantworten lässt. Vielmehr hängt die Antwort stets von den individuellen Gegebenheiten und Umständen jeder einzelnen Person ab.

Hier ist ein grobes Raster für einige mögliche Maßnahmen:

##### Kita – Grundschule

- Sprachfähigkeit zur Sexualität (z.B. Worte für Geschlechtsteile)
- Sensibilisierung für angemessenes Verhalten und Respekt gegenüber anderen
- Förderung von Empathie und sozialen Kompetenzen
- Aufklärung über persönliche Grenzen und das Recht, Nein zu sagen
- Stärkung des Selbstbewusstseins und der Fähigkeit, Hilfe zu suchen
- Einbindung von Kinderliteratur und Videos
- Usw.

##### weiterführende Schulen (ab 10 Jahren):

- Vertiefende Auseinandersetzung mit Themen wie sexueller Aufklärung, Einverständnis und Respekt in Beziehungen

- Schulung in Konfliktlösungsstrategien und gewaltfreier Kommunikation
- Informationen über rechtliche Aspekte von sexuellen Übergriffen und deren Konsequenzen
- Förderung von Medienkompetenz zur kritischen Betrachtung von Inhalten im Internet
- Einrichtung von Vertrauenspersonen oder Beratungsstellen an der Schule
- Netzwerk von Hilfen etablieren und bekannt machen
- Usw.

Für Jugendliche (ab ca. 16 Jahren):

- Sensibilisierung für die Bedeutung von Einverständnis und Respekt in sexuellen Beziehungen
- Informationen über rechtliche Aspekte von sexuellen Übergriffen und deren Konsequenzen
- Unterstützung bei der Entwicklung gesunder Beziehungen und Kommunikationsfähigkeiten
- Bereitstellung von Anlaufstellen für Opfer von Gewalt oder Übergriffen
- Es ist wichtig, dass diese Schutzmaßnahmen kontinuierlich evaluiert und angepasst werden, um den sich verändernden Bedürfnissen und Herausforderungen der jeweiligen Altersgruppen gerecht zu werden
- Usw.

**7) Wie könnte ein Interventionsleitfaden in den verschiedenen Bereichen von Kita, Schule bis Jugendarbeit aussehen und welche Elemente sollte er mit Blick auf Peer-to-Peer-Gewalt berücksichtigen?**

Ein Interventionsleitfaden für Peer-to-Peer-Gewalt in Bildungs- und Betreuungseinrichtungen wie Kitas, Schulen und Jugendarbeit sollte strukturierte und altersgerechte Handlungsanweisungen für Prävention, Früherkennung, Intervention und Nachsorge enthalten. Dieser sollte in einem Schutzkonzept der Einrichtung bzw. Institution implementiert sein. Ein Interventionsleitfaden muss auf die spezifischen Bedürfnisse der Einrichtungen abgestimmt sein und folgende Punkte berücksichtigen:

Klare Definitionen von Gewaltformen.

Präventive Maßnahmen zur Förderung sozialer Kompetenzen und Aufklärung über Gewaltfolgen.

Schulungen zur Sensibilisierung und Früherkennung von Gewaltsignalen.

Festgelegte Meldewege und Zuständigkeiten bei Verdachtsfällen.

Konkrete Interventionsschritte bei Vorfällen inklusive Gesprächsführung und Dokumentation.

Nachsorgeangebote für Betroffene und Begleitung der Täter.

Einbeziehung der Eltern in den gesamten Prozess.

Netzwerkarbeit mit externen Partnern wie Jugendämtern oder Therapeuten.

Informationen zu rechtlichen Rahmenbedingungen.

Regelmäßige Evaluation des Leitfadens und Fortbildungen für das Personal.

Die Umsetzung dieser Elemente soll eine qualitativ hochwertige Arbeit gewährleisten, wobei alle Mitarbeiterinnen mit den Handlungsschritten vertraut sein müssen, die transparent kommuniziert werden sollten. Kontinuierliche Aktualisierungen sind notwendig, um auf Veränderungen reagieren zu können.

### **8) In welchem Maße beeinflussen sexualpädagogische Konzepte in Kindertageseinrichtungen das Auftreten sexueller Übergriffe durch Kinder?**

Basierend auf der Erfahrung und Expertise von Mut.ich kann nicht festgestellt werden, dass sexualpädagogische Konzepte in der Stadt und im Kreis Paderborn zu übergriffigem Verhalten bei Kindern geführt haben. Eine umfassende und altersgerechte Sexualerziehung in Kindertageseinrichtungen kann jedoch dazu beitragen, das Risiko von sexuellen Übergriffen durch Kinder zu verringern. Indem die Sprachfähigkeit der Kinder in Bezug auf den Körper gefördert, Wissen über persönliche Körpergrenzen vermittelt und Respekt sowie Einverständnis thematisiert werden, können sie lernen, ihre eigenen Grenzen zu respektieren und die Grenzen anderer zu achten. Dennoch ist es entscheidend, dass die Einrichtungen eine angemessene und unterstützende Rahmenbedingung schaffen. Es ist wichtig, einen adäquaten sexualpädagogischen Rahmen zu etablieren.

Wir möchten an dieser Stelle hervorheben, dass wir eine kritische Position zu Körpererkundungsräumen (siehe Hannover) einnehmen und betonen, wie wichtig es ist, dass eine offene und kindgerechte sexualpädagogische Arbeit angemessen gestaltet und begleitet wird, um den Kindern ein geschütztes und respektvolles Umfeld zu bieten. Pädagogische Fachkräfte sollten sensibel sein für mögliche Grenzüberschreitungen oder unangemessenes Verhalten und entsprechend eingreifen.

[https://www.ndr.de/nachrichten/niedersachsen/hannover\\_weser-leinegebiet/Landesjugendamt-stoppt-geplanten-Raum-zu-Koerpererkundung-an-Kita,kita1492.html](https://www.ndr.de/nachrichten/niedersachsen/hannover_weser-leinegebiet/Landesjugendamt-stoppt-geplanten-Raum-zu-Koerpererkundung-an-Kita,kita1492.html)

### **9) Was sind die Ursachen für sexuelle Übergriffe durch Kinder und Jugendliche bzw. peer-to-peer Gewalt im Allgemeinen und welche Faktoren begünstigen diese?**

Sexuelle Übergriffe durch Kinder und Jugendliche sowie Peer-to-Peer-Gewalt sind komplexe Phänomene, die durch eine Vielzahl von Faktoren begünstigt werden können. Es ist wichtig zu betonen, dass es keine einfache Erklärung oder einzelne Ursache gibt, sondern vielmehr ein Zusammenspiel verschiedener Risikofaktoren auf individueller, familiärer, gemeinschaftlicher und gesellschaftlicher Ebene vorliegt. In vielen Fällen lässt sich feststellen, dass bei den übergriffigen Personen eine Form von Verwahrlosung oder Vernachlässigung vorliegt.

Individuelle Faktoren wie frühe Gewalterfahrungen, psychische Probleme, mangelnde soziale Fähigkeiten und Substanzmissbrauch können eine Rolle spielen. Familiäre Einflüsse wie häusliche oder sexuelle Gewalt, unzureichende elterliche Aufsicht und mangelnde Kommunikation über Sexualität tragen ebenfalls zur Entstehung solcher Verhaltensweisen bei. Es ist jedoch wichtig anzumerken, dass nicht jedes Kind oder jeder Jugendliche mit solchen Erfahrungen automatisch selbst übergriffig wird.

Soziale und gemeinschaftliche Faktoren wie Peer-Druck, der Zugang zu problematischen Medieninhalten wie Pornografie, sozialen Medien und Computerspielen sowie das Fehlen positiver Vorbilder können das Verhalten von Kindern und Jugendlichen beeinflussen. Das Fehlen gesellschaftlicher Normen, die respektloses Verhalten als inakzeptabel kennzeichnen und aggressive Verhaltensweisen fördern oder als "normal" darstellen, trägt ebenfalls zur Entstehung von Gewalt bei.

## Stellungnahme zum Fragenkatalog der Kinderschutzkommission

### A. Grundlagen

- 1) Unter Peer-to-Peer Gewalt ist Gewalt innerhalb von Peergruppen gemeint. Eine Peer definiert eine Interessensgemeinschaft mit oder ohne Gefühl der Zugehörigkeit, wie z.B. eine Schulklasse oder eine Pfadfinder\*innengruppe. Unter Peer- Gruppen werden in der Regel gleichaltrige Kinder und Jugendliche verstanden.  
Peer-to-Peer Gewalt beschreibt den Kontext, indem (sexualisierte) Gewalt ausgeübt wird. Der Kontext „Peer-to-Peer“ unterscheidet sich durch Dynamiken, die im Rahmen einer sozialen Gruppe übergreifendes Verhalten möglich machen können, wie z.B. Gruppendruck. Eine besonderen Rolle hat hierbei die Nutzung von sozialen Medien, wie Chat-Gruppen, welche Peer-to-Peer Gewalt beschleunigen, wie z.B. durch Cyberbullying. Der Unterschied zu einer gesunden Auseinandersetzung ist durch das Fehlen von Regeln, Respekt oder Augenhöhe gekennzeichnet. Es wird versucht ein Machtgefälle für die Befriedigung der eigenen Bedürfnisse herzustellen.
- 2) Zunächst besteht die Schwierigkeit darin zu rekonstruieren, welche Verhaltensweisen durch wen, wann und wie ausgeübt werden. Übergriffe werden durch tätig gewordene Kinder und Jugendliche aus Angst vor Konsequenzen eher geleugnet, die Verantwortung viel und oft auf Betroffene übertragen, um zusätzlich nicht in die Verantwortung genommen zu werden. Der Verlust des Ansehens innerhalb einer Peer spielt nach Übergriffen eine entscheidende Rolle. Betroffene ziehen sich zurück. Sind zusätzlich durch Gefühle wie Schuld und Scham belastet.
- 3) Die Stereotypisierung von Geschlechterrollen trägt zur Verstärkung von Einstellungen bei, die im Rahmen von Peer-to-Peer Gewalt zu Ausgrenzung führen können. Aufgebrochen wird dies durch psychoedukative Einheiten im Rahmen von Aufklärungsunterricht an Grund- und weiterführenden Schulen, sowie durch Projektarbeit. Grundlage kann eine Auseinandersetzung im familiären Kontext sein. Welche Rollenbilder werden vorgelebt?

## B. Prävention

- 4) Auch wenn Kinder und Jugendliche sich stark an ihrer Peer orientieren, ist es dennoch Hauptverantwortung von Erwachsenen, durch eher weniger belehrende Partizipation, ein Rollenvorbild zu sein und Informationen zur Verfügung zu stellen. Grundprinzipien von Gruppenregeln können schon sehr früh gelernt und gelebt werden.
- 5) Erfahrungsgemäß, durch Rückmeldungen aus Beratungen und Fortbildungen, nimmt die Auseinandersetzung und der Umgang mit Gewalt im Studium leider immer noch einen sehr kleinen und exklusiven Status ein. Student\*innen holen dies oftmals durch Praktika in sozialen Einrichtungen nach. Der Fachkräftemangel, welcher durch die Pandemie verstärkt wurde, hat jedoch gleichzeitig auch neue Angebotsstrukturen geschaffen, da Teams in der sozialen Arbeit sich neu aufstellen mussten. Schutzkonzepte formulieren zusätzlich die Notwendigkeit aus- und fortzubilden.

## C. Intervention

- 6) Schutzmaßnahmen von Peer-to-Peer Gewalt verstehen sich im Kontext des Kontinuums Prävention und Intervention. Sexualisierte Gewalt im Kontext von Peer-to-Peer Gewalt bleibt sexualisierte Gewalt. Das aktive Anwenden von Schutzkonzepten greift in jeder Altersgruppe, da Einrichtungen altersspezifisch strukturiert sind.
- 7) Auch hier ist ein ausgeglichenes Verhältnis von Präventiven Maßnahmen und Intervention wichtig. Elemente einer Intervention sind z.B. Meldewege extern/intern, Beschwerdemanagement, die Benennung von Ansprechpersonen extern/intern, Verhaltensregeln.
- 8) Sexualpädagogische Konzepte haben den Auftrag sexuelle Übergriffe zu verhindern bzw. aufzudecken. Wenn es Worte für etwas gibt, was Kinder nicht oder gerade neu kennenlernen, so gelingt Kindern oftmals viel besser auszudrücken, was sie erleben. Diese Konzepte sollten ihren Ort in der Prävention und nicht in der Intervention haben.



9) Faktoren die sexuelle Übergriffe begünstigen, sind z.B.:

- Zu frühe Konfrontation mit Erwachsenensexualität, z.B. durch Pornografie (*Speak-Studie*).
- Mängel bei emotionaler Bedürfnisbefriedigung durch Eltern.
- Ohnmachtsbewältigung

Gez. G.Catania

Fachdienstleitung  
Caritasverband RheinBerg  
Beratungsstelle Punktum!

**Stellungnahme der AJS NRW / Landesfachstelle Prävention sexualisierte Gewalt NRW zur Anhörung „Peer-to-Peer-Gewalt und sexuelle Übergriffe durch Kinder und Jugendliche“**

Köln, 12.4.2024

Per Mail an: [anhoerung@landtag-nrw.de](mailto:anhoerung@landtag-nrw.de)

Stichwort: „A04/1 - Peer-to-Peer-Gewalt“

Sehr geehrte Mitglieder des Ausschusses 04,

vielen Dank für die Möglichkeit zur Abgabe einer Stellungnahme zum Antrag „Peer-to-Peer-Gewalt und sexuelle Übergriffe durch Kinder und Jugendliche“.

Vorbemerkung

Als landesweit tätige Fachstelle widmet sich die Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz Nordrhein-Westfalen e. V. (AJS NRW) – [www.ajs.nrw](http://www.ajs.nrw) – der Förderung des gesetzlichen und erzieherischen Kinder- und Jugendschutzes. Mit der genannten Thematik beschäftigen sich Fachreferent\*innen interdisziplinär aus den Ressorts Gewaltprävention, Prävention sexualisierter sowie mediatisierter sexualisierter Gewalt. Zu den vorrangigen Zielgruppen gehören Fachkräfte aus Jugendhilfe, Jugendarbeit, Schulsozialarbeit, Beratungsstellen, Ordnungsämtern und Polizei. Zuvor steht die Bestrebung, Wissen und Handlungssicherheit in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zu vermitteln. Seit 2020 ist die AJS NRW auch Trägerin der bundesweit ersten Landesfachstelle Prävention von sexualisierter Gewalt an Kindern und Jugendlichen – [www.psg.nrw](http://www.psg.nrw) –. Wir nehmen die Rolle von digitalen Medien in der Lebensrealität von Kindern und Jugendlichen ernst. Sich daraus ergebende Risiken werden in den Blick genommen und Ansätze zur Prävention abgeleitet. Die Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen ist ein Bereich, der von Identitäts- und Autonomientwicklung geprägt ist und einen wichtigen Sozialisationsfaktor darstellt. Ein wegweisendes Anliegen der AJS ist es auch hierbei, grenzachtendes Verhalten für sich selbst und andere zu fördern.

Getragen wird die Arbeit der AJS vom Gedanken des Stärkens und des Befähigens von Kindern und Jugendlichen unter Berücksichtigung der Kinderrechte. Ein wichtiges Anliegen der AJS besteht darin, wissenschaftliche Erkenntnisse so praxisgerecht aufzubereiten, dass sie unmittelbar für die Fachpraxis unterstützend sind. In diesem Sinne ist die AJS als präventiv arbeitende Fachstelle bemüht verschiedene Gewaltphänomene differenziert zu betrachten, sie voneinander abzugrenzen, da sie unterschiedliche Ursachen haben und dementsprechend unterschiedliche Maßnahmen erfordern. Dies soll Fachkräfte unterstützen, handlungsorientierte Strategien zur Prävention und Intervention gezielter umzusetzen. Vor allem die sexualisierte Gewalt ist stark mit Tabus behaftet und kann schnell aus dem Blick geraten, wenn es um die Einschätzung einer übergreifigen Situation geht.

Die Frage "Was ist Peer-to-Peer-Gewalt?" ist komplex und erfordert eine multidimensionale Betrachtung. Weder für Peer-to-Peer Gewalt noch für sexualisierte Peer-to-Peer Gewalt existieren verbindliche Definitionen, weshalb eine differenzierte Betrachtung unabdingbar ist. Insofern erhebt diese Stellungnahme keinen Anspruch auf Vollständigkeit bzw. allumfassend zu sein. Sehr gerne sind wir bereit, das Themengebiet gemeinsam mit der Kinderschutzkommission und dem Ausschuss für Familie, Kinder und Jugend weiter zu thematisieren und zu bearbeiten.

## Fragenkatalog

### **A. Grundlagen**

**1) Was ist Peer-to-Peer-Gewalt? Was sind Ursachen und Gründe für Peer-to-Peer-Gewalt? Wie lässt sie sich von einer altersspezifischen gesunden Auseinandersetzung unter Kindern und Jugendlichen abgrenzen und unterscheiden?**

**Was ist Peer-to-Peer-Gewalt?**

#### Fokus sexualisierte Peer-to-Peer Gewalt

Eine verbindliche Definition sexualisierter Gewalt unter Gleichaltrigen gibt es nicht. Verwendet werden Begriffe wie sexuelle Aggression, sexualisierte Gewalt oder sexualisierte Übergriffe. Um den Begriff genauer zu erfassen, gibt es einige Aspekte, die die Einordnung unterstützen können: Das Vorliegen eines Machtgefälles, Unfreiwilligkeit, Art der sexuellen Handlung, der Schaden für das Opfer, die Handlungsmotive. Die Formen können verbaler und oder non-verbaler Art sein (vgl. Maschke 2015, S. 299). Sie reichen von sexueller Belästigung in den sozialen Medien, über Exhibitionismus, Küssen bis hin zu Vergewaltigung.

Die AJS unterscheidet in der Wortwahl zwischen Taten, die “unter“ Gleichaltrigen stattgefunden haben und solchen, die „durch“ Gleichaltrige begangen werden. Diese Unterscheidung markiert, ob eine Asymmetrie zwischen den Beteiligten bestand. Wobei “unter“ impliziert, dass die Beteiligten auf Augenhöhe agieren, während “durch“ auf ein Ungleichgewicht in der Machtposition hinweist.

*Eine Definition der Aufarbeitungskommission lautet:*

Peer-to Peer-Gewalt „Beschreibt sexuelle Übergriffe und Gewalt unter Kindern und Jugendlichen. Diese sind sexuelle und/oder sexualisierte Handlungen, die gegen den Willen eines Kindes oder Jugendlichen oder ohne dessen Zustimmung ausgeübt werden. Häufig wird dabei ein Machtgefälle zwischen den beteiligten übergriffigen und betroffenen Kindern oder Jugendlichen ausgenutzt, indem z.B. durch Versprechungen, vermeintliche Anerkennung, Drohungen oder körperliche Gewalt Druck ausgeübt wird. Die Formen der sexuellen Gewalt können unterschiedlichster Art sein. Sexuelle Übergriffe unter Kindern und Jugendlichen finden überall statt. Sie werden oft im Freundeskreis, durch Partnerinnen und Partner sowie in anderen sozialen Gruppen verübt. Auch mittels Internet oder Smartphone können sexuelle Übergriffe erfolgen (z.B. durch die Verbreitung von Fotos und Videos).“ [www.aufarbeitungskommission.de/service-presse/service/glossar/peer-to-peer-gewalt/](http://www.aufarbeitungskommission.de/service-presse/service/glossar/peer-to-peer-gewalt/).

In Anlehnung an Strohalm e.V. nutzt die AJS bezogen auf Kinder folgende Definition:

„Ein sexualisierter Übergriff durch ein Kind ist dann gegeben, wenn das übergriffe Kind sexuelle Handlungen erzwingt bzw. das betroffene Kind unfreiwillig in die Handlungen involviert wird oder diesen aufgrund von körperlicher, seelischer, geistiger oder sprachlicher Unterlegenheit nicht wesentlich zustimmen kann. Dem übergriffigen und betroffenen Kind liegt ein Machtgefälle zugrunde, welches missbraucht wird. Dabei können Versprechungen sowie das Ausüben von verbaler, emotionaler und körperlicher Gewalt zum Tragen kommen.“

Fokus sexualisierte Peer-to-Peer Gewalt

*Komplexität des Gewaltphänomens*

Die Frage *Was ist Peer-to-Peer-Gewalt?* ist äußerst vielschichtig. Die Definition von Gewalt an sich stellt bereits eine Herausforderung dar. Es gibt Ansätze, die Gewalt nur als physische Schädigung von Menschen durch Menschen definieren. Bisher gibt es kein allgemeingültiges, von allen Wissenschaftsdisziplinen getragenes Gewaltverständnis. Gewalt zeigt sich nicht ausschließlich in physischer Form, die darauf abzielt, anderen Schaden zuzufügen. Vielmehr gibt es auch Formen von psy-

chischer Gewalt, die sich durch Handlungen wie Auslachen, Ausgrenzung, Beschämung, Bedrohung, Erniedrigung, Missachtung und Erpressung äußern. Dazu gehören auch (digitale) Gewaltformen wie Mobbing, Diffamierungen, Cyber-Mobbing, Stalking.

Das Gewaltphänomen der sexualisierten Gewalt, das sich sowohl mit Körperkontakt als auch ohne Körperkontakt zeigen kann, stellt *eine* weitere Ausprägung von Gewalt dar.

Eine andere Form von Gewalt manifestiert sich in struktureller Gewalt. Bestimmte Organisationsstrukturen können verletzend und schädigend auf Menschen haben. Zudem ist es möglich, dass bestimmte Organisationsstrukturen das Auftreten von Gewaltformen begünstigen.

### *Gewalt*

Gewalt wird als Untertyp von Aggression gesehen. Jede Gewalt ist Aggression, aber nicht jede Aggression ist gleich Gewalt. Stößt ein dreijähriges Kind ein anderes vom Dreirad, so ist das eine Art von Aggression, das ist dann nicht Gewalt, sondern Aggression (Nau 2019, S. 41). Gewalttaten können von einer Person gegen eine oder mehrere Personen ausgeübt werden (individuelle Gewalt) oder von einer Gruppe gegen eine oder mehrere Personen (kollektive Gewalt).

Aus fast allen Wissenschaften gibt es Versuche "Gewalt" zu definieren und die Definitionen sind zum Teil unterschiedlich. Für die pädagogische Praxis sind die folgenden Ausführungen hilfreich:

### *Begrifflichkeiten – Definitionen und Erläuterungen zu Aggression und Gewalt (vgl. Nau 2019, S. 39 ff.)*

- *Aggression: Aus dem Lateinischen Verb „adgredi“ bzw. „aggredi“ abgeleitet und hat die Bedeutungen angreifen, überfallen, herangehen an, sich zuwenden, etwas beginnen oder versuchen und ist damit nicht nur als negativ zu betrachten.*
- *Aggression beinhaltet einen fließenden Übergang in die Begrifflichkeit Gewalt. Eine operationalisierte Abgrenzung der Begriffe Aggression und Gewalt lässt sich aber nicht praxisgerecht vornehmen. Eine einheitliche Darstellung existiert nicht. Was aggressives Verhalten prägt, ist ein Zusammenspiel von Evolution, Geschichte, Kultur, Sozialisation, Organismus, limbischem System, Hormonen etc.*
- *Aggression ist ein subjektives, multidimensionales Konstrukt, das je nach Anwendung, Phänomen und Setting unterschiedlich definiert wird. Er wird als ein hypothetischer Begriff betrachtet, das heißt ein Begriff, der von uns definiert werden muss und daher unterschiedlich definiert werden kann.*
- *Aggression hat eine multifaktorielle und multidimensionalen Entstehungsgeschichte, es vermischen sich Motive und Erlebensweisen. Der Umgang damit wird sozial vermittelt und innerhalb des sozialen Bezugssystems gelernt.*

Vorteile von Aggression:

- Sichert den eigenen Sozialstatus, hilft, sich zu behaupten und unterstützt den Erhalt sowie den Erwerb von Ressourcen. Andere Beschreiben Aggression nicht nur als Gefühl, sondern auch latentes Potential innerer Impulse und psychischer Energie, um einen bestimmten Erfolg zu erreichen.

*Formen von Aggression:*

- Instrumenteller Aggression – um ein Ziel zu erreichen
- Feindlichere Aggression - als heißblütige, affektive/reaktive Handlung, auf Schmerz und Schaden des Gegenübers gerichtet
- Reaktive Aggression – jemand reagiert auf eine Wahrnehmung und deren Reaktion
- Proaktive Aggression – Jemand plant einen Übergriff (z. B. einen Banküberfall)
- Offene Aggression – feindselig und offen trotzig, eher impulsiv, und unkontrolliert (Kämpfen, verbale Streitereien)
- Indirekte Aggression: Gerüchte in die Welt setzen

In den letzten Jahren kommt der reaktiven und proaktiven Aggression eine besondere Bedeutung zu, weil sie für die Prävention und Intervention besser nutzbar ist.

*Betroffenenperspektive wichtigstes Kriterium*

Betroffene, die von ihren Grenzverletzungen berichten, sollten immer ernst genommen werden. Hier herrscht das Prinzip vor: Das Erlebte prägt die Wirklichkeit. Selbst wenn eine Situation von außen betrachtet harmlos scheint, kann sie für eine Person trotzdem verletzende Auswirkungen haben. Gefühle lassen sich nicht wegdiskutieren. Die Definitionsmacht was erlaubt, gewünscht beziehungsweise übergriffig, aggressiv, gewalttätig ist, liegt also bei der Person, die von Gewalt betroffen ist.

*“Täter“ und “Opfer“ Bezeichnung*

Die Bezeichnungen “Täter“ und “Opfer“ werden im Strafrecht verwendet. Sie kategorisieren in Gut und Böse und helfen kaum bei der Lösung von Konflikten unter Kindern und Jugendlichen. Anstelle des Wortes “Opfer“ ist es sinnvoller bei Minderjährigen, den Begriff >>Betroffene<< zu benutzen. Das Wort Opfer ist negativ konnotiert und drängt die Betroffenen in eine passive Rolle. Ähnliches gilt für das Wort “Täter\*innen“. Hier spricht man von übergriffigen Kindern oder z. B. Tatausübenden. Dadurch sollen vor allem die Stigmatisierungseffekte vermieden werden. Gewalttätiges

Verhalten schädigt nicht nur die Betroffenen, sondern auch die übergriffigen Kinder und Jugendlichen. Bei der Ausarbeitung von Fällen benötigen sowohl die Betroffenen als auch die Tatausübenden fachliche Begleitung.

### **Was sind Ursachen und Gründe für Peer-to-Peer-Gewalt?**

Aggressives Verhalten und die sich daraus entwickelnde Gewalt bei Kindern sind komplexe Erscheinungen, die auf einer Vielzahl ineinandergreifender Ursachen basieren. Die aggressiven Handlungen können sich sowohl gegen Menschen als auch gegen Gegenstände richten, es kann verbal und körperlich sein. Bleiben aggressive Verhaltensweisen bei Kindern stabil wird von multifaktoriellen Ursachen ausgegangen: Es können biologische, psychologische und soziale Risikofaktoren vorliegen. Darunter versteht man Ereignisse und Situationen, die die Wahrscheinlichkeit für aggressives Verhalten erhöhen.

*Risikofaktoren für aggressives Verhalten:*

- Genetische Faktoren
- Temperament
- Familiäre Risikofaktoren: Übertriebene Strenge, Vernachlässigung, Misshandlung, körperliche Bestrafung, psychisch- oder suchterkrankte Eltern, Mangel an emotionaler Unterstützung, mangelnde elterliche Aufsicht oder autoritäre Erziehungsmethoden ...
- Sozio-ökonomische Verhältnisse: Armut, mangelnder Zugang zu Bildung, soziale Ungleichheit ...
- Peer-Group-Einflüsse: Die Zugehörigkeit zu einer Gruppe, in der Gewalt als akzeptabel oder sogar erwünscht angesehen wird
- Umfeld

Nicht alle Risikofaktoren sind spezifisch für aggressives Verhalten. Risikofaktoren ziehen weniger Beeinträchtigungen für Kinder und Jugendliche nach sich, wenn sie allein auftreten. Die brisante Wirkung entsteht vielmehr aus der Wechselwirkung mehrerer Risikofaktoren.

Das Hauptrisiko für sexualisierte Gewalt im Jugendalter geht von anderen Jugendlichen aus, von etwa Gleichaltrigen in der Schule, im öffentlichen Raum oder in anderen Lebensbereichen. Das Risiko, betroffen zu sein, steigt mit dem Alter. Im Kindesalter hingegen stellen Erwachsenen das Hauptrisiko dar.

### **Wie lässt sie sich von einer altersspezifischen gesunden Auseinandersetzung unter Kindern und Jugendlichen abgrenzen und unterscheiden?**

Für eine „gesunde“ Auseinandersetzung brauchen Kinder und Jugendliche soziale Kompetenzen, die ihrem Alter und Entwicklungsstand entsprechen. Während ein Kleinkind seine Bedürfnisse

noch sehr körperlich durchsetzt, sollte es im Entwicklungsverlauf lernen angemessene Verhaltensweisen in Interaktionen zu zeigen. Aggressives Verhalten und Gewalt sind universelle Phänomene, die jedoch in ihrem Ausdruck und in ihrer Akzeptanz variieren. Das Verständnis von Aggression und Gewalt unterliegt einem ständigen Wandel und wird maßgeblich von gesellschaftlichen Normen und Werten beeinflusst. Kinder und Jugendliche sind in diesen Normen und Werten eingebettet und sind gefordert sich darin angemessen zu verhalten. Das ist ein hoch anspruchsvoller (lebenslanger) Lernprozess, der eine enorme Herausforderung darstellt. Auf ihrem Weg zum Erwachsen werden, braucht es Erwachsene, die unter Wahrung der Kinderrechte, Kinder und Jugendliche ermutigen, sich auf diese Werte und Normen einzulassen und diese zu verinnerlichen. Idealerweise sollten die Erwachsenen die Werte nicht nur vermitteln, sondern selbst vorleben. Es ist jedoch genau so wichtig, im Sinne des Opferschutzes bzw. Betroffenen schutzes, klare Grenzen zu setzen und adäquate Maßnahmen zur Normverdeutlichung zu ergreifen, wenn junge Menschen anderen Schaden zufügen.

Das erfordert, immer wieder bestimmte Kompetenzen einzufordern, zu verdeutlichen und zu fördern. Zudem bedeutet es aber auch aus gewaltpräventiver Sicht, dass Fachkräfte kontinuierlich mit Kindern und Jugendlichen an der Entwicklung von: Empathie, Problemlösungsstrategien, Kenntnisse über eigene Aggressions- und Gewaltauslöser, Handlungsalternativen für Gewalt arbeiten.

Aus den bisherigen Ausführungen wird deutlich, dass soziales Lernen ein fortlaufender Lernprozess ist, in dem Kinder und Jugendliche Erfahrungen sammeln. Es ist häufig schwierig genau zu bestimmen, wann im sozialen Miteinander, die Interaktionen Grenzen verletzen – sowohl für die Betroffenen, die Übergriffenden als auch für die Außenstehenden. Umso wichtiger ist es, dass Kinder und Jugendliche über Kompetenzen verfügen, um sich selbst zu schützen. Doch noch entscheidender ist ein unterstützendes Umfeld von Erwachsenen, an die man sich jederzeit wenden kann und Hilfe erhält.

In dieser Hinsicht sind institutionelle Maßnahmen unerlässlich, die Organisationen ergreifen müssen. Gelebte Rechte- und Schutzkonzepte, wie sie das Landeskinderschutz NRW oder das Schulrechtsänderungsgesetz durch gesetzliche Vorgaben bestimmt, bieten eine Chance für den Aufbau einer respektvollen und friedfertigen Kultur in den Organisationen. In einem solchen Umfeld erhalten Kinder und Jugendliche den Raum, den sie brauchen, um soziales Verhalten zu lernen und um sich auszuprobieren. Einen Raum, indem eine positive Fehlerkultur etabliert ist, die es Kinder und Jugendlichen ermöglicht, Fehler machen zu dürfen und trotzdem in einem geschützten Rahmen bleiben zu können.



### Fokus Peer-to-Peer- Gewalt Kinder

Im Verlauf ihrer Entwicklung zeigen Kinder typischerweise aggressives Verhalten, das sich vom Kleinkindalter an mit der zunehmenden Entwicklung von sprachlichen und kognitiven Fähigkeiten verringert. Dies kann durch eine verbesserte Kompetenz im Konflikt- und Problemlösungsverhalten erklärt werden.

Problematisch wird aggressives Verhalten, wenn es

- über einen langen Zeitraum anhält
- in verschiedenen Situationen auftritt
- in unterschiedlichen Beziehungskonstellationen gezeigt wird
- weitere Entwicklungsaufgaben dadurch gefährdet werden (vgl. Petermann 2013, S. 9.)

### Fokus Peer-to-Peer-Gewalt Jugendliche

Neben der Familie, der Schule und der Gesellschaft spielt die Peergroup in der Sozialisation von Jugendlichen eine entscheidende Rolle. Die Jugendlichen lösen sich vom Elternhaus ab, entdecken ständig neue Facetten ihrer Identität, schließen Freundschaften, sammeln sexuelle Erfahrungen, und die Peer-Group gewinnt an Bedeutung. Die Adoleszenz als sensible Lebensphase, in der verschiedene Entwicklungsaufgaben bewältigt werden müssen, stellt in Bezug auf Devianz und (sexualisierte) Gewalt einen sensiblen Lebensabschnitt dar, der aus präventiver Sicht besondere Aufmerksamkeit erfordert. Gleichzeitig steigt mit dem Alter das Risiko, (sexualisierte) Gewalt zu erfahren und die Erwachsenen haben die Tendenz ihren Schutzauftrag gegenüber den Jugendlichen aus dem Fokus zu verlieren. Die weit verbreitete positive Bewertung von Peer-Education birgt die Gefahr, dass die Risiken, denen Jugendliche ausgesetzt sind, verharmlost werden.

Empirisch nachgewiesen ist zudem, dass Jugendliche sich grundsätzlich eher Gleichaltrigen an vertrauen, wenn sie Gewalterfahrungen machen. Jugendliche verbringen unter Berücksichtigung all dieser Aspekte vielfach unbeaufsichtigt Zeit miteinander und entwickeln teilweise in ihren Peers eigene Wertesysteme. Auch hier gilt es Kriterien für die Einschätzung von Gewalt anzusetzen, wenn es darum geht zu intervenieren. Hilfreich können folgende Fragen sein: Wie sieht es mit dem Machtgleichgewicht zwischen den Beteiligten aus? Wie steht es um die Freiwilligkeit bzw. Einvernehmlichkeit? Gibt es Geschädigte?

**2) Welche Ausprägungen kann Peer-to-Peer Gewalt in verschiedenen Kontexten haben und wie sehen ihre Auswirkungen auf betroffene und tätig gewordene Kinder und Jugendliche aus?**

**3) Welche Auswirkungen haben scheinbar geschlechterspezifische Bilder/Rollen/Stereotype auf das Verhalten von Kindern und Jugendliche und wie können diese scheinbar geschlechterspezifischen Bilder/Rollen/Stereotype aufgebrochen werden?**

Geschlechterstereotype werden bereits im Kindesalter vor allem durch Eltern, das soziale Umfeld und die Medien vermittelt und gelernt. Klassische Medien, wie Film und Fernsehen, haben einen großen Einfluss auf diese Entwicklung. Aktuelle Studien zeigen, dass gerade für jüngere Generationen die digitale Lebenswelt mit sozialen Medien oder Computerspielen die Einstellungen in Bezug auf das Geschlecht maßgeblich prägen können.

Im Rahmen der Sozialisierung werden geschlechterspezifische Normen und Werte von der Familie, den Medien und weiteren Bezugspersonen gelernt. Die Entwicklung von genderstereotypen Überzeugungen von Hilflosigkeit und Macht bzw. Dominanz wird durch solche Sozialisierungsprozesse unterstützt (Martin et al. 2002). Nachweise für die Auswirkungen von Stereotypen finden sich beispielsweise in den Bereichen Wahrnehmung und Bewertung anderer (z. B. Heilman 2012), Selbstwert und Körperbild (z. B. Pennell und Behm-Morawitz 2015), Stigmatisierung und Prävalenz von sexuellen Übergriffen (z. B. Hill und Marshall 2018), Verhalten gegenüber anderen sowie Entscheidungen bezüglich der eigenen Studien- und Berufswahl (z. B. Cheryan et al. 2013). (vgl. Hale, Miriam-Linnea; Holl, Elisabeth; Melzer, André: Geschlechterbezogene Rollen und Stereotype und ihre Auswirkungen auf das Leben Jugendlicher und junger Erwachsener. In: Heinen, Andreas; Samuel, Robin; Vögele, Claus; Willems, Helmut: Wohlbefinden und Gesundheit im Jugendalter. Theoretische Perspektiven, empirische Befunde und Praxisansätze, 433-451.)

Geschlechterstereotype können Einfluss auf die Vulnerabilität von Kindern und Jugendlichen sowie auf die Machtungleichheiten in sozialen Gruppen haben. Auf individueller Ebene können einen Einfluss auf das Selbstwertgefühl nehmen und strukturell fördern sie gesellschaftliche Ungleichheit.

Es benötigt eine Sensibilisierung für pädagogische Fachkräfte für die eigenen Vorannahmen in Bezug auf Geschlechter(rollen) und Sexualität. Sie müssen in die Lage versetzt werden, mit Kindern und Jugendlichen wahrgenommene Stereotype in Gesellschaft, Medien etc. zu reflektieren und sie zum kritischen Hinterfragen anzuregen.

## **B. Prävention**

### **4) Welche Verantwortung haben Eltern und Fachkräfte sowie Lehrerinnen und Lehrer bei Peer-to-Peer-Gewalt und wie können sie dieser gerecht werden?**

- Eltern, Fachkräfte und Lehrer\*innen tragen als Erwachsene die Schutzverantwortung für Kinder und Jugendliche. Fort- und Weiterbildungen mit Vermittlung von Handlungsoptionen erhöhen die Kompetenzen in der Bearbeitung von Fällen und geben Handlungssicherheit.
- Kinder und Jugendliche tragen keine Verantwortung für ihren Schutz, dieser liegt bei den Erwachsenen. Es bleibt immer ein Beziehungs- und Machtungleichgewicht zwischen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen bestehen. Aus diesen Gründen ist es sinnvoll, dass auch Erwachsene sich in sexuellen Themen (fort)bilden.
- -Ein zentraler Aspekt für gelingende und ganzheitliche Prävention sexualisierter Gewalt und für gelingende sexuelle Bildung ist die Entwicklung einer grenzwahrenden und sexualitätsbejahenden Haltung der Erwachsenen.

Pädagog\*innen müssen ansprechbar sein für die Fragen und Themen junger Menschen. Sie benötigen Wissen über sexuelle Identitätsentwicklung, um auch sexuelle Verhaltensweisen von Kindern und Jugendlichen einordnen zu können.

Außerdem müssen sie für Grenzüberschreitungen sensibilisiert sein, um eigene unbedachte oder übergriffige Handlungen zu vermeiden. Dazu gehört auch die Auseinandersetzung mit der eigenen professionellen Rolle und Nähe-Distanz-Verhältnissen. Das impliziert eine Reflexion der eigenen biografischen Erfahrungen mit der Thematik, die persönliche Einstellung zu Lust und Geschlecht(ern) und den damit verbundenen pädagogischen Ansichten.

### **5) Wie werden Fachkräfte, Lehrerinnen und Lehrer im Umgang mit Peer-to-Peer-Gewalt in Aus- und Fortbildung geschult?**

Der Bereich der Peer-to-Peer-Gewalt ist ein wichtiges Thema für die Ausbildung von Fachkräften, die mit und für Kinder und Jugendlichen arbeiten. Diesbezüglich gibt es unterschiedliche Angebote. Aus Kapazitätsgründen werden an dieser Stelle die Aktivitäten der AJS NRW beschrieben: Die AJS bietet regelmäßig Deeskalationstrainings für Fachkräfte des erzieherischen Kinder- und Jugendschutzes an, um ihnen im Umgang mit aggressiven Kindern und Jugendlichen Handlungssicherheit zu vermitteln. Dabei wird auch Wert auf die Einordnung und Definition der Phänomene Wut, Aggression und Gewalt gelegt. Es ist wichtig, dass Erwachsene, bei aggressiven Ausbrüchen sowohl Haltung als auch Sicherheit zeigen. Darüber hinaus dient das Training dazu Interesse zu

wecken, sich vertiefter mit der Thematik Gewalt zu beschäftigen und eine Weiterbildung zu absolvieren. Ein einzelner Trainingstag kann viele Impulse geben, aber eine fundierte weitergebildete Fachkraft kann ihr Wissen in die Organisation tragen und mit Kolleg\*innen teilen. Bei der Wahl der Ausbildungsanbieter, bemüht sich die AJS unterstützend zur Seite zu stehen. Im Bereich der Prävention der sexualisierten verweisen wir auf die fachspezifischen Angebote der Landesfachstelle Prävention sexualisierter Gewalt: [www.psg.nrw](http://www.psg.nrw) und die Fortbildungsreihe >>aber sicher...<< <https://ajs.nrw/veranstaltung/kinder-und-jugendarbeit-aber-sicher-praevention-von-sexualisierter-gewalt-in-institutionen-6-taegig-2/>

## **C. Intervention**

### **6) Welche Schutzmaßnahmen greifen altersspezifisch?**

### **7) Wie könnte ein Interventionsleitfaden in den verschiedenen Bereichen von Kita, Schule bis Jugendarbeit aussehen und welche Elemente sollte er mit Blick auf Peer-to-Peer-Gewalt berücksichtigen?**

Alters- und zielgruppengerechte Angebote der sexuellen Bildung unterstützen junge Menschen bei Entwicklungsaufgaben und unterstützen die Prävention sexualisierter Gewalt. Hierbei geht es darum, Falschinformationen entgegenzutreten und Ängste abzubauen und ein Bewusstsein und Handlungsstrategien im Sinne einer Ermutigung „Hilfe zu holen“ bei Grenzverletzungen zu entwickeln: >>Nur wer Bescheid weiß, kann auch Bescheid sagen.<< Die Schutzverantwortung obliegt dabei weiterhin in erster Linie bei den Erwachsenen in Familie und Organisationen.

Grundsätzlich muss das Interventionsverfahren verschiedene Fallkonstellationen berücksichtigen:

- Gewalt durch Erwachsene gegen Kinder und Jugendliche innerhalb der Einrichtung
- Gewalt durch Kinder/Jugendliche gegen Kinder/Jugendliche
- Gewalt gegen Kinder und Jugendliche außerhalb der Einrichtung

Die einzelnen Schritte – Meldung, Risikoeinschätzung, Interventionsplanung, Intervention und Dokumentation – sind dabei in allen Konstellationen einzuhalten. Bei Gewalt durch Kinder und Jugendliche ist insbesondere die pädagogische Verantwortung der Organisation, sowohl für betroffene als auch für übergreifige Kinder und Jugendliche zu beachten. Die Hinzunahme einer spezialisierten Fachberatungsstelle ist hierfür essentiell.

## **8) In welchem Maße beeinflussen sexualpädagogische Konzepte in Kindertageseinrichtungen das Auftreten sexueller Übergriffe durch Kinder?**

Sexuelle Übergriffe (auch durch Kinder und Jugendliche) sind gesellschaftliche Realität und können bereits im Kleinkindalter auftreten. Rechte- und Schutzkonzepte erhöhen bei Erwachsenen das Bewusstsein für diese Formen und sichern die Handlungsfähigkeit in der Bearbeitung und pädagogischen Versorgung von betroffenen und übergriffigen Kindern.

Sexuelle Bildung soll Kindern und Jugendlichen helfen, grundlegende Fähigkeiten zu entwickeln, um ihre Sexualität zu verstehen, sichere Beziehungen aufzubauen und verantwortungsvoll mit ihren Grenzen und denen ihrer Partner\*innen umzugehen. Dies ist ein kontinuierlicher Prozess, der die Förderung und den Schutz einer selbstbestimmten sexuellen Identität beinhaltet und dazu beiträgt, sexualisierte Gewalt zu verhindern (vgl. World Health Organization Europe (WHO-Regionalbüro für Europa, 2011, S. 22). Die Art, wie Heranwachsende mit Sexualität umgehen und wie sie darüber kommunizieren, kann sowohl ihren Schutz vor sexualisierter Gewalt als auch andererseits ihre Vulnerabilität erhöhen. Eine sexualfreundliche Erziehung hilft Kindern und Jugendlichen, ihre Rechte kennenzulernen, ihre eigenen Grenzen und die anderer wahrzunehmen und zu respektieren sowie ihre sexuelle Identität selbstbestimmt auszuleben. Wenn sie in Bezug auf Sexualität sprechfähig sind, können sie Grenzverletzungen benennen und Übergriffe können verhindert werden. Sie ist also unverzichtbarer Bestandteil der Prävention sexualisierter Gewalt.

Erziehende und pädagogische Fachkräfte haben die Verantwortung, Jugendliche in ihrer sexuellen Entwicklung und Identitätsbildung zu begleiten und Schutz- und Kompetenzräume zu schaffen. Dabei sollte die Prävention von sexualisierter Gewalt nicht zur Prävention von Sexualität werden: Es ist wichtig, eine Balance zwischen Selbstbestimmung und Schutz sowie Sexualitätsbejahung und Gefahrenabwehr zu finden.

Ein sexualpädagogisches Konzept sollte mit einem Rechte- und Schutzkonzept Hand in Hand gehen und den Aspekt der sexuellen Bildung der Organisation verankern. Dieses kann

- Sexualität als etwas grundsätzlich Positives, als menschliche Eigenschaft und Ressource beschreiben,
- die sexuellen Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen anerkennen und Lust als positive Lebensenergie beschreiben,
- sexuelle Rechte anerkennen und Selbstbestimmung ermöglichen,
- sexuelle und geschlechtliche Identität thematisieren und Diskriminierung verhindern,
- die Bedingungen klären, unter denen es Erlaubnis- und Erfahrungsräume in der Einrichtung gibt,

- eine Kultur des Sprechens über Körper und Sexualität etablieren,
- Sexual- und Körperaufklärung gewährleisten.

Ziel eines sexualpädagogischen Konzeptes ist es, dass für die erwachsenen Menschen die Verantwortlichkeiten im Bereich Sexualpädagogik geklärt sind. Zudem ist es das Ziel, dass sich die Mitarbeitenden in einer Kita über sexualpädagogische Fragen sicher(er) fühlen und eine gemeinsame Haltung definiert ist.

Das sexualpädagogische Konzept kann Mitarbeitende unterstützen zwischen kindlicher Neugier und Erkundungsspielen und Übergriffen zu unterscheiden und gibt ihnen Handlungsanleitungen für pädagogische Interventionen an die Hand.

### **9) Was sind die Ursachen für sexuelle Übergriffe durch Kinder und Jugendliche bzw. Peer-to-Peer Gewalt im Allgemeinen und welche Faktoren begünstigen diese?**

Peer-Gewalt ist ein Sammelbegriff und kann daher weder mit einzelnen Ursachen, noch mit begünstigenden Faktoren in Verbindung gebracht werden. Der Begriff ist jedoch für das Phänomen an sich zu kurz gegriffen, denn er bezeichnet ausschließlich Übergriffe innerhalb einer sozialen Gruppe ähnlichen Alters.

Sexualisierte Übergriffe durch Kinder und Jugendliche finden jedoch oftmals gruppen- und altersübergreifend statt. Zum Beispiel werden auch häufig sexualisierte Gewalthandlungen durch Jugendliche gegen Kinder als Peer-Gewalt gefasst.

Diese Einordnung blendet allerdings das Machtgefälle zwischen den übergriffigen Jugendlichen und den betroffenen Kindern aus. Die Bezeichnung „Peer-Gewalt“ sollte zudem nicht nur auf den analogen Raum ausgerichtet sein, sondern muss auch die digitale Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen berücksichtigen. Besonders im digitalen Raum werden Übergriffe durch Kinder und Jugendliche verübt, obwohl sich Übergriffige und Betroffene in der realen Welt nicht kennen. Sexualisierte Übergriffe durch Gleichaltrige sind vor allem durch die Ausnutzung eines ungleichen Machtverhältnisses sowie Druck- und Zwangsausübung geprägt.

#### **Quellen:**

**Allroggen, M.:** Sexualisierte Gewalt durch Jugendliche. In: Ayma e.V. – GrenzwertICH (Hrsg.): War doch nur Spaß ...? Sexuelle Übergriffe durch Jugendliche verhindern. München 2014.

**Allroggen, M.:** Sexuelle Übergriffe unter Kindern und Jugendlichen. In: Fegert, J./ Hoffmann, U./ König, E./Liebhardt, H. (Hrsg): Sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen. Ein Handbuch zur Prävention und Intervention für Fachkräfte im medizinischen, psychotherapeutischen und pädagogischen Bereich. Heidelberg 2015.

**Maschke, S.:** Sexuelle Gewalt unter Gleichaltrigen in Schulen. In: Melzer, W./Hermann, D./Sandfuchs, U./Schäfer, M./Schubarth, W./Daschner, P. (Hrsg.): Handbuch Aggression, Gewalt und Kriminalität bei Kindern und Jugendlichen, Bad Heilbrunn 2015, S. 299 ff.

**Maschke, S./Stecher L.:** Sexuelle Gewalt: Erfahrungen Jugendlicher heute. Beltz, Weinheim 2018.

**Maschke, S./Stecher L.:** "Ich habe so etwas erlebt – und will es nie wieder". Sexualisierte Gewalt aus der Perspektive Jugendlicher: Fakten, Einordnung und Prävention, Beltz, Weinheim 2022.

**Melzer, W./Hermann, D./Sandfuchs, U./ Schäfer, M./Schubarth, W./Daschner, P. (Hrsg.)** Handbuch: Aggression, Gewalt und Kriminalität bei Kindern und Jugendlichen, Bad Heilbrunn 2015.

**Nau, J./Walter, G./Oud, N. (Hrsg.):** Aggression, Gewalt und Aggressionsmanagement.

Lehr- und Praxishandbuch zur Gewaltprävention für Pflege-, Gesundheits- und Sozialberufe, 2. Aufl., Bern 2019.

**Petermann, F./Koglin, U.:** Aggression und Gewalt von Kindern und Jugendlichen. Hintergründe und Praxis, Springer, Berlin Heidelberg 2013.

**Petermann, F./Koglin, U.:** Aggression und Gewalt bei Kindern und Jugendlichen. Formen und Ursachen, Springer, Wiesbaden 2015.



**ZARTBITTER e.V.**

**Ursula Enders/Philipp Büscher**

unter Mitarbeit des gesamten Zartbitter-Teams

LANDTAG  
NORDRHEIN-WESTFALEN  
18. WAHLPERIODE

**STELLUNGNAHME  
18/1438**

A04/1

Köln, den 15.04.2024

### **Anhörung von Sachverständigen**

der Kommission zur Wahrnehmung der Belange der  
Kinder

## **„Peer-to-Peer-Gewalt und sexuelle Übergriffe durch Kinder und Jugendliche“**

Donnerstag, den 18. April 2024

Sehr geehrte Damen und Herren,

herzlichen Dank für die Einladung zu der Anhörung zu „Peer-to-Peer-Gewalt“ und sexuelle Übergriffe durch Kinder und Jugendliche. Wie Sie unserer Stellungnahme entnehmen können, entspricht die Fragestellung dem Fokus der Beratungsarbeit von *Zartbitter* Köln. Wir sind sehr erleichtert und froh, dass Sie sich des Themenfeldes annehmen und danken Ihnen für Ihr Engagement. Im Folgenden können wir einen sehr geringen Teil der uns wichtigen Aspekte zur Problematik skizzieren. Wir sind gerne bereit, Sie bei anderer Gelegenheit breiter zu informieren.

Ursula Enders, Dipl. Pädagogin, Traumatherapeutin  
Philipp Büscher, Theologe, Systemischer Familientherapeut



## ***Beantwortung des Fragenkatalogs vor dem Hintergrund von Praxiserfahrungen***

*Zartbitter Köln e.V.* bietet seit vielen Jahren Hilfen in Fällen sexueller Übergriffe durch Kinder und Jugendliche an – nicht nur seit Anfang der 90er Jahre für Betroffene im sozialen Nahbereich (zum Beispiel durch Geschwister), sondern ebenso seit Mitte der 90er Jahre zur Aufarbeitung in Fällen sexueller Übergriffe durch Kinder und seit 1998 zur Aufarbeitung in Fällen sexueller Gewalt durch Jugendliche in Institutionen (Einrichtungen der Jugendhilfe, Schulen, Vereine...). Zwei der fünf Berater\*innen von *Zartbitter* arbeiten seit Anfang der 90er Jahre, eine weitere seit 12 Jahren im *Zartbitter*-Team zu dem Arbeitsschwerpunkt sexuelle Übergriffe/Gewalt durch Kinder/Jugendliche.

Als Mitarbeiter\*innen einer Spezialberatungsstelle gegen sexuelle Übergriffe und Missbrauch an Kindern und Jugendlichen beziehen wir uns bei der Beantwortung des vorliegenden Fragenkatalogs vorrangig auf die Thematik sexueller Gewalt, ohne jedoch die in zahlreichen Einzelfällen ebenso gegebenen Formen psychischer und körperlicher Gewalt auszublenden.

Zur Vorbereitung der Beantwortung des Fragenkatalogs zur Anhörung haben wir im *Zartbitter*-Team ein zweistündiges Brainstorming durchgeführt, in das die Erfahrungen der Kolleg\*innen in der Beratung von weit über 2000 Einzelfällen eingeflossen sind. Dabei haben wir uns insbesondere mit folgenden Fragen auseinandergesetzt:

- Welche Interventionen erleben wir in Fällen sexueller Gewalt durch Kinder und Jugendliche als wirksam?
- Welche fachlichen Impulse ergeben sich aus der Auswertung der Fallarbeit für die konzeptionelle Weiterentwicklung von Präventionsangeboten für Kinder, Jugendliche, Eltern, Fachkräfte und Institutionen?
- Welchen besonderen Bedarfen müssen wir in naher Zukunft gerecht werden?

Unser Brainstorming über die skizzierten Fragestellungen haben wir als fachlich außerordentlich gewinnbringend erlebt. Einen Teil der im Rahmen des Brainstormings zusammengetragenen Aspekte fließen in die Beantwortung der Fragen ein. Unsere darüberhinausgehenden fachlichen Erfahrungen planen wir langfristig in einer Fachveröffentlichung zu dokumentieren.

### ***Vorab:***

#### ***Zur aktuellen Fachdiskussion und öffentlichen Berichterstattung über sexuelle Übergriffe durch Kinder und Jugendliche***

Die (Fach-)Öffentlichkeit reagiert relativ geschockt auf das bekanntgewordene große Ausmaß sexueller Gewalt durch Kinder und Jugendliche und geht weitgehend davon aus, dass dieses in den letzten Jahren stark zugenommen habe. Wir Mitarbeiter\*innen von *Zartbitter* können diese Einschätzung nicht teilen. Auch wenn einige Formen sexueller Übergriffe zugenommen haben (z.B. digitale Gewalt), können wir die aktuelle „Krisenstimmung“ und eine öffentliche Berichterstattung über die vermeintliche Verrohung der heutigen Kinder- und Jugendgeneration nicht teilen. Entsprechend unseren Beobachtungen war das Ausmaß in den letzten 30 Jahren durchgängig extrem hoch, wurde jedoch von Fachkräften und Öffentlichkeit weitgehend ausgeblendet. Mut macht uns die Beobachtung im Rahmen unserer Interventions- als auch Präventionsarbeit, dass viele Kinder und

Jugendliche wesentlich besser informiert und im Umgang mit sexuellen Übergriffen deutlich kompetenter als viele Eltern und auch Fachkräfte sind.

Schwer aushaltbar ist für uns *Zartbitter*-Berater\*innen jedoch die zwar nicht tägliche, mindestens jedoch wöchentliche Konfrontation mit neuen Beratungsanfragen in Fällen sexueller Gewalt durch Kinder und Jugendliche, in denen pädagogische, sozialarbeiterische oder andere Fachkräfte bei der Sicherstellung des Kindeswohls durch grundlegende fachliche Fehler zusätzliche Belastungen zugefügt haben. Die mangelhafte fachliche Qualifikation der Fachkräfte in diesem Bereich verhindert u.E. eine im Sinne des Kindeswohls sowohl von betroffenen als auch übergriffigen Kindern und Jugendlichen häufig eine Klärung und Implementierung notwendiger Hilfen. Folglich sind fachliche Fehler nicht (nur) als individuelles Versagen zu bewerten, sondern eine Folge einer unzureichenden themenspezifischen Qualifizierung und strukturellen Ausstattung von Schule und Jugendhilfe.

Viele Mädchen\* und Jungen\* haben im Umgang mit der Thematik sexueller Übergriffe/Gewalt durch gleichaltrige oder ältere Kinder und Jugendliche eine eindeutig höhere Kompetenz als Erwachsene. Nicht wenige sprechen untereinander über sexuelle Gewalterfahrungen durch Freund\*innen, Mitschüler\*innen, Geschwister, Jugendliche aus dem Verein, der Verwandtschaft, der Nachbarschaft und engagieren sich für einen grenzachtenden Umgang. Auch sehr junge Kinder vertrauen sich häufig Freund\*innen an. Allerdings fühlen sich Betroffene von Erwachsenen oft im Stich gelassen. Lediglich Mütter werden öfters als erwachsene Vertrauensperson gewählt. Auf die Frage, warum sie sich nicht an andere Erwachsene wenden, erklären jugendliche Betroffene und Zeug\*innen gegenüber *Zartbitter* häufig, dass zum Beispiel Lehrpersonen von dem Thema keine Ahnung haben und ein großes Risiko besteht, dass sie selbst nach Aufdeckung von sexuellen Übergriffen innerhalb der Peergroup zu den Leidtragenden allzu emotionaler und inadäquater Reaktionen von pädagogischen Fachkräften bzw. „*sie nach einem ersten Wirbel hingengelassen werden*“. Dann sei es besser, nichts gegenüber Erwachsenen aufzudecken. Die SPEAK-Studien und Studien des DJI bestätigen beispielsweise, dass Betroffene sich nur selten an Lehrpersonen wenden. Wir Mitarbeiter\*innen von *Zartbitter* können die von vielen jungen Menschen benannten gravierenden fachlichen Defizite der meisten Fachkräfte im Umgang mit sexueller Gewalt durch Kinder und Jugendliche nachvollziehen. Optimistisch stimmt uns *Zartbitter*-Berater\*innen hingegen, dass viele betroffene Kinder sich ihren Eltern anvertrauen können, wenn diese zuvor im Rahmen von Präventionsangeboten auf das Gespräch mit ihren Kindern vorbereitet und im Umgang mit Präventionsmaterialien angeleitet wurden – zum Beispiel im Rahmen unseres Präventionsprojektes „*Sina und Tim*“. (siehe [www.sinaundtim.de](http://www.sinaundtim.de)) Bedauerlich, dass es bisher keine Finanzierung für ein flächendeckendes Angebot des sehr erfolgreichen Präventionsprojektes *Sina und Tim* gibt.

Die steigende Anzahl der aufgedeckten Fälle ermutigt uns Mitarbeiter\*innen von *Zartbitter Köln*: Sie belegen, dass die Problematik der sexuellen Übergriffe durch Kinder und Jugendliche verstärkt wahrgenommen wird, Betroffene sowie kindliche und jugendliche Zeug\*innen leichter Vertrauenspersonen finden und in vielen Fällen die Gewalt früher gestoppt wird als noch vor wenigen Jahren. Auch wenn Politik, Schule und Jugendhilfe noch einen langen Weg vor sich hat, um auch bezüglich dieser Problematik den Kinderschutz zu sichern: Es gibt Perspektiven.

Vor dem Hintergrund unserer alltäglichen Beratungserfahrung, dass „Sexuelle Übergriffe durch Kinder und Jugendliche“ die zentrale Fragestellung der Prävention von sexueller Gewalt gegen Kinder und Jugendliche ist, hat *Zartbitter* bereits Ende der 90er Jahre im Rahmen der Präventionsarbeit den Schwerpunkt „(Digitale) sexuelle Übergriffe/Gewalt durch gleichaltrige oder ältere Kinder und Jugendliche“ gesetzt. Dementsprechend machen alle aktuellen *Zartbitter*-

Präventionstheaterstücke die Problematik zum zentralen Thema und vermitteln zudem im Nebensatz die Botschaft, dass auch Erwachsene sich grenzachtend gegenüber jungen Menschen verhalten müssen. Für das Jugendtheaterstück *Click it!* gegen (digitale) sexuelle Gewalt durch Peers haben wir bereits 2011 den klicksafe-Preis bekommen. Unser neues Theaterstück *Kinderrechte Superkräfte* wurde 2023 für den Kölner Theaterpreis nominiert. Die *Zartbitter*-Theaterstücke zu dem Themenschwerpunkt „Schutz vor sexuellen Übergriffen durch gleichaltrige und ältere Kinder und Jugendliche“ haben inzwischen weit mehr als 1 Million Kinder und Jugendliche besucht.<sup>1</sup>

In dem Präventionsworkshop *Fair ist cool*, der vom Bundesministerium für Technologie im Rahmen des bundesweiten Wettbewerbs „Wege ins Netz“ preisgekrönt wurde, haben über viele Jahre Hunderte von Grundschulkindern in den geschlechtsspezifischen Workshops mitgearbeitet. Leider wird dieses erfolgreiche Präventionsprojekt aus Kostengründen nicht mehr vom LVR gefördert.

Uns macht die Zusammenarbeit mit Kindern und Jugendlichen sehr viel Spaß. Die in unserem Beratungsalltag immer wieder bestätigte Wirksamkeit der Projekte lassen uns optimistisch in die Zukunft schauen. Wir leugnen das Ausmaß der Übergriffe/Gewalt keineswegs, doch sind wir *Zartbitter*-Mitarbeiter\*innen nicht bereit, in das Klagelied der öffentlichen Berichterstattung über die zunehmende Gewaltbereitschaft der heutigen Kinder- und Jugendgeneration einzustimmen. Allerdings machen uns die völlig unzureichenden fachlichen Antworten von Schule und Jugendhilfe auf das Ausmaß der sexuellen Gewalt durch Kinder und Jugendliche große Sorgen. Auch wenn wir das Engagement einzelner Institutionen und Personen sehr schätzen.

## Beantwortung des Fragenkatalogs

***Im Beratungsalltag werden deutliche Unterschiede zwischen sexuellen Übergriffen durch Kinder und Jugendliche sowie sehr unterschiedliche Dynamiken in Abhängigkeit vom Tatkontexten deutlich. Es würde den Rahmen dieser Stellungnahme sprengen, alle Fragen den Altersgruppen entsprechend differenziert zu beantworten. Deshalb haben wir uns entschlossen, auf einige Fragen beispielhaft für eine Altersgruppe zu antworten.***

### A. Grundlagen

#### 1.1. Grenzen von Begrifflichkeiten

Unter *Peer-to-Peer-Gewalt* versteht man sexuelle, körperliche und psychische Gewalt durch etwa gleichaltrige Kinder bzw. Jugendliche einer Gruppe, zu der auch das betroffene Mädchen\* bzw. der betroffene Junge\* gehört. Der Begriff umfasst jedoch nur einen Teil der tatsächlichen Erscheinungsformen sexueller Übergriffe bzw. massiver Gewalthandlungen, denn diese werden sehr häufig von (deutlich) älteren Kindern und Jugendlichen gegen jüngere verübt - zum Beispiel auch häufig in Fällen sexueller Gewalt durch (Stief-)Geschwister. Zudem erleben Mädchen\* und Jungen\*

---

<sup>1</sup> **Von der Rolle.** Musiktheaterstück gegen Peergewalt für Jugendliche (Premiere 1998)

**Click it.** Jugendtheaterstück gegen digitale sexuelle Gewalt (Premiere 2005)

**Ganz schön blöd.** Präventionstheaterstück gegen (digitale) sexuelle Übergriffe für Kinder im Grundschulalter. (Premiere 2007, wird aktuell gespielt)

**Sina und Tim spielen Doktor.** Puppentheaterstück für Kindertagesstätten und erste Grundschulklassen (Premiere 2017, wird aktuell gespielt)

**Respekt für dich!** Jugendtheaterstück gegen (digitale) sexuelle Übergriffe (Gewalt) durch Peers. (Premiere 2019, wird aktuell gespielt)

**Kinderrechte Superkräfte.** Präventionstheaterstück für Kinder im Grundschulalter – u.a. gegen sexuelle Belästigung. (Premiere 2023, wird aktuell gespielt)

nicht selten (digitale) sexuelle Gewalthandlungen durch Kinder und Jugendliche, die nicht zu ihrer Bezugsgruppe gehören und/oder ihnen persönlich nicht bekannt sind.

Im Folgenden werden wir entsprechend der skizzierten Grenzen des Begriffs *Peer-to-Peer-Gewalt* von sexuellen Übergriffen/sexueller Gewalt durch Kinder und Jugendliche sprechen.

In der Fachdiskussion wird häufig von *sexueller Gewalt/Übergriffen unter Kindern und Jugendlichen* gesprochen – so auch noch in älteren *Zartbitter*-Publikationen. Auch in dem vorliegenden Fragenkatalog zur Anhörung wird von sexuellen Übergriffen *unter* Kindern und Jugendlichen gesprochen. Eine solche Begrifflichkeit ignoriert das Machtgefälle innerhalb von Kinder- und Jugendgruppen. Korrekt ist die Formulierung *sexuelle Übergriffe/Gewalt durch Kinder und Jugendliche*.

In den letzten Jahren werden im Sinne einer reflektierten Sprache in Fachkreisen häufig die Begriffe *sexualisierte Übergriffe/sexualisierte Gewalt* benutzt. Diese sind zweifelsfrei politisch korrekt, doch differenzieren sie zu wenig das Ausmaß der jeweiligen sexuellen Übergriffe und werden von den wenigsten Kindern, Jugendlichen und Eltern verstanden. Ebenso führen sie zum Beispiel auf Elternabenden zu wenig konstruktive Debatten: Nicht wenige Mütter und Väter verwehren sich in zum Teil hitzigen Diskussionen dagegen, dass alltägliche sexuelle Grenzüberschreitungen sprachlich mit Vergewaltigungen gleichgestellt würden. Im Sinne der Bedeutung der Partizipation von Kindern, Jugendlichen und Eltern empfiehlt es sich – so die Erfahrung von *Zartbitter* – auch im Austausch mit Fachkräften Begriffe zu etablieren, die dem allgemeinen Sprachgebrauch entsprechen. Dieser verändert sich im Laufe der Zeit. In den letzten zwei Jahren ist zum Beispiel zu beobachten, dass der Begriff „sexuelle Belästigung“ bereits für viele Kinder im Vor- und Grundschulalter allgemein verständlich ist und dementsprechend für die Präventionsarbeit bestens geeignet.

### **1.2. Was sind sexuelle Übergriffe/Gewalthandlungen durch Kinder/Jugendliche?**

Die aktuelle Fachdiskussion orientiert sich bei der Definition sexueller Übergriffe/Gewalt weitgehend an der von *Zartbitter* 2007 im Rahmen einer vom Bundesfamilienministerium geförderten Expertise entwickelte Differenzierung zwischen sexuellen Grenzverletzungen, sexuellen Übergriffen und massiven Formen sexueller Gewalt. (Enders/Eberhardt 2007)

#### *Definition und Beispiele sexueller Übergriffe durch Kinder im Vor- und Grundschulalter*

Einmalige *sexuelle Grenzverletzungen* durch Kinder im Vor- und Grundschulalter sind kein Grund zur Sorge. Sie geschehen unbeabsichtigt oder aus kindlicher Unbedarftheit bzw. Neugier und können über pädagogische Interventionen gestoppt werden. So können zum Beispiel durch kindgerechte Gespräche und Regeln sexuelle Handlungen von älteren Kindern an jüngeren im Rahmen von Doktorspielen häufig gestoppt werden. (Enders 2013)

Als *sexuelle Übergriffe* sind sexuelle Handlungen zu bewerten, die wiederholt, massiv/oder gezielt die persönlichen Grenzen von Kindern verletzen. Ein Mädchen oder Junge verhält sich sexuell übergriffig, wenn sie/er:

- sexuelle Handlungen mit kleineren Kindern ausführt, zu denen die jüngeren aufgrund ihres Entwicklungsstandes noch nicht wissentlich zustimmen können (im Vorschulalter sollte der Alters- bzw. Entwicklungsabstand nicht ein Jahr, im Grundschulalter nicht zwei Jahre überschreiten),

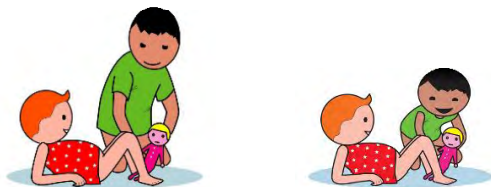
- andere Kinder zu Praktiken der Erwachsenensexualität auffordert (zum Beispiel orale Praktiken),
- andere Kinder zu sexuellen Handlungen überredet, verführt oder erpresst,
- wiederholt öffentlich masturbiert,
- sexuelle Handlungen mit körperlicher Gewalt oder Drohungen erzwingt,
- sich selbst oder andere Kinder wiederholt und/oder gezielt an den Genitalien verletzt,
- andere Kinder zu Nacktfotos überredet/nötigt,
- Nacktfotos von und an andere Kinder digital versendet,
- eine extrem sexualisierte Sprache benutzt und andere Kinder wiederholt mit sexistischen Schimpfwörtern beschimpft,
- wiederholt über sexuelle Handlungen Kontakt zu fremden Kindern aufnimmt,
- wiederholt zu Erwachsenen auf eine sexualisierte Art und Weise Körperkontakt aufnimmt der nicht kindgemäß und dem Erwachsenen unangenehm und/oder peinlich ist,
- trotz pädagogischer Interventionen das Verhalten mehrfach wiederholt.

Sexuelle Übergriffe durch Kinder im Vor- und Grundschulalter sind in der Regel mit psychischer Gewalt verbunden, nicht nur in Einzelfällen auch mit massiver körperlicher Gewalt: von Festhalten bis zum Hinzufügen körperlicher Verletzungen, die in Einzelfällen der (stationären) medizinischen Versorgung bedürfen.

### ***Bewertung von sexuellen Handlungen im pädagogischen Alltag***

Im pädagogischen Alltag werden sexuelle Übergriffe durch Kinder (in Institutionen) oftmals sowohl von Eltern als auch Fachkräften mangels grundlegender Informationen bzw. fachlicher Qualifikation nicht als solche bewertet: Diese sind in der differenzierten Bewertung von sexuellen Handlungen zwischen Kindern nicht (ausreichend) geschult. Oft gibt es in pädagogischen Teams keine fachliche Übereinstimmung in der Bewertung der sexuellen Handlungen. Diese weichen nicht selten stark voneinander ab, da Fachkräfte in ihren Ausbildungen nicht entsprechend qualifiziert wurden, der fachliche Austausch in Teams vernachlässigt und folglich die pädagogischen Interventionen häufig weitgehend von biographischen Erfahrungen der einzelnen Teammitglieder geprägt werden. Über den rein verbalen Austausch ist die grundlegende Abstimmung der Bewertung kindlicher Handlungen recht begrenzt, da die einzelnen Teammitglieder unterschiedliche „Bilder von unterschiedlichen Situationen im Kopf“ haben. Illustrationen erleichtern den fachlichen Austausch.<sup>2</sup>

Beispiel:



Im Rahmen von Fortbildungsveranstaltungen bewerten die meisten pädagogischen Fachkräfte die auf der ersten Illustration abgebildeten Handlungen zwischen einem älteren und einem jüngeren Kind als kindgerechtes Spiel einer Geburtsszene. Erst wenn ihnen die zweite Illustration vorgelegt

<sup>2</sup> Zartbitter Köln hat Arbeitsblätter mit Illustrationen entwickelt, die zum fachlichen Dialog über die Bewertung von sexuellen Handlungen von Kindern und Jugendlichen anregen. Die Arbeitsblätter werden von Trägern und Fortbildungsreferent\*innen stark nachgefragt.

wird, erkennen sie, dass aufgrund des Altersunterschiedes in der ersten Abbildung ein Machtungleichgewicht zwischen den beiden Kindern und somit ein nicht zu unterschätzendes Risiko besteht, dass das jüngere Kind die Situation rückblickend als sexuellen Übergriff erlebt.

Anderen Fachkräften wird im Rahmen von Fortbildungen durch Illustrationen deutlich, welche und wie viele sexuell übergriffigen Handlungen durch Kinder und Jugendliche sie im Alltag übersehen. Besonders deutlich wird dies in der Regel im Austausch über den „Arschbohrer“, eine der häufigsten Formen sexueller Übergriffe und massiver sexueller Gewalt durch Jugendliche – inzwischen auch durch Grundschul Kinder –, bei der zunehmend auch Mädchen als Betroffene und in Einzelfällen als Übergriffige beteiligt sind.



### 1.3. Ursachen sexueller Gewalt durch Kinder und Jugendliche

Die Ursachen sexueller Übergriffe/Gewalt durch Kinder und Jugendliche sind entsprechend den Beratungserfahrungen von *Zartbitter Köln* sehr vielschichtig – und sehr viel weniger häufig als allgemein angenommen familiär bedingt. Zu unterscheiden ist zwischen biografischen Belastungen einzelner Kinder und Jugendlicher und grenzverletzenden Gruppennormen:

#### *biografische Belastungen einzelner Kinder und Jugendlicher*

- körperliche oder psychische Gewalterfahrungen
- emotionale Kindesvernachlässigung (zum Beispiel auch in Form einer überfordernden kognitiven Ansprache intellektuell starker Kinder im Elternhaus bei unzureichender emotionaler Versorgung)
- Zeugenschaft häuslicher Gewalt
- Zeugenschaft oder selbsterlebte sexuelle Gewalt (nicht nur im sozialen Nahbereich der Familien, sondern zum Beispiel in Kita, Grundschule, Eingangsklasse der weiterführenden Schule, im Verein, in der Nachbarschaft, auf Ferienfreizeiten)
- Unterdrückung einer altersentsprechenden kindlichen Sexualität
- Konfrontation mit Missbrauchsabbildungen
- unzureichende Achtung des Rechts am eigenen Bild im familialen Umfeld, in der Institution

#### *sexuell grenzverletzende Gruppennormen bedingt durch...*

- Vernachlässigung einer altersgerechten Vermittlung von grenzachtenden Regeln (zum Beispiel für Doktorspiele)
- Vernachlässigung einer lebensfroh gestalteten regelmäßigen Präventionsarbeit gegen sexuelle Gewalt
- Vernachlässigung von sexualpädagogischen Angeboten<sup>3</sup>

<sup>3</sup> Wir verwenden hier sehr bewusst nicht den Begriff „sexuelle Bildung“, da er vorrangig von Expert\*innen geprägt wurde, die sich über viele Jahre trotz öffentlicher Kritik nicht klar gegenüber Helmut Kentler und anderen Pädosexuellenlobbyisten abgegrenzt haben. Zartbitter hat 1995 die Vernetzung der Pädosexuellenlobby in der deutschen Sexualwissenschaft im Rahmen von Fachpublikationen und in den Medien öffentlich aufgedeckt. (z.B. Enders 1995) leider hat die deutsche Sexual- und Erziehungswissenschaft dieses moralische und fachliche Defizit erst unzureichend aufgearbeitet. Als Beispiel für erste positive

- Tabuisierung einer altersentsprechenden Sexualität
- unzureichende Achtung der persönlichen Grenzen von Kindern und deren Recht am eigenen Bild innerhalb der Einrichtung
- unzureichende Abstimmung der Bewertung sexueller Verhaltensweisen im Team
- Bagatellisierung sexueller Gewalt in der eigenen Institution durch Einrichtungsleitungen und Fachkräfte
- unzureichende Verantwortungsübernahme der Erwachsenen für den Schutz von Opfern und Zeug\*innen im pädagogischen Alltag
- Vernachlässigung der Aufarbeitung von Einzelfällen auf den unterschiedlichen Ebenen der Institution
- den Versuch von einzelnen Kindern, über sexuelle Gewalt die eigene Machtposition innerhalb der Gruppe/Klasse zu sichern (insbesondere in neuen Gruppen – zum Beispiel im ersten Schuljahr und in den Eingangsklassen weiterführender Schulen)
- Resignation von Fachkräften, die aufgrund unzureichender fachlicher Rückendeckung durch Leitungskräfte und Kooperation mit anderen Fachdiensten in zurückliegenden Fällen, nur noch im reduzierten Maße engagieren.

#### **1.4. *Wie lassen sich sexuelle Übergriffe/sexuelle Gewalt von einer altersspezifischen gesunden Auseinandersetzung unter Kindern und Jugendlichen abgrenzen und unterscheiden?***

Diese Frage kann nicht allgemein beantwortet werden. In vielen Workshops für pädagogische Fachkräfte arbeitet *Zartbitter* anhand von Illustrationen und im Dialog intensiv an dieser Differenzierung unter der Berücksichtigung des jeweiligen Arbeitsfeldes. (siehe 2.2.1.)

## **2. *Auswirkungen sexueller Übergriffe/Gewalt durch Kinder und Jugendliche in unterschiedlichen Kontexten***

### **2.1. *Kontexte sexueller Übergriffe/Gewalt durch Kinder und Jugendliche***

Alle Lebensbereiche, in denen sich Mädchen\* und Jungen\* aufhalten, können zum Tatort sexueller Übergriffe/Gewalt durch andere Kinder und Jugendliche werden.

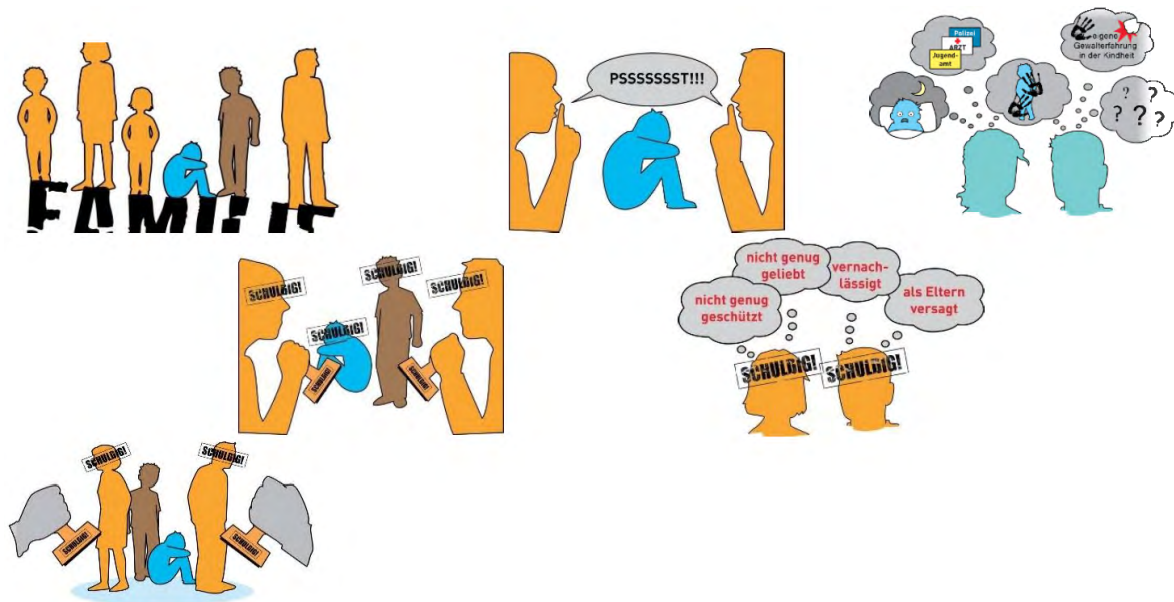
### **2.2. *Kontext Familie***

Gleichaltrige und ältere Geschwister sind die hauptsächliche Tätergruppe bei sexueller Gewalt in Familien. Diese Praxiserfahrungen von *Zartbitter Köln* werden durch Veröffentlichungen von Prof. Dr. Esther Klees, iu – internationale Hochschule, bestätigt. *Zartbitter* hat in Fachbeiträgen ausführlich Erfahrungen aus der Arbeit mit betroffenen Kindern und Jugendlichen sowie deren Eltern berichtet. Uns erschüttert es immer wieder, wie sehr Familien in dieser Situation allein gelassen werden. Während bei sexueller Gewalt durch jugendliche Geschwister die Jugendhilfe in NRW inzwischen einige ambulante und stationäre Angebote der Täterbehandlung anbietet, gibt es so gut wie keine Konzepte – geschweige denn Angebote – für sexuell übergriffige Kinder. Familien mit sexuell übergriffigen Geschwistern im Vor- und Grundschulalter bleiben fast durchgängig ohne adäquate

---

Ausnahmen sind in diesem Zusammenhang die Studien von Prof. Dr. Wolfgang Schroer, Universität Hildesheim, zu benennen.

therapeutische Hilfe. Auffällig ist, wie defizitär das Wissen über die Dynamik der betroffenen Mädchen und Jungen und die Belastungen der Eltern in der Jugendhilfe ist. Da eine vertiefende Darstellung der Problematik den Rahmen dieser Sachverständigenstellungnahme sprengen würde, möchten wir einzelne Aspekte lediglich durch einzelne Illustrationen skizzieren und auf unsere ausführlichen Erfahrungsberichte *Wenn der Bruder die Schwester missbraucht* und *Sexuelle Gewalt durch Geschwister. Belastungen und notwendige Hilfen für Mütter und Väter* verweisen.



## 2.3. Kontext Institutionen

### 2.3.1. Vernachlässigung der Belastungen kindlicher und jugendlicher Zeug\*innen

Sexuelle Übergriffe/Gewalt durch Kinder und Jugendliche wird in sehr vielen Fällen im Gruppen-/Klassenkontext verübt. In der Praxis zeichnet sich ab, dass Fachkräfte der betroffenen Kindertagesstätten und Schulen als auch Eltern bei Aufdeckung von Einzelfällen fast durchgängig ihren Blick auf die betroffenen und/oder übergriffigen Kinder und Jugendlichen richten und die Tatsache ausblenden, dass die unmittelbare Zeugenschaft und auch die Zeugenschaft vom Hörensagen häufig gleichermaßen belastend sein kann wie die unmittelbare Betroffenheit. Da pädagogischen und sozialarbeiterischen Fachkräften in der Regel grundlegende Informationen zum Thema Trauma fehlen, fehlen ihnen zwangsläufig grundlegende Handlungskompetenzen im Umgang mit sexuellen Übergriffen/sexueller Gewalt durch Kinder und Jugendliche. Entsprechende Informationen könnten ihnen unter Nutzung von gut aufgearbeiteten Materialien in einem zeitlich recht überschaubaren Umfang vermittelt werden. Sie müssten im Rahmen der Ausbildungsgänge für Erzieher\*innen, Lehrer\*innen und Sozialarbeiter\*innen verpflichtend aufgenommen werden.

Im Beratungsalltag von *Zartbitter* zeichnet sich ab, dass Fachkräfte und Eltern bei Aufdeckung von Einzelfällen fast durchgängig ihren Blick auf die betroffenen und/oder übergriffigen Kinder und Jugendlichen richten und die Tatsache ausblenden, dass die unmittelbare Zeugenschaft und auch die



Zeugenschaft vom Hören-Sagen gleichermaßen traumatisierend sein kann wie die unmittelbare Betroffenheit. Auch in dem vorliegenden Fragebogen zur Anhörung werden die Belastungen der kindlichen und jugendlichen Zeug\*innen ausgeblendet, denn es wird lediglich nach den Auswirkungen auf betroffene und „tätig gewordene“ Kinder und Jugendliche gefragt nicht aber nach denen auf Freund\*innen, Geschwister, Klassenkamerad\*innen, andere Gruppenmitglieder, Eltern und Fachkräfte.

### Reaktionen von Mädchen\* und Jungen\* auf traumatisierende Zeugenschaft sexueller Gewalt durch gleichaltrige oder ältere Kinder und Jugendliche



©Illustration: Enders/Wolters

Viele Kinder und Jugendliche zeigen bei Zeugenschaft sexueller Gewalt klassische Traumareaktionen: Einige flüchten, andere wiederum wirken völlig cool bzw. unbeteiligt oder erstarren. Eine „klassische“ Reaktion auf interpersonelle Gewalterfahrungen im Kindes- und Jugendalter ist es, sich in der traumatischen Situation sich dem Aggressor anzupassen, indem man scheinbar freiwillig mitmacht, applaudiert oder sich aktiv beteiligt. Und wiederum andere reagieren mit Verzweiflung oder „kämpferisch“, indem sie Hilfe holen.

Die Reaktionen während und in den nächsten Tagen nach der Konfrontation mit der Gewalt sind basale Reaktionen, die keine unmittelbaren Rückschlüsse über die moralische Haltung der Zeug\*innen zu der Gewalthandlung und ihre langfristigen Belastungen erlauben. Ein hohes Risiko von Langzeitfolgen hat zum Beispiel das auf der Illustration „cool“ wirkende, dissoziierende Mädchen in türkischem T-Shirt. Deutlich geringer ist das entsprechende Risiko des verzweifelten Mädchens. Von pädagogischen Fachkräften wird meist die psychische Stabilität zunächst „kämpferisch“ reagierender Kinder und Jugendlichen überschätzt. Auch sie brauchen ebenso wie die unmittelbaren Opfer und alle anderen Zeug\*innen zumindest eine Unterstützung durch traumapädagogisch geschulte Fachkräfte.

### **2.3.2. Folgen sexueller Übergriffe/Gewalt durch Kinder und Jugendliche**

Die Folgen sexueller Übergriffe/Gewalt durch Kinder und Jugendliche sind vergleichbar mit den Folgen sexueller Gewalt durch Erwachsene. Die Belastungen der Opfer und der Zeug\*innen sind nicht abhängig von der Schwere der sexuellen Gewalthandlungen, sondern von dem individuellen Erleben der Betroffenen und der Reaktion des Umfeldes. Auch verbale sexuelle Übergriffe können als traumatisierend erlebt werden. Das heißt: Nicht alle Betroffenen - ob unmittelbar durch körperliche sexuelle Gewalt betroffen oder durch Zeug\*innenschaft - entwickeln (massive) Folgeproblematiken. Im pädagogischen Alltag ist jedoch zu beachten, dass Folgeproblematiken oft erst mit zeitlicher Verzögerung auftreten - oft Wochen, Monate später oder erst nach Verlassen der zum Tatort gewordenen Einrichtung (zum Beispiel bei Erfahrungen sexueller Übergriffe in der Kita, nach Eintritt in die Grundschule, nach Übergriffen in der Grundschule, nach dem Wechsel zur weiterführenden Schule). Dementsprechend ist es für die Stabilisierung betroffener Mädchen\* und Jungen\* sowie für Zeug\*innen von großer Bedeutung, dass die Fachkräfte der Institutionen, die zum Tatort wurden, sich ihrer Verantwortung stellen und dafür Sorge tragen, dass die Eltern unmittelbar betroffener Kinder und Jugendlicher und aller möglichen Zeug\*innen über die sexuellen Gewalthandlungen informiert werden. Zartbitter beobachtet keineswegs nur in Einzelfällen, dass Fachkräfte gegenüber Müttern und Vätern die Vorfälle verschweigen - aus Sorge um den Ruf ihrer Einrichtung und Scheu der persönlichen Verantwortungsübernahme.

### **2.3.3. Bagatellisierung des Ausmaßes der sexuellen Übergriffe/Gewalt in Institutionen**

#### **2.3.3.1. Tradierung sexuell übergriffiger Gruppennormen über mehrere Kindergenerationen in Einrichtungen**

Häufig wenden sich Pädagog\*innen und Eltern an Zartbitter und bitten um Beratung in einem „Einzelfall sexueller Übergriffe/Gewalt“ durch Kinder und Jugendliche in einer Kita, einer Schulklasse, auf einer Ferienfreizeit eines Jugendverbandes .... In vielen dieser Fälle stellt sich bereits im Erstgespräch durch vorsichtiges Nachfragen heraus, dass es innerhalb der Gruppe bzw. der Institution bereits zuvor sexuelle Übergriffe gab und/oder es aktuell sexuell grenzverletzende Gruppennormen gibt.

Beispiel:

*Eine junge Lehrerin, die zu Schuljahresbeginn die Klassenleitung übernommen hat, scheut sich, mit einem 7. Schuljahr auf Klassenfahrt zu gehen, da ihr mehrere Mädchen sexuelle Übergriffe durch Mitschüler anvertraut haben: sexistische Beleidigungen und körperliche sexuelle Belästigungen scheinen in dieser Klasse häufig vorzukommen. Die Mädchen berichten der neuen Klassenlehrerin zudem, dass dies in ihrer Klasse schon seit dem 5. Schuljahr üblich sei. Die vorherige Klassenleitung habe sie mit ihren Beschwerden nicht ernst genommen und erklärt, „das“ sollten sie untereinander klären.*

*Die Stufenleitung und die Klassenleitung bitten Zartbitter um Unterstützung. In getrennten Mädchen\*- und Jungengruppen\* sprechen die Schüler\*innen über die sexuellen Übergriffe, dabei erklären sich insbesondere auch einige Jungen mit den Mädchen solidarisch, die sich in der Vergangenheit aus Selbstschutz vor einigen sehr dominanten Klassenkameraden mit ihrer Kritik zurückgehalten haben. Es wird deutlich, dass die sexuell übergriffigen Jungen ihr Verhalten als Spaß und erlaubte „Normalität“ definiert haben, da diese in den beiden vorherigen Schuljahren von der alten Klassenleitung durch deren Untätigkeit defacto gebilligt wurde. Mädchen und Jungen formulieren in Workshops mit Zartbitter zunächst getrennt, anschließend im gemeinsamen Gespräch, persönliche Rechte, die es auf der Klassenfahrt zu beachten gilt. Ihnen ist es wichtig, dass die Klassenfahrt stattfindet.*

*Eine Evaluierung nach der Fahrt ergibt, dass sich die Jugendlichen durchgängig an die Verabredung der persönlichen Grenzen gehalten haben. Diese benennen allerdings einige Kritikpunkte an dem Verhalten einzelner pädagogischer Fachkräfte. Die junge Klassenlehrerin war erleichtert, dass sie durch die externe Rückendeckung entlastet wurde und nicht mit Kolleg\*innen in Konflikt gehen musste.*

*Zartbitter kooperiert mit dieser Schule seit vielen Jahren und erhielt auf wiederholte Nachfragen stets die positive Rückmeldung, dass die gute Klassenatmosphäre langfristig durch eine achtsame Gruppennorm getragen wurde.*

Das Beispiel macht deutlich, dass nicht jedes übergriffige Verhalten mit einer verfestigten Täterschaft von Jugendlichen gleichgesetzt werden darf. Es macht ebenso deutlich, welche Kompetenzen Kinder und Jugendliche entwickeln, wenn partizipative Angebote es ihnen ermöglichen, Gruppennormen mitzugestalten und ihre persönlichen Rechte einzufordern, wenn diese verletzt werden. Es gelingt ihnen häufig in Solidarität mit Betroffenen gute Lösungen für erste Hilfe und Unterstützung zu finden. Entsprechend dem Vorschlag von Jugendlichen hat *Zartbitter* im Rahmen eines vom LVR und dem Familienministerium geförderten Projektes gemeinsam mit Jugendlichen die Website *washilft.org* und die Broschüre *was hilft?!* entwickelt. Die beiden Materialien geben Jugendlichen Tipps, wie sie betroffene Freund\*innen unterstützen können, ohne sich selbst zu überfordern.

Zweifelsfrei bedarf es in vielen Fällen weitaus (zeit-)aufwendigerer Interventionen, um tradierte sexuell übergriffige Gruppennormen zu stoppen – insbesondere, wenn in einer Einrichtung diese bereits seit mehreren Kinder- bzw. Jugendgenerationen den Alltag der Einrichtung prägen. Sehr häufig erlebt *Zartbitter* es, dass sich Eltern von Kindern einer uns seit mehreren Jahren durch sexuell grenzverletzende Gruppennormen bekannte Kindertagesstätte um Beratung bitten. Dies sind meist Einrichtungen, die eine Kooperation mit einer externen Fachstelle hinsichtlich der Aufarbeitung von Einzelfällen und der Umsetzung kindgerechter, regelmäßiger Präventionsangebote gegen sexuelle Gewalt scheuen.

### **2.3.3.2. mehrere, oftmals viele Opfer**

Sexuelle Übergriffe/Gewalt durch Kinder und Jugendliche in Institutionen werden nicht selten im Rahmen von Kinderechtesprechstunden oder von Mädchen-\* und Jungenworkshops\* gegenüber *Zartbitter* aufgedeckt. In gemischtgeschlechtlichen Workshops sprechen Kinder und Jugendliche deutlich weniger über entsprechende Erfahrungen. Durchgängig ist jedoch festzustellen, dass in Gruppen/Institutionen mit grenzverletzenden Gruppennormen in der Regel mehrere, nicht selten viele Kinder und Jugendliche über sexuelle Gewalterfahrungen sprechen – zunehmend auch durch Mädchen\*.

Während auf die Frage, ob sie selbst schon mal sexuelle Übergriffe beobachtet oder erlebt haben, zunächst kaum Rückmeldungen kommen, sprechen viele Kinder und Jugendlichen meist sehr offen, sobald Mitarbeiter\*innen von *Zartbitter* Illustrationen mit der Abbildung übergriffiger Situationen vorlegen, die achtsam gestaltet und zugleich unmissverständlich sind. Die Illustration „Arschbohrer“ ist die Illustration, die die häufigsten Reaktionen auslöst. In einer Jungengruppe an einer weiterführenden Schule berichteten zum Beispiel alle Jugendlichen, bereits „Arschbohrer“ erhalten zu haben. Einige sprachen offen darüber, selbst welche verteilt zu haben. In einer anderen Gruppe konfrontierten mehrere Jungen einen Mitschüler damit, wie sehr sie seine übergriffigen „Arschbohrer“ verletzen. Sie trafen klare, die persönlichen Grenzen achtende Absprachen für die Zukunft. Ein Junge war zum Beispiel erleichtert darüber, dass er sich in den Pausen nun wieder frei bewegen könne. In der letzten Zeit habe er sich nicht getraut vom Stuhl aufzustehen – aus Angst, den nächsten Arschbohrer verpasst zu bekommen.

In den letzten Monaten erreichten *Zartbitter* wiederholt Beobachtungen von Pädagog\*innen darüber, dass inzwischen auch an Grundschulen nicht mehr ausschließlich Jungen, sondern inzwischen ebenso Mädchen „Arschbohrer“ erhalten und verteilen.

In den meisten Fällen sexueller Übergriffe/Gewalt durch junge Menschen in Institutionen wenden sich Fachkräfte oder Eltern mit Bitte um Unterstützung an *Zartbitter*. Sie gehen in der Regel von Einzelfällen aus. Das ist, wie nicht nur die exemplarisch skizzierten Informationen zum Komplex „Arschbohrer“ zeigen, sehr häufig ein Irrtum. Im Abschnitt C. Intervention werden wir darauf beispielhaft eingehen.

### **3. Geschlechtsspezifische Aspekte**

Wir beobachten in unserem Arbeitsalltag nicht selten sexuelle Übergriffe/Gewalt durch Mädchen\* – obgleich diese von den meisten Fachkräften ausgeblendet werden. Die Formen der insbesondere digitalen sexuellen Gewalt durch jugendliche Mädchen sind oft nicht minder massiv als die ihrer männlichen Altersgenossen.

In Zukunft möchten wir Mitarbeiter\*innen von *Zartbitter* im Rahmen unserer Referent\*innentätigkeit besonderen Wert auf die Wahrnehmung sexueller Übergriffe/sexuelle Gewalt durch Mädchen legen: Dies scheint ein besonders großes Tabuthema zu sein, denn während wir im Jahr 2023 allein in 35 Fällen sexueller Übergriffe durch Jungen im Vorschulalter um Beratung gebeten wurden, wurde uns nur ein Fall sexueller Übergriffe durch ein Mädchen benannt – obgleich internationale Studien verdeutlichen, dass im Vorschulalter das Ausmaß sexueller Übergriffe durch Mädchen und Jungen sich nicht unterscheidet.

## **B. Prävention**

### **4. Welche Verantwortung haben Eltern und pädagogische Fachkräfte hinsichtlich dem Schutz von Mädchen\* und Jungen\* vor Übergriffen durch andere Kinder und Jugendliche und wie können sie dieser gerecht werden?**

#### **4.1. Verantwortung, aktiv einzugreifen!**

Eltern und pädagogische Fachkräfte haben die Verantwortung, bereits in Fällen sexueller Grenzverletzungen durch Kinder und Jugendliche aktiv einzugreifen, damit sich zwischen Geschwistern, Kindern und Jugendlichen, innerhalb der Verwandtschaft sowie in Schulklassen und Gruppen der Jugendhilfe keine grenzverletzenden/sexuell übergriffigen bzw. massiv gewalttätigen Verhaltensnormen verfestigen. Eine Delegation der Konfliktklärung zum Beispiel an Streitschlichter\*innen ist hinsichtlich betroffener Kinder und Jugendlicher als auch einer nachhaltigen Prävention keine adäquate Intervention.

#### **4.2. Öffnung des Themas auf institutioneller Ebene**

In einem ersten Schritt ist es notwendig, auf der Ebene der institutionellen Öffentlichkeit ein Bewusstsein für sexuelle Gewalt und eine grenzachtende Umgangsweise unter Gleichaltrigen zu schaffen. Nachhaltige Prävention gegen sexuelle Übergriffe durch Kinder und Jugendliche erfordert eine klare Positionierung der Leitungen und aller Mitarbeiter\*innen von Institutionen. Es ist in keinem Fall ausreichend, Angebote für einzelne Gruppen in Form von Workshops anzubieten. Schulen, Vereine und Einrichtungen der Jugendhilfe sollten deshalb die Achtung der persönlichen Rechte von Mädchen\* und Jungen\* im Rahmen von Veranstaltungen auf institutioneller Ebene in angemessenen zeitlichen Abständen regelmäßig angeboten werden (zum Beispiel durch Präventionstheaterstücke, Kinderrechtefesten, Informationsveranstaltungen für Mitarbeiter\*innen und Eltern).

#### **4.3. Partizipative Erarbeitung der persönlichen Rechte von Mädchen\* und Jungen\* (innerhalb der**

### ***Einrichtung)***

Nur wer seine Rechte kennt, kann diese auch vertreten. Diese sollten mit Kindern und Jugendlichen für die jeweilige Institution erarbeitet werden, um somit auch das Recht auf Partizipation zu achten. Mädchen\* und Jungen\*sowie Eltern sollte bereits bei Anmeldung von der Institution die persönlichen Rechte, die innerhalb der Einrichtung geachtet werden, in Form von Illustrationen und Text ausgehändigt werden. Nicht nur um diese zu veranschaulichen, sondern auch um Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit eingeschränkten Lesekompetenzen die Vertretung derselben durch eine für sie verständliche Information zu erleichtern.

Im Sinne der Nachhaltigkeit hat es sich bewährt, die persönlichen Rechte im Rahmen einer „Kinderrechtewand“ an einer zentralen Stelle auszuhängen.

Es ist auffallend, dass viele Grundschüler\*innen über die UN-Kinderrechtskonvention informiert sind, nicht jedoch über ihre persönlichen Rechte innerhalb ihrer eigenen Institution (zum Beispiel ihr Recht auf Teilhabe und ihr Recht auf Beschwerde bei externen, von der Institution unabhängigen Ansprechpersonen).

#### ***4.4. Notwendigkeit ergänzender geschlechtsspezifischen Angebote***

Die langjährige Präventionserfahrung von *Zartbitter* belegt nachdrücklich, dass Mädchen\* und Jungen\* in geschlechtsspezifischen Workshops deutlich offener über Erfahrungen sexueller Übergriffe/Gewalt durch Kinder, Jugendliche und Erwachsene sprechen, als in gemischtgeschlechtlichen Gruppen. Jungen sind zum Beispiel nur selten bereit, vor „Weibern“ sexuell übergriffiges Verhalten ihrer „Kumpel“ aufzudecken, während sie in Jungengruppen durchaus auch Freunde auffordern, zu den von diesen verübten sexuellen Übergriffen zu stehen.

#### ***4.5. Kindgerechte Präventionsangebote bereits bei Eintritt in die Institution***

Grenzachtende Gruppennormen müssen bereits bei Eintritt von Kindern und Jugendlichen in Institutionen gepflegt werden. Präventionsworkshops für 3. und 4. Klassen, die viele Grundschulen anbieten, sind zweifelsfrei sinnvoll für die teilnehmenden Schüler\*innen, sind aber im Sinne der Prävention sexueller Übergriffe durch Grundschulkinder zu spät.

Mehrere Kölner Grundschulen laden das *Zartbitter*-Puppentheaterstück *Sina und Tim* inzwischen regelmäßig in die ersten Klassen ein, um anschließend mit den Schüler\*innen quasi von Anfang an grenzachtende Gruppenregeln zu erarbeiten. Diese Praxis hat sich sehr bewährt, da nicht wenige Kinder zuvor in der Kita sexuelle Übergriffe erlebt haben und nicht selten nun die betroffenen und ehemals übergriffigen Kinder die gleiche Klasse besuchen.

Dementsprechend plant *Zartbitter*, das Jugendtheaterstück *Respekt für dich!* in absehbarer Zeit speziell für Auftritte vor 5. und 6. Klassen zu modifizieren.

#### ***4.6. Verbindliche Absprachen zu institutionellen Reaktionen/Sanktionen auf sexuelle Übergriffe/Gewalt durch Kinder und Jugendliche***

*Zartbitter* hat in den letzten Jahren positive Erfahrungen im Sinne der Reduzierung des Ausmaßes sexueller Gewalt in der Kooperation mit Institutionen gemacht, die verbindliche Absprachen bezüglich der Reaktionen/Sanktionen in Fällen sexueller Übergriffe durch Kinder und Jugendliche getroffen haben. Inzwischen leiten einige Schulleitungen in gravierenden Fällen sexueller Gewalt durch Jugendliche grundsätzlich einen Schulverweis ein und/oder erstatten Strafanzeige. Sind die jungen Täter bereit, mit einer Beratungsstelle für junge Täter zu kooperieren, so lassen die Strafverfolgungsbehörden in der Regel das Strafverfahren ruhen.

Als positiv ist ebenso zu bewerten, dass sich Schulen zunehmend ihrer Verantwortung des Opferschutzes stellen, wenn Jugendliche sexuelle Gewalthandlungen gegen Mitschüler\*innen außerhalb der Schule verüben. Die Schulaufsichten befürworten in der Regel auch in diesen Fällen Sanktionen von Seiten der Schule.

Da sexuelle Gewalt nicht nur in Einzelfällen in neu zusammengesetzten Gruppen von einzelnen Kindern in ihrem Bemühen der Absicherung einer Machtstellung verübt wird, ist es im Sinne einer nachhaltigen Prävention sexuell grenzverletzender Gruppennormen von entscheidender Bedeutung, dass insbesondere in Eingangsklassen/-gruppen sexuelle Übergriffe altersgerecht sanktioniert werden und nicht durch „allzu großes menschliches Verständnis“ bagatellisiert werden.

##### **5. Wie werden Fachkräfte, Lehrerinnen und Lehrer im Umgang mit sexueller Gewalt durch Kinder und Jugendliche geschult?**

Das berechtigte Klagelied über die unzureichende Berücksichtigung der Thematik sexueller Übergriffe/Gewalt gegen Kinder möchten wir hier nicht erneut anstimmen und uns auf den Hinweis beschränken, dass die Problematik sexueller Übergriffe durch Jungen und Mädchen noch weniger berücksichtigt wird.

Recht kritisch beobachtet *Zartbitter* inzwischen die zahlreichen Online-Fortbildungen und den Mangel an Präsenzfortbildungen zur Thematik. Im Rahmen von Online-Fortbildungen liegt der Schwerpunkt auf der Wissensvermittlung. Eine solche ist zweifelsfrei sinnvoll und reicht für Fachkräfte aus, die aufgrund persönlicher Kompetenzen und/oder therapeutischer Zusatzqualifikation im besonderen Maße für das Gespräch mit traumatisierten Kindern geeignet sind. Andere Fachkräfte benötigen jedoch Präsenzfortbildungen, um zum Beispiel im Rollenspiel sich Kompetenzen für Gespräche mit betroffenen und übergriffigen Kindern und Jugendlichen sowie Zeug\*innen zu erarbeiten.

Inzwischen beobachtet *Zartbitter*, dass Fachkräfte, denen im Rahmen von Online-Fortbildungen allenfalls erste Grundlageninformationen vermittelt wurden, zum Beispiel von Schulleitungen die Funktion der Ansprechpartner\*innen in aktuellen Fällen zugewiesen bekommen. Nicht wenige überschätzen ihre eigene Handlungskompetenz und wenden sich nicht bereits im ersten Moment der Aufdeckung an eine Fachberatungsstelle.

Die Grenzen von Online-Fortbildungen belegen empirische Ergebnisse zur Entwicklung der professionellen Kompetenz, die angesichts der COVID-19 bedingten Umstellung der Lehrkräftebildung auf Online-Formate erhoben wurden. Demnach entwickelten die Lehramtskräfte – so die Selbsteinschätzung – in Präsenzveranstaltungen eine deutlich höhere Erwartung an ihre Selbstwirksamkeit im Klassenmanagement und ein größeres Engagement für Schüler\*innen als in Online-Veranstaltungen.

Die zahlreichen Online-Fortbildungen der letzten Jahre waren sicherlich hinsichtlich der Vermittlung von Basisinformationen sehr wertvoll. Sie vermitteln jedoch nur in einem ungenügenden Maße ein Gespür dafür, wie dieses in der Praxis angewendet werden kann. (Ding 2020) Will man die Handlungskompetenz pädagogischer Fachkräfte im Bereich der Prävention und des ersten Krisenmanagements in Fällen sexueller Übergriffe/Gewalt durch Kinder und Jugendliche steigern, so ist ein breites Angebot an Präsenzfortbildungen unabdingbar.



*Zartbitter* bietet nach dem Stopp während der Pandemie entsprechend dem aktuellen Bedarf inzwischen wieder vorrangig Präsenzfortbildungen mit relativ überschaubaren Zeiteinheiten – oft mit begrenzter Teilnehmer\*innenzahl oder für Teams an. Das führt dazu, dass Fachkräfte oft rechtzeitig nach Aufdeckung aktueller Fälle aber auch bezüglich ihrer Fragen zu Präventionsarbeit Fachberatung in Anspruch nehmen.

## **C. Intervention**

### **6. Welche Schutzmaßnahmen greifen altersspezifisch?**

Die beste Schutzmaßnahme ist altersgerechte Prävention. Viele Themen stellen sich auf unterschiedlichen Alterststufen – z.B. stecken Kinder im Vorschulalter nicht selten Gleichaltrigen Stöckchen oder andere Spielsachen in den Anus. *Zartbitter* hat in einem Fall beraten, in dem Jugendliche im Rahmen des „Arschbohrers“ ihren Freund mit einem Gegenstand vergewaltigten.

In allen Fällen haben Erwachsene den Schutz der Kinder und Jugendlichen sicherzustellen, indem sie die Handlungen stoppen, die beteiligten Jungen\* und Mädchen\* einzeln vorsichtig nach den äußeren Rahmenbedingungen nicht aber bzgl. der Details der Handlungen befragen und sich umgehend an Fachberatungsstellen wenden, um Unterstützung für alle Beteiligten zu organisieren.

### **7. Wie könnten Interventionsleitfäden für Fälle sexueller Übergriffe/Gewalt durch Kinder und Jugendliche aussehen?**

#### **7.1. Voraussetzung für gelungene Intervention ist ein Kriseninterventionsteam**

***Um Leitfäden entwickeln zu können, sind Informationen über typische Falldynamiken und Anforderungen an die beraterische Begleitung notwendig.***

In vielen Fällen sexueller Übergriffe durch Kinder und Jugendliche bitten zunächst Eltern und/oder Fachkräfte *Zartbitter* um Beratung. In der Regel gehen sie von einem Einzelfall aus. Wurde die sexuelle Gewalt in oder im Kontext einer Institution verübt, so stellt sich sehr häufig nach den ersten Beratungsgesprächen oder nach einem Informationsabend für die Eltern der Kindergruppe heraus, dass mehrere Kinder oder Jugendliche betroffen sind. Es ist keinesfalls übertrieben, wenn wir darauf hinweisen, dass wir in einzelnen Fällen im Rahmen des Fallmanagements die Bedarfe von mehr als Hundert Personen im Blick behalten müssen. Einzelne Berater\*innen können nur im begrenzten Maße Hilfen anbieten – zum Beispiel für ein Kind oder das Team.

Den ersten Beratungskontakt bietet *Zartbitter* in Fällen sexueller Übergriffe durch Kinder und Jugendliche – wenn eben möglich – im Team von zwei Berater\*innen an. Diese konzeptionelle Entscheidung basiert nicht zuletzt auf der Erfahrung, dass einzelne Berater\*innen nicht dem bedarf der unterschiedlichen Ebenen der betroffenen Institutionen gerecht werden und wir es aufgrund unserer vorsichtigen und zugleich sorgfältigen Arbeitsweise bereits wiederholt erlebt haben, dass nach unseren ersten Intervention sich weitere Kinder als betroffen zu erkennen gegeben haben. In einigen Fällen waren 10 und zum Teil weitaus mehr Kinder oder Jugendliche betroffen. In den letzten Monaten waren wir zum Beispiel in mehreren Fällen aufgrund der hohen Anzahl der betroffenen Kinder und der kindlichen Zeug\*innen, der Eltern, den Mitarbeiter\*innen der Institutionen und der

involvierten Fachkräfte von Schule und Jugendhilfe mit drei oder vier Berater\*innen aktiv. Dies erfordert eine intensive Abstimmung der Kooperation und ist keinesfalls von Fachberater\*innen gegen sexuelle Gewalt, die als Teilzeitkraft arbeiten, zu leisten. Ursula Enders hat bereits 2019 vor dem Aufbau der zahlreichen Fachberatungsstellen in Gesprächen mit dem Ministerium mehrfach darauf gewiesen, dass NRW für die Intervention in Fällen sexueller Gewalt in Institutionen durch Kinder, Jugendliche und Erwachsene Kriseninterventionsteams brauchen, die u.a. den örtlichen Fachberatungsstellen fachliche „Rückendeckung“ geben. Während in mehreren Kommunen die von der Landesregierung zusätzlich finanzierten Stellen aufgeteilt und als Teilzeitstellen unterschiedlichen Trägern zugeordnet hat, ist in Bergisch Gladbach unter Beteiligung von drei Trägern eine Fachstelle aufgebaut worden, die sicherlich die strukturelle Voraussetzung hat, fachlich kompetent zu beraten.

Es würde den Rahmen dieser Stellungnahme sprengen, das vor dem Hintergrund jahrelanger Beratungserfahrung entwickelte Interventionskonzept von *Zartbitter* zu skizzieren.

## **7.2 Hilfen für alle Ebenen der Institutionen**

Interventionsleitfäden bei sexuellen Übergriffen/sexueller Gewalt durch Kinder in Institutionen müssen Hilfen für alle Ebenen der Institution anbieten/vermitteln. Es benötigen

- Leitungskräfte: Coaching für die Krisenintervention und langfristige Aufarbeitung
- Eltern:
  - Information durch die Leitung
  - Elternabend mit externer Fachreferentin
  - Krisenintervention
  - Vermittlung von
    - Beratung für sich selbst
    - Beratung für ihre Kinder
  - Gruppenangebote mit dem inhaltlichen Schwerpunkt: Stabilisierung von Kindern im familialen Alltag
- betroffene Mädchen\* und Jungen\*:
  - Information
  - Angebot von Gesprächen mit einer traumatherapeutisch qualifizierten externen Fachkraft
  - rechtliche Beratung über Möglichkeit der Strafanzeige (ggfs. Prozessbegleitung)
- Kinder und Jugendliche:
  - Gruppe und Zeug\*innen
    - Information
    - Angebot von Einzel- und Gruppengespräche durch externe Fachkraft
    - traumapädagogische Angebote
    - stabilisierende Freizeitangebote durch Fachkraft, die nicht in Krisenmanagement und Aufarbeitung verwickelt ist
- Team:
  - Krisenintervention
  - Supervision von einer in der Arbeit zur Problematik erfahrenen Fachkraft
  - Fortbildung
- einzelne Mitarbeiter\*innen:
  - Supervision



- Möglichkeit, den Arbeitsplatz in eine andere Einrichtung zu wechseln, falls aufgrund der Belastungen notwendig

## 7.2. Zur zentralen Bedeutung der externen Fachberatung

Die zuvor skizzierten Ausführungen lassen nur eine Schlussfolgerung zu: Die Interventionsleitfäden einzelner Institutionen müssen die Notwendigkeit der Kontaktaufnahme zu einer spezialisierten Fachberatungsstelle unmittelbar nach der Aufdeckung sexueller Übergriffe/Gewalt durch Kinder und Jugendliche und das Recht von einzelnen Fachkräfte, diese auch unabhängig von ihrer Institution in Anspruch nehmen zu dürfen, herausstellen.

## 8. In welchem Maße beeinflussen sexualpädagogische Konzepte in Kindertageseinrichtungen das Auftreten sexueller Übergriffe durch Kinder?

siehe Zartbitter-Stellungnahme zur diesbezüglichen Anhörung im März 2024

9. –

## Literatur:

- Enders, U. (2023) *Umgang mit sexuellen Übergriffen durch Kinder im Vor- und Grundschulalter*. In: Stadt Köln. Arbeitshilfe für pädagogische Fachkräfte. Umgang mit der Vermutung sexueller Übergriffe oder eines sexuellen Missbrauchs. S. 6 - 11
- Enders, U. (2023) *IST DAS OKAY? ist nicht okay! Rezension des „Kinderfachbuches“ zur Prävention sexualisierter Gewalt von Agota Lavoyer und Anna-Lina Balke*. [https://zartbitter-shop.de/wp-content/uploads/2023/09/Ist\\_das\\_Ok\\_final.pdf](https://zartbitter-shop.de/wp-content/uploads/2023/09/Ist_das_Ok_final.pdf) Stand: 14.04.2024
- Enders, U. (2015) *Gibt es einen Missbrauch mit dem Missbrauch?* In: Enders (Hg). (2023) *Zart war ich, bitter war's*. Köln Kiwi
- Enders, U. (Hg.) (2022, 4.Aufl.) *Grenzen achten. Schutz vor sexuellem Missbrauch in Institutionen. Ein Handbuch für die Praxis*.
- Enders, U./Eberhardt, B. (2007) *Schutz von Jugendlichen in der Jugendsozialarbeit vor Grenzverletzungen*. Expertise gefördert u.a. vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. In: *Grenzen achten. Broschüre*. Köln: Zartbitter-Eigenverlag
- Hußner, I., Lazarides, R. & Westphal, A. COVID-19-bedingte Online- vs. Präsenzlehre (2022) *Differentielle Entwicklungsverläufe von Beanspruchung und Selbstwirksamkeit in der Lehrkräftebildung?* *Zeitung für Erziehungswissenschaften*, 1243/1266 (2022).
- Stadt Köln (2023) *Arbeitshilfe für pädagogische Fachkräfte. Umgang mit der Vermutung sexueller Übergriffe oder eines sexuellen Missbrauchs*.
- Zartbitter e.V. (2023) *Sexuelle Gewalt durch Geschwister. Belastungen und notwendige Hilfen für Mütter und Väter*. [https://zartbitter-shop.de/wp-content/uploads/2023/09/SexuelleGewalt\\_Geschwister\\_Eltern.pdf](https://zartbitter-shop.de/wp-content/uploads/2023/09/SexuelleGewalt_Geschwister_Eltern.pdf) Stand: 14.04.2024
- Zartbitter e.V. (2016) *Wenn der Bruder die Schwester missbraucht*. [https://www.zartbitter.de/gegen\\_sexuellen\\_missbrauch/images/Fachinformationen/2019\\_03/Bruder\\_Schwester\\_missbraucht.pdf](https://www.zartbitter.de/gegen_sexuellen_missbrauch/images/Fachinformationen/2019_03/Bruder_Schwester_missbraucht.pdf) Stand:14.04.2024